

~Silvi~

Schatten im Mondlicht

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Wer ist das Mädchen, das Remus und Sirius gleichermaßen anziehend finden? Das Mädchen, mit dem Remus sich auf keinen Fall treffen darf, da sein Schicksal ihm die Liebe verbietet?

Das sechste Schuljahr beginnt für Remus, Sirius und Judith, und dieses Jahr scheint alles anders zu sein. Wieso sucht der arrogante Sirius in letzter Zeit ständig Judiths Nähe? Und wieso tut er Judith sogar Leid, gefangen in einer Familie voller Reinblutfanatiker? Eigentlich will Judith doch nur leben. Sie möchte dieses Kribbeln im Bauch spüren, das allein schon beim Gedanken an Remus beginnt. Doch Remus blockt ständig ab, als wolle er ihr aus dem Weg gehen. Dabei haben sie sich in den letzten Monaten so gut verstanden. Was ist es, das er ihr verheimlicht?

Wird Judith die Freundschaft zwischen Remus und Sirius auf die Probe stellen?

Dies ist eine Geschichte über die Vergangenheit zweier Rumtreiber. Eine Vergangenheit, die bis jetzt im Dunklen lag. In dieser Geschichte erfahren wir, ob Sirius jemals echte Liebe fühlen durfte. Wir erfahren, welche schrecklichen Erlebnisse Remus nach und nach das Vertrauen in sich selbst nahmen. Und wir erfahren etwas über Judith, die der Schlüssel zu allem ist.

- Eine Fanfiction über die Ungerechtigkeiten der Liebe und die ungeheure Macht des Bösen zur Zeit des Aufstiegs Voldemorts.

Vorwort

Hallo!

Schön, dass ihr zu meiner FF gefunden habt. :)

Die Hauptcharaktere in dieser FF sind eindeutig Judith, Sirius und Remus. Außerdem werden natürlich auch die anderen Rumtreiber und Lily eine Rolle spielen. Nebenbei werden auch Regulus-Fans (zu denen ich mich selbst ja auch zähle) beim Lesen hin und wieder auf ihre Kosten kommen (so richtig jedoch erst später in der FF, vielleicht so ab Kapitel 7).

Ich würde mich wirklich sehr über ehrliche Reviews freuen!

Eure Silvi

Edit Mai 2011: Nach einer ziemlich langen Pause geht's hier jetzt endlich mit dem 5. Kapitel weiter. Ich werde ab jetzt aber dranbleiben (habe auch schon bis Kapitel 10 weitergeschrieben, muss nur noch alles überarbeitet werden). Ich hoffe, die (zugegeben sehr lange) Pause hat niemanden abgeschreckt. Diese FF ist mir wirklich wichtig und es liegt mir viel daran, sie weiterzuschreiben. Ich kann natürlich nicht versprechen, dass das immer zeitlich klappt, aber sollte ich merken, dass es mir zuviel wird, gebe ich euch vorher Bescheid - den Kommischreibern auch gerne per PN, aber dann müsst ihr schon erst einen Kommi hinterlassen. ;)

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog - Erinnerungen
2. Ein treuloser Black
3. Die Augen des Remus Lupin
4. Von der Ehrlichkeit des Lügens
5. Eine aufgemischte Party
6. Sirius' neuste Absicht
7. Risse im Herzen
8. Ein kalter Herbst

Prolog - Erinnerungen

Sirius warf ein paar Holzstücke in den Kamin und versuchte so, mithilfe der verbliebenen Glutreste das Feuer noch einmal zu entfachen. Es war kalt, draußen herrschte das typische Aprilwetter und wenn man genau hinhörte, konnte man hören, wie der Wind im oberen Teil des Hauses am Grimmauldplatz durch das Dachgebälk fegte. Freilich, tagsüber, wenn man sich bewegte, putzte oder sich sonst irgendwie die Zeit vertrieb – Zeit, die Sirius dank Dumbledores überhöhter Vorsicht nicht sinnvoll für den Orden nutzen konnte –, merkte man die Kälte kaum. Doch abends war das Kaminfeuer schon nötig, und da Kreacher wieder einmal wie so oft in den letzten Tagen unauffindbar war, musste Sirius sich jetzt eigenhändig damit abgeben, das erloschene Feuer wiederzubeleben. Der Grimmauldplatz Nr. 12 war in diesen Tagen wie verlassen; kaum ein Mitglied des Phönixordens hatte sich in letzter Zeit hier blicken lassen. Sirius starb vor Langeweile, doch das war nicht einmal das Schlimmste. Das Schlimmste war dieses niederschmetternde Gefühl, völlig unnötig zu sein und nicht gebraucht zu werden.

Wenn Remus nicht hier wäre, wäre Sirius wohl schon ausgebrochen aus dem Haus seiner Vorfahren, in dem er selbst nun ein Gefangener war. Manchmal wünschte er sich wirklich die Zeit vor der Wiedereinberufung des Ordens zurück. Die Zeit, in der er immer auf der Flucht gewesen war, viele Länder zusammen mit Seidenschnabel erkundet hatte und Harry natürlich hin und wieder einen Brief hatte zukommen lassen. Das war wenigstens abenteuerlicher gewesen, ja, es hatte ihm sogar Spaß gemacht.

Immer weiter stocherte Sirius in der Glut herum, doch das Holz begann nicht zu brennen. Innerlich verfluchte er sich selbst dafür, es in den letzten Stunden so außer Acht gelassen zu haben. War er denn so lange oben bei Seidenschnabel gewesen? Er hatte ihn doch nur gefüttert und ein bisschen mit ihm geredet... Und wo, bei Merlin, hatte Kreacher gesteckt? Nicht einmal, was das Feuer betraf, war er mehr zuverlässig.

Auch Remus hatte Sirius heute kaum gesehen, obwohl er sich doch im Haus befand. Aber als Sirius einmal am Nachmittag nach einer Partie Zauberschach fragen wollte, hatte er Remus' Zimmertür nur verschlossen vorgefunden und Remus hatte nicht einmal auf sein Klopfen geantwortet.

Jetzt jedoch vernahm Sirius ein leises Türquietschen direkt hinter sich. Ein Blick über die Schulter zeigte ihm Remus, der mit einer Ausgabe des Tagespropheten in der Hand das Zimmer betrat. Sirius zunickend ließ er sich auf einen der Sessel fallen.

„Ist Kreacher schon wieder verschwunden oder hat er absichtlich das Feuer ausgehen lassen?“, fragte er schmunzelnd mit einem Blick auf den Kamin, vor dem Sirius mit seinem Kaminbesteck in den Händen kniete.

„Nein, ich hab ihn heute schon wieder nicht finden können“, grummelte Sirius und bemerkte dabei, wie Remus' Stirn tiefe Furchen bekam.

„Das ist seltsam. Ich möchte wissen, in welchen versteckten Räumen des Hauses er sich aufhalten könnte. Wenn das so weitergeht, sollten wir vielleicht mal Dumbledore -“

Sirius winkte augenrollend ab. Von Dumbledore, der Sirius in diesen Zeiten doch sowieso für unwichtig hielt, würde er wohl kaum große Hilfe erwarten können.

Ein plötzliches Knistern, das vom Kamin her kam, sagte Sirius, dass das Feuer wohl endlich doch wieder entfacht war. Er wandte sich wieder dem Kamin zu und musterte die zufriedenstellenden Flammen, die nun emporschlugen. Befriedigt legte er das Kaminbesteck beiseite und setzte sich zu Remus an den Tisch. Eine Weile schaute er in die lodernnden Flammen, während Remus scheinbar sehr vertieft in einen Artikel des Tagespropheten war. Sirius war müde, obwohl er mal wieder kaum etwas getan hatte – aber vielleicht war auch gerade das der Grund dafür, dass ihm jetzt schon langsam die Augen zufallen wollten.

„Wusstest du, dass heute ihr Todestag ist?“

Remus' Stimme schreckte Sirius wieder auf. Er rieb sich die verschlafenen Augen und blickte Remus an, der die Zeitung inzwischen weggelegt hatte. Mit einem Mal war er wieder hellwach.

„Du meinst ... Judith?“

Remus nickte langsam. Damit hatte Sirius nicht gerechnet. War denn schon wieder ein Jahr vorbei? Betroffen senkte er seinen Blick. Die Erinnerung an Judith quälte ihn jedes Mal. Nie hatte er eine Frau so sehr wie Judith...

„Ja, Judith“, bestätigte Remus noch einmal leise. „Es war heute vor achtzehn Jahren. Achtzehn lange Jahre ist es schon her.“ Remus' Blick wurde schwammig, als er das sagte. Sirius meinte, eine Träne an seinem

Augenrand zu erkennen, doch vielleicht täuschte er sich auch nur. Remus' Gesicht wurde ausschließlich von dem Licht beleuchtet, das vom Feuer im Kamin ausging, und dieses war flackernd und trügerisch.

„Ich hätte nie gedacht, dass es schon so lange her ist“, sagte Sirius. „Während der Zeit in Askaban gab es keinen Tag, an dem ich nicht an sie gedacht habe, aber inzwischen...“ Sirius senkte den Blick. Es war nicht so, dass Sirius Judith vergessen hatte. Das würde er niemals können. Doch in der Tat war es so, dass er den Gedanken an sie immer so gut wie möglich zu verdrängen versuchte... Es stimmte ihn einfach zu traurig, in Erinnerungen aus besseren Zeiten zu versinken. Bessere Zeiten, die letztendlich in einer Katastrophe gemündet hatten. Sie beide hatten so viele Träume gehabt. Am Ende hatte der Tod ihnen einen Strich durch die Rechnung gemacht. Welcher Fluch war Sirius nur auferlegt worden, dass er alle Menschen, die er liebte, verlieren musste?

Nach Judiths Tod hatte Sirius tagelang mit keiner Menschenseele mehr geredet. Er hatte sich in seinen Kummer hineingefressen. Wäre James nicht gewesen, wäre er wohl letzten Endes an seiner Trauer zugrunde gegangen. Nur James hatte er es zu verdanken, dass er wieder ins Leben zurückgeholt worden war. Dass er nicht aufgegeben hatte und gelernt hatte, weiterzukämpfen.

Sirius überlegte, ob Judith der Grund dafür gewesen war, dass Remus sich heute so still und leise eingeschlossen hatte. Auch ihn hatte viel mit Judith verbunden.

Ein plötzliches Schmunzeln vonseiten Remus', das Sirius in diesem Moment eher unangebracht vorkam, ließ ihn wieder zu seinem Freund aufschauen.

„Du hast sie nie bemerkt, in unseren ersten fünf Jahren“, sagte Remus. „Du wusstest nicht einmal, dass es sie gab.“

Auch Sirius musste jetzt lächeln, ohne genau zu wissen, warum. Es stimmte, was Remus sagte. Während der ersten fünf Jahre in Hogwarts hatte Sirius kaum Notiz von Judith genommen. Das war schon seltsam in Anbetracht dessen, welche Rolle sie später in seinem Leben spielen sollte... Sirius konnte sich diese Tatsache inzwischen kaum noch erklären. Wie hatte er Judith damals so einfach übersehen können?

„Na ja, ich glaube, sie mochte mich auch nicht besonders“, antwortete Sirius seinem Freund jetzt lachend. Für Judith, die schon immer sehr vernünftig gewesen war, mussten die bescheuerten Streiche, die Sirius immer mit James ausgeheckt hatte, auch sehr kindisch ausgesehen haben, und außerdem hatte sie nie zu dieser Sorte Mädchen gehört, die so schnell für einen gutaussehenden Quidditchspieler, wie Sirius es gewesen war, schwärmten. „Außerdem weißt du doch, dass sie immer nur dich im Kopf hatte“, fuhr Sirius fort. Das traf zumindest für die Zeit vor ihrem gemeinsamen sechsten Schuljahr zu.

In Remus Gesicht zuckte es und das Lächeln auf seinem Gesicht verschwand. Sirius wurde klar, dass er Remus mit diesen Worten unbeabsichtigt verletzt hatte. Auf einmal begann er sich zu fragen, wie oft Remus wohl noch an Judith dachte. Ob er wohl noch viele Gedanken an sie verschwendete? Immerhin war er es gewesen, der Sirius erst darauf aufmerksam machen müssen, dass heute ihr Todestag war, und nicht andersherum.

Überlegungen, mit denen Sirius sich in seiner Jugend kaum auseinandergesetzt hatte, durchkreuzten ganz unvermittelt seine Gedanken. Hatte Remus Judith mehr geliebt, als er es je zugegeben hatte? Liebte er sie womöglich noch immer, so wie auch Sirius es noch tat, wenn er auch noch nie mit irgendjemandem darüber geredet hatte? Vielleicht war dies der Grund dafür, dass Remus sich gegenüber Tonks immer so reserviert gab...

„Zu der Zeit hatte ich keine Ahnung, dass sie sich überhaupt für mich interessiert hat“, murmelte Remus. Sirius erkannte, dass seine Augen nun regelrecht in Tränen schwammen. Und er wusste, dass Remus log. Remus hatte von Anfang an gewusst, dass Judith in ihn verliebt war, aber er hatte einfach Angst gehabt – wieso konnte er sich das nicht einmal jetzt, nach so vielen Jahren, eingestehen?

Auch Remus musste es nach Judiths Tod sehr schwer gehabt haben. Wenn es stimmte, worüber Sirius sich soeben Gedanken gemacht hatte, wenn Remus Judith wirklich bis zum Schluss mehr geliebt hatte, als er es sich je eingestehen würde, dann mussten die Schmerzen für ihn unerträglich gewesen sein.

Sirius begann, Remus zu mustern. Wer wusste schon, was Remus alles fähig war, in seinem verschlossenen Geist für Qualen zu verstecken? Remus war schon immer viel zu introvertiert gewesen, hatte alles in sich hineingefressen... Dabei glaubte Sirius, dass die tiefe Freundschaft, die Remus mit Judith verbunden hatte, ihn ein bisschen aus der Reserve gelockt hatte. Was wäre passiert, wenn Remus für immer das Glück gehabt hätte, Judiths Liebe zu erfahren? Und was wäre passiert, wenn er, Sirius, niemals mit Judith zusammengekommen wäre?

„Sie war die Erste, die mich richtig verstanden hat“, flüsterte er und begegnete kurz Remus‘ Blick. „Die Erste, und lange Zeit auch die Einzige, mit der ich über alles reden konnte. Sie hat verstanden, warum ich meine Familie so gehasst habe, und ich konnte mit ihr immer darüber reden, wie sehr ich auch Regulus gehasst habe – oder mir dies zumindest einreden wollte. So was konnte ich nicht einmal mit James.“ Sirius merkte, dass seine Stimme zu zittern begann. „Sie hat immer versucht, mir zu helfen. Und das hat sie auch geschafft.“

Judith war ein so fantastischer Mensch gewesen... Eine Weile lauschten die beiden auf das Knistern des Feuers und begannen wieder, sich in ihre jeweils eigenen Gedanken zu verziehen. Die ganze Zeit über wich das neu gewonnene Lächeln nicht von Sirius‘ Gesicht.

„Weißt du noch, wie sie Sean Miller fertig gemacht hat?“, brach Remus abermals die Stille. „Am ersten Tag unseres sechsten Schuljahres? Sie hat uns alle damit überrascht.“

Sirius‘ Lächeln wurde größer. Das war seine Judith. Nach außen hin erschien sie für jeden immer erst sehr schüchtern und unscheinbar, aber die Kraft, die in ihr steckte, war unglaublich.

„Es war das erste Mal, dass ich sie richtig wahrgenommen habe“, ging Sirius auf diese Erinnerung ein. In der Tat war dieses Ereignis der eigentliche Beginn der ganzen Geschichte mit Judith gewesen...

Gedankenversunken schüttelte Sirius den Kopf. Was würde er geben, um noch einmal in diese Zeit zurückreisen zu können... Judith war so ein wunderbarer Mensch gewesen. Wieso nur war ihm das Glück, von ihr geliebt zu werden, so schnell genommen worden?

Sirius merkte, wie sich das Wasser in seinen Augen sammelte. Wütend auf sich selbst kniff er die Augen zusammen und versuchte, diese albernen Tränen wieder loszuwerden. Was machte es noch für einen Sinn, der Vergangenheit nachzutrauern? Er wünschte sich, er könnte Judith ganz vergessen. Nur würde dies bedeuten, er müsste auch die schönsten Stunden seines Lebens vergessen. Die zärtlichen Küsse, der forschende Blick in ihren grünen Augen. Die Nacht, in der er sie von der verrückten Idee hatte überzeugen können, mit ihm ein Bad im See von Hogwarts zu nehmen. Ihr Lachen und das Strahlen, das dabei immer ihr gesamtes Gesicht einnahm. Zum tausendsten Mal stellte er sich die Frage, wieso eine so wunderbare Person sterben musste.

Sein Blick wanderte zu Remus, der mit gerunzelter Stirn vor sich hinstarrte. Direkt hinter Remus befand sich ein großes Fenster, durch das Sirius einen Blick auf den Mond werfen konnte. Es war ein einsamer Mond in einer dunklen Nacht – Sirius konnte keine Sterne erkennen. Und es war ein zunehmender Mond, der seine vollkommene Kreisform schon fast vollendet hatte – bald würde es wieder Vollmond sein.

Sirius‘ Stimme war kalt, als er wieder zu sprechen begann.

„Hast du immer noch Schuldgefühle?“

Erst nach Beendigung des Satzes merkte er, dass dies wohl das Dümme gewesen war, was er hätte sagen können. Verzweifelt bemühte er sich, seine brennenden Augen mal hierhin, mal dorthin zu richten, nur nicht auf Remus. Irgendwann konnte er den Tränen, die sich in seinen Augen angesammelt hatten, nicht mehr standhalten und sie brachen ihren Damm, um heiße Spuren auf seiner Haut zu hinterlassen.

Remus antwortete nicht auf seine Frage. Von den Holzscheiten, die Sirius vorhin mit so viel Mühe zum Brennen gebracht hatte, war inzwischen kaum noch etwas übrig; nur noch einige erbärmlich wirkende Flämmchen spendeten ein wenig Licht. Die Wärme im Zimmer war verblasst, und eine eisige Kälte legte sich über die beiden letzten verbliebenen Rumtreiber.

Ein treuloser Black

*Liebe Leser! *g* (Es ist unglaublich, aber es gibt wirklich Leute, die meine Geschichte lesen!)*

*Erst mal ein Riesendank an **Lily&Severus-princess** für den allerersten Kommi, der auch noch so lieb war! Ich hoffe, dir gefällt auch dieses Kapitel und du bleibst dran. :)*

Allen anderen, die das hier jetzt vielleicht auch noch lesen, wünsche ich natürlich ebensoviel Spaß mit diesen Chap ... ihr werdet einen rebellierenden Sirius erleben, so, wie wir ihn alle mögen. ;)

Ein treuloser Black

Sie begann zu schreien. Wie immer, jeden Tag, eigentlich fast stündlich in den Sommerferien. Das Haus am Grimmauldplatz Nr. 12 musste wirklich das Paradies auf Erden für Leute sein, die sich abends gerne von wohlklingenden Schreien in den Schlaf wiegen ließen. Obwohl – selbst diese Leute würden beim Schreien seiner Mutter wohl erschrocken zusammenfahren. Was mussten die anderen Anwohner des Platzes wohl denken, wo Sirius' Mutter doch nichts lieber zu tun schien als wütende Schreie von sich zu geben. Konnte man draußen eigentlich die Schreie hören, die aus dem vor Muggeln versteckten Haus drangen? Sirius hatte eigentlich keine Ahnung, obwohl es interessant gewesen wäre, darüber Bescheid zu wissen. Im Moment hatte er allerdings andere Probleme.

„Sirius! Komm runter und lass uns nicht länger warten!“

Sirius fragte sich, warum seine Mutter eigentlich niemals heiser wurde. Das wäre eine wohlthuende Entspannung in diesem Haus – doch angenehmer würde es seinen Pflichtaufenthalt in den Ferien hier auch nicht machen.

„Sirius! Regulus ist schon seit Stunden bereit zum Aufbruch! Mach endlich, dass du kommst!“

Natürlich, der perfekte Regulus. Sirius' schleimiger jüngerer Bruder. Sirius ließ sich von den Schreien nicht beirren. Inzwischen ließen sie ihn kalt wie das Wasser im See von Hogwarts, das er heute Abend nach unendlich langer endlich Zeit wiedersehen würde. Merlin sei Dank.

In der Tat war es so, dass Sirius schon seit Wochen bereit war für die Rückkehr nach Hogwarts. Schon seit Wochen hatte er seinen Koffer gepackt und die Tage bis zur Rückreise gezählt. Dass er jetzt so spät war, lag lediglich daran, dass er etwas vergessen hatte.

Grinsend bedachte er die zahlreichen Poster mit gut aussehenden Muggelmädchen an seiner Wand. Wären seine Mutter und sein Vater jemals in sein Zimmer gekommen – was sie freilich seit seinem zehnten Lebensjahr nicht mehr taten – wären sie beim Anblick der Fotografien, auf denen sich nichts bewegte, schier ausgerastet. Bilder, die sich nicht bewegten, hatten schließlich in der Zaubererwelt nichts zu suchen, schon gar nicht im Hause der Blacks. Toujours pur, das war das Motto der Blacks. Sirius wusste, wenn er jemals heiraten sollte, wäre seine Braut auf keinen Fall reinblütig.

Er holte seinen Zauberstab aus der hinteren Gesäßtasche seiner Jeans – er hatte Muggelsachen an, das würde seinen Eltern gar nicht gefallen – und richtete ihn auf die Poster. Mit einem Dauerklebefluch würde er seinen Eltern ein wahrhaftes Andenken an ihren unwürdigen Sohn und dessen verpönte Vorlieben machen. Schnell sicherte Sirius auch noch die rotgoldenen Girlanden und die Bilder von Motorrädern und anderen Muggelfahrzeugen, von denen er gerne mal wissen würde, wie sie überhaupt funktionierten. Er konnte nur hoffen, dass sie diese Dinge nie wieder von seinen Wänden abkriegen würden. Doch versichern würde er sich nicht können, denn er würde nicht mehr zurückkehren.

„SIRIUS! WO BLEIBST DU? Ich schicke jetzt Kreacher zu dir hoch, der wird dich schon aus deinem Blutsverräterzimmer heraustreiben!“

Jetzt war sie wirklich wütend. Schnell brachte er seine Sachen mit einem Schwebenzauber in die Luft und ließ sie durch seine Zimmertür die Treppe hinunter schweben. Er konnte nur hoffen, dass sie Kreacher, den kriecherischen Hauselfen der Blacks, auf seinem Weg nach oben erschlagen würden. Ein letzter Blick in sein Zimmer zeigte ihm noch einmal sein wunderbar provozierendes Werk, dann knallte er die Tür hinter sich zu und stürzte seinen Sachen hinterher.

Als er unten ankam, stand die ganze Familie Black schon erwartungsvoll an der Haustür. Kreacher stand

neben ihnen. Er hatte es also doch geschafft, Sirius' Sachen rechtzeitig aus dem Weg zu hüpfen. Aber das brauchte Sirius nun auch nicht mehr zu ärgern. Er würde Kreacher nie, nie, nie wiedersehen, und das allein war schon eine Party wert.

Walpurga Black, seine hässliche Mutter, sah Sirius mit hochrotem Kopf an. „Das wurde auch Zeit! Du hast noch nicht einmal deinen Schulumfang an, elender Blutsverräter!“

Sirius konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. Das waren wohl die letzten Worte, die er jemals von seiner Mutter hören würde, denn einen Besuch würde er ihr sicherlich nie abstatten. Blutsverräter wurde er von ihr genannt, seit der Sprechende Hut ihn dem Haus Gryffindor zugeteilt hatte. Er war stolz auf diesen Titel.

Sirius' Vater, Orion Black, stand mit dunklem Reiseumhang, Hut und Gehstock direkt an der Tür. Mit unzufriedener Miene musterte er seinen Sohn. Er war das Familienoberhaupt und sein herrischer Blick war nur von dem seiner Nichte Bellatrix zu übertreffen, Sirius' selbstverliebter Cousine, die sich schon seit langem offen zu Lord Voldemort bekannte. Sirius hasste Bellatrix, genauso wie deren ergebene kleine Schwester Narzissa. Nur mit Andromeda, seiner dritten Cousine, hatte Sirius sich immer gut verstanden und auch er war immer Andromedas Lieblingscousin gewesen. Sie war sechs Jahre älter als er und hatte ihm schon früh erklärt, dass es in der Welt wichtigere Dinge gab als Reinblütigkeit. Als sie schließlich einen Muggel geheiratet hatte und aus der Familie verbannt wurde, hatte Sirius sie nur noch selten zu Gesicht bekommen.

Andromeda hatte sich anfangs auch viel mit Regulus beschäftigt, doch das hatte wenig genützt. Sirius' Blick wanderte zu seinem Bruder, der an die Wand gelehnt mit einem gelangweilten, aber auch folgsamen Gesichtsausdruck dastand. Regulus war schon immer ein Arschkriecher gewesen. Er scheute keine Gelegenheit, um sich bei seinen Eltern einzuschleimen. Früher hatten Sirius und Regulus sich noch gut verstanden und Sirius musste sich manchmal eingestehen, dass er diese Zeit vermisste. Es war so schön gewesen, wenn Andromeda ihnen Geschenke mitbrachte und sich ein Lachen auf Regulus Gesicht ausgebreitet hatte, das dort nur selten zu sehen war. Sirius hatte sich schon damals nicht viel aus Regeln gemacht und musste viele Strafen seiner Eltern ertragen. Doch wenn er mal wieder geschlagen worden war, war Regulus immer in sein Zimmer gekommen, einfach nur, um bei ihm zu sein. Seit Regulus jedoch nach Slytherin gekommen war und seine Eltern ihm ständig vorgehalten hatten, wie viel besser als sein Bruder er doch war, war nichts mehr von dem alten Regulus in ihm zu finden. Sirius hasste den neuen Regulus.

Walpurga trat jetzt auf ihren geliebten kleinen, heuchelnden Sohn zu.

„Nimm dich in Acht“, sagte sie zu ihm. „Denke stets an deine Abstammung. Wir werden uns jetzt bis Weihnachten nicht mehr sehen, und ich will keine unangenehmen Briefe von der Schulleitung bekommen, wobei du natürlich bis jetzt noch nie Ärger gemacht hast. DESHALB GILT DIESE REGEL DOPPELT FÜR DICH!“ Mit diesen Worten drehte sie sich mit einem wutverzerrten Gesicht zu Sirius um.

Sirius zuckte die Achseln. „Wir werden sehen.“ Er konnte sein Grinsen noch immer nicht von seinem Gesicht herunterbekommen. Er wusste, dass er damit einen erneuten Schreikrampf seiner Mutter riskierte, doch das war ihm egal. Seine Mutter ahnte ja noch nichts von ihrem Glück, dass sie Sirius nie wieder zu Gesicht bekommen würde.

Walpurgas Gesicht begann schon wieder hochrot anzulaufen, doch ihr Mann rettete sie alle aus dieser Situation.

„Wir haben schon genug Zeit vergeudet“, sagte er mit einem Blick auf Sirius. „Kommt, Söhne.“

Als er die Tür öffnete, konnte Sirius nicht schnell genug herauskommen. Draußen blickte er sich nicht einmal mehr nach seiner Mutter um. Nie wieder, er hatte es geschafft, nie wieder würde er in diesem Hort des Reinblutsfanatismus festsitzen. Walpurga würde zurückbleiben, während Orion sich mit seinen Söhnen per Seit-an-Seit-Apparieren zum Bahnhof King's Cross katapultierte. War natürlich nicht weiter auffällig, wenn ein Mann, der aussah wie aus dem letzten Jahrhundert, mit zwei Jugendlichen mitten aus dem Nichts auftauchte. Vor den Muggeln. Aber das hatte Orion noch nie gestört, er hielt absolut gar nichts vom Internationalen Geheimhaltungsabkommen der Zauberer. Wobei Sirius auch zugeben musste, dass niemand der vielen Muggel hier je irritiert geschaut hatte, als sie angekommen waren. Sie schienen wohl alle zu beschäftigt mit ihren eigenen Reiseplänen zu sein.

Sie kämpften sich durch die Heerscharen von Muggeln zum Gleis 9¾. Ebendiese Menschenmasse war der Grund, weshalb Walpurga bisher niemals mitgekommen war. Sie hasste es, sich unter Muggeln fortbewegen zu müssen.

Dass an der Stelle, an der sie sich jetzt befanden, reihenweise Menschen zielstrebig gegen eine Wand liefen und sich nicht einmal stießen, schlimmer noch, einfach verschwanden, schien den vielen Muggeln ebenfalls

nicht aufzufallen. Orion hatte einmal gesagt, dass gerade dies deren Dummheit und die Überlegenheit der Zauberer zeigte. Sirius glaubte, dass sie es einfach nicht wahrnehmen wollten. Sie hatten in ihren Gedanken keinen Platz, um sich für den Glauben an die Existenz der Zauberei zu öffnen.

Sirius schritt als erster auf die Wand zu und schloss die Augen. Wenn er sie öffnete, wäre er endlich wieder da, wo er hingehörte – zu Hause.

~*~*~*~*~*~*~

Eine schnatternde Menschenmenge tat sich vor Judith auf. Von überall her waren aufgeregte Stimmen zu hören, die regelmäßig durch laute Eulenkreische durchbrochen wurden. Erwartungsvolle Schüler, die nach der langen Zeit von zwei Monaten endlich ihre Freunde wiedertrafen, tauschten sich über die wichtigsten Ereignisse der Ferien aus und besorgte Eltern gaben ihren Kindern noch gutgemeinte Ratschläge mit auf den Weg, bevor diese sich, vollbepackt mit hunderten von Koffern, Taschen und Käfigen, in den Zug drängten.

Judith konnte nicht anders. Auf ihrem Gesicht breitete sich ein riesiges Lächeln aus, so wie es nur passieren konnte, wenn sie nach den langen (aber wunderschönen) Sommerferien endlich wieder auf dem Bahnsteig 9¾ stehen durfte. Jedes Jahr am 1. September konnte man die Vorfreude an diesem Ort förmlich riechen – Vorfreude auf ein riesiges Schloss, auf das Wiedersehen der Freunde und nicht zuletzt auf das wohlmundende Festessen, das den Schülern am Abend vorgesetzt werden würde. Auch Judith freute sich darauf, endlich wieder in Hogwarts zu sein, in dem Schloss mit den vielen Geheimnissen, von denen, wie Judith vermutete, wohl noch nicht einmal die Hälfte gelüftet worden waren. Sie freute sich auf die riesige Bibliothek, in der sie sicherlich wieder ganze Tage verbringen würde, und sie freute sich sogar auf das Lernen, ihre Ausbildung, die sie zum Schluss hoffentlich zu einer begabten Hexe machen würde. Judith wusste schon längst, dass sie ihr ganzes Leben in Hogwarts verbringen wollte. Sie würde dort bleiben und später ihr erlangtes Wissen an lauter kleine, wissbegierige Kinder weitergeben. Am meisten aber, und das wollte Judith sich am liebsten noch nicht einmal selbst eingestehen, freute sie sich darauf, Remus wiederzusehen.

Sie atmete noch einmal tief den Geruch dieser unverhohlenen Vorfreude ein, dann schaute sie sich um.

Gerade kam ihr Vater durch die Barriere auf den geheimen Bahnsteig. Lenya, Judiths kleine Schwester, wurde von ihm geschoben. Sie saß im Rollstuhl. Judith tat es wie jedes Jahr Leid, ihre Schwester auf dem Bahnsteig kurz vor Abfahrt des Hogwarts-Expresses zu sehen. Lenya war dreizehn, drei Jahre jünger als Judith, und Judith hatte für sie im Laufe der Jahre einen wahren Beschützerinstinkt entwickelt. Wahrscheinlich lag es daran, dass Lenya querschnittsgelähmt war, und dass sie sehr, sehr schüchtern war. Judith zumindest hatte schon immer das Verlangen gehabt, Lenya vor all den Gefahren draußen in der Welt zu schützen. Sie hang sehr an ihrer Schwester und jedes Jahr tat es ihr Leid, sie und natürlich auch ihren Dad zurücklassen zu müssen. Der 1. September war zwar für Judith immer ein Tag großer Vorfreude, denn sie liebte ihre riesige Schule mit den vielen Türmen, Räumen und Winkeln, die man auskundschaften konnte, jedoch tat es ihr im Herzen jedes Mal zutiefst weh, sich von ihrer Familie zu trennen. Auch jetzt sah sie, wie Lenya sehnsüchtig, fast schon eifersüchtig auf Judith, den Zug mit den vielen glücklichen Kindern betrachtete.

„Jetzt geht’s also wieder los“, sagte Judiths Dad. Paul Green war ein liebenswürdiger, etwas dicklicher Zauberer und der beste Vater, den man sich vorstellen konnte, und das meinte Judith wirklich ehrlich. Sie hatte ständig das Verlangen, ihm ebendies zu sagen, doch sie wusste, dass ihr Dad es ihr nicht abnehmen würde. Er würde einmal auflachen und ihr sagen, dass sie schon irgendwann einen Jungen finden würde, der für ihre eigenen Kinder später einen viel besseren Dad abgeben würde. Judith liebte das Funkeln in den Augen ihres Vaters, wenn er lachte. Es machte ihn so unglaublich ehrlich. Judith kannte niemanden, der ein derartiges Funkeln in den Augen hatte. Der strengste Richter würde ihrem Dad jede einzelne Lüge abkaufen, wenn seine Augen nur funkelten.

Bei Lenya sah Judith selten ein Funkeln. Sie war ein unglaublich trauriges Mädchen. Doch eben das ließ sie die aller kleinsten Dinge zu schätzen wissen. Judith freute sich immer über das herz hafte Strahlen in Lenyas Gesicht, wenn sie zu Beginn der Sommerferien endlich wieder zurück nach Hause kam.

„Na, geh schon Judith, die Schulbibliothek wartet auf dich!“, lachte Judiths Vater. „Und wenn du weg bist, haben wir das Haus endlich wieder für uns alleine. Ich glaube, heute Abend lassen wir es uns so richtig gut gehen und bestellen eine riesige Portion Pizza, oder, Lenya?“

Lenya nickte nur. Judith konnte ihr ansehen, dass sie die Fröhlichkeit ihres Vaters keineswegs teilen konnte. Doch inzwischen war keine Zeit mehr, noch große Worte des Abschieds zu sprechen. Ein Blick auf

die Uhr sagte Judith, dass der Zug in genau fünf Minuten abfahren würde.

„Okay“, sagte sie. „Ich bring‘ schon mal mein Gepäck weg, dann komme ich nochmal zurück.“

Und mit diesen Worten eilte Judith auch schon zum nächsten Waggon und bahnte sich durch die Menschenmassen einen Weg zur Tür.

Als Judith nach einem erbitterten Kampf um ein freies Abteil endlich fertig war und ihr Gepäck sicher im Zug verstaut hatte, warf sie noch einmal einen gehetzten Blick auf ihre Armbanduhr. Drei Minuten hatte sie noch, um sich wieder einen Weg zurückzubahnen und sich richtig von ihrer Familie zu verabschieden. Sie sprang so schnell wie möglich auf den Bahnsteig und suchte in dem Gewimmel von Leuten nach ihrer Schwester und ihrem Dad. Von dem Streit, der sich eigentlich direkt vor ihren Augen abspielte, bekam sie deshalb zunächst einmal nichts mit.

„WAS HAST DU GESAGT?!“

Judith drehte sich erschrocken nach der dröhnenden, wütenden Stimme um und blickte geradewegs in das Gesicht eines älteren Zauberers, der wohl ziemlich aufgebracht zu sein schien. Einige weitere Leute schauten ebenfalls mit erschrockenen Mienen auf die Szene, bei der es sich, wie Judith erkannte, um eine Familienszene handelte. Direkt vor dem Mann standen zwei Jungen, die der ganzen Schule aufgrund ihrer Feindseligkeit aufeinander bekannt waren: die Black-Brüder.

Sirius stand mit hoherhobenem Kopf vor seinem Vater und schaute ihn beinahe abfällig an. Regulus dagegen wirkte ebenso erschrocken wie all die anderen Leute um sie herum und sah von seinem Bruder zu seinem Vater und wieder zurück.

„Ich scheiße auf euren kranken Reinblutwahn“, entgegnete Sirius seinem Vater mit sicherer Stimme. „Und deshalb ziehe ich aus.“

Judith wusste, dass Sirius‘ Familie sehr viel Wert auf reines Blut legte und dass Sirius selbst sich schon lange offen gegen seine Familie gewandt hatte, doch diese Szene schockierte sie trotzdem.

„Wa -“, begann Sirius‘ Vater, doch Sirius kam ihm zuvor.

„Eigentlich wäre ich zu den Sommerferien schon nicht mehr zu euch zurückgekommen. Aber James, bei dem ich ab jetzt wohnen werde -“, Sirius zwinkerte dem sprachlosen James Potter zu, den Judith erst jetzt in der Menschenmenge ausmachte, „- war über die ganzen Sommerferien bei seiner Tante in Belgien. Ich werd‘ euch jetzt jedenfalls alleine in eurem Reinblutwahn lassen. Sei doch froh, Orion, dann musst du deine Zeit nicht mehr mit deinem missratenen Gryffindorsohn vergeuden, sondern kannst dich vollkommen deinem einzigen würdigen Sohn widmen -“, diesmal schenkte Sirius seinem Bruder einen zutiefst angewiderten Blick, „- der in meinen Augen ein verlogener kleiner Feigling ist, der nicht auch nur mal eine einzige Sekunde lang nachdenkt.“

Regulus starrte Sirius an, sagte jedoch nichts. Judith sah den Hass, der in Sirius‘ Augen funkelte, und sie fragte sich, wie jemand einen derartigen Hass auf seine eigene Familie haben konnte. In Regulus‘ Augen fand sich nichts dergleichen, doch Judith meinte, ein Flehen darin zu erkennen. Ein Blick, der schrie: Versteh mich doch.

Sirius bemerkte ihn nicht.

„Wie kannst du es wagen, deine eigene Familie so zu beleidigen? Wie kannst du den Namen deiner Familie mit so einer Einstellung beschmutzen? Du bist ein Black, du hast Pflichten! Wir haben dir alles gegeben, und *DAS IST DER DANK!*“ Sirius‘ Vater war immer lauter geworden und sein Kopf schien zu glühen.

Doch Sirius lachte nur auf. „Nichts habt ihr mir gegeben.“

Mit diesen Worten spuckte er seinem Vater vor die Füße und stapfte zur Abteiltür, wobei er James mit sich zog. Die anderen Schüler machten ihm alle eiligst Platz.

Die ganze Welt schien stillzustehen. Zuerst blickten alle Sirius hinterher, doch als dieser nicht mehr zu sehen war, warteten sie auf eine erneute Schreiwelle Orions. Orion schien in der Tat noch mit sich selbst zu ringen, doch er bekam keinen Ton mehr heraus. Während die Menge schon wieder begann herumzuwuseln und die Stimmen rundherum wieder lauter wurden, hörte Judith nur noch, wie Orion seinem verbliebenen Sohn ein paar letzte Worte auf den Weg gab: „Er wird sehen, dass er damit untergehen wird. Der Dunkle Lord ist längst mächtiger als dein Bruder denkt und selbst die standhaftesten Zauberer werden bald einsehen müssen, dass die Muggelwelt uns unterlegen ist.“

Judith lief ein eiskalter Schauer über den Rücken. Sie hatte keine Ahnung gehabt, in was für einer schwarzmagischen Familie die Black-Brüder wirklich lebten.

„Auf Wiedersehen, Vater“, sagte Regulus leise und schaute zu Boden. Dann wandte er sich ab und zog sein Gepäck mit zum Zug. Orion begann mit erhabenen Schritten davonzugehen und Judith fiel wieder ein, dass sie eigentlich auf der Suche nach ihrer Familie war... Doch schon ertönte ein Signal, das allen Leuten deutlich machte, dass die Abteiltüren sich in wenigen Sekunden schließen würden.

Judith suchte in einem letzten Anfall von Hektik die Reihen der Angehörigen ab, die noch zum Winken geblieben waren, bis sie schließlich ihre Schwester und ihren Vater fand. Die beiden fingen ihren Blick auf und winkten ihr zu. Judith hatte keine Zeit mehr, noch einmal zu ihnen zu gehen und sie zum Abschied zu umarmen. Auch sie winkte, bevor sie mit schnellen Schritten in den Zug einstieg. Gerade noch rechtzeitig, denn genau in diesem Moment schlossen sich die Türen und der Hogwarts-Express begann langsam loszufahren.

Das Vertrauensschülerabteil war schon fast voll, als Judith endlich hineinkam. Sie war seit dem letzten Jahr Vertrauensschülerin der Ravenclaws und übte dieses Amt auch ziemlich gerne aus. Nur manchmal sagten ihr einige Leute, dass sie besser ein bisschen mehr Durchsetzungskraft zeigen müsse. Oft gab sie den Leuten, die eine Regel verletzten, noch eine zweite oder dritte Chance. In diesem Punkt war sie wohl wie Remus, der auch in ihrem Jahrgang und Vertrauensschüler der Gryffindors war. Schnell suchte sie das Abteil mit ihren Augen nach Remus ab, doch Remus war noch nicht da. Stattdessen entdeckte Tom sie und winkte sie zu sich. Judith setzte sich neben ihn.

„Judith, wie waren deine Ferien?“, fragte er. Tom war bereits im siebten Schuljahr in Ravenclaw und Schulsprecher. Judith war schon seit Ewigkeiten mit Tom befreundet.

„Die Ferien waren ganz schön, wir waren in Frankreich... und deine?“

„Meine waren auch gut... Aber am besten erzählen wir uns später davon, ich will die Sache hier nämlich schnell hinter mich bringen.“

Judith erinnerte sich noch gut an das letzte Jahr. Stundenlang hatten sie im Vertrauensschülerabteil gesessen und über alles Mögliche diskutiert. Es war vor allem darum gegangen, den neuen Vertrauensschülern, zu denen Judith letztes Jahr ja gezählt hatte, ihre Pflichten zu erklären und sie über darüber aufzuklären, welche Strafen sie wann verteilen mussten. Beim letzten Mal war das alles noch neu für Judith gewesen, und trotzdem war es ihr wie eine Ewigkeit vorgekommen. Dieses Mal konnte es dann wohl kaum besser werden.

Tom zählte die Leute im Abteil. „Irgendjemand fehlt noch...“

Genau in diesem Moment wurde die Abteiltür geöffnet und Remus, der ein wenig aus der Puste aussah, kam hinein.

„Tut mir Leid, ich bin zu spät...“

„Macht nichts, aber da wir ja jetzt vollständig sind, fangen wir am besten sofort an“, meinte Tom und holte eine sehr lange Liste mit Stichpunkten aus seiner Tasche. Dieses Mal würde das Ganze wohl noch länger dauern...

„Hallo Judith“, flüsterte Remus und setzte sich zu ihr. Judith lächelte ihm zu und merkte sofort, wie ihr Kopf heiß wurde. Die beiden hatten sich während des letzten Jahres durch ihr Vertrauensschüleramt kennengelernt und viele Gemeinsamkeiten entdeckt. Im letzten Schuljahr hatten sie viel Zeit gemeinsam in der Bibliothek verbracht und manchmal konnten sie stundenlang miteinander reden. Judith fiel kein Junge ein, mit dem sie sich jemals so gut verstanden hatte, und sie war wirklich froh über seine Freundschaft, ja, sogar dankbar dafür.

Toms Vortrag zog sich unglaublich in die Länge und Judith betrachtete die anderen Schüler im Abteil. Die neuen Vertrauensschüler sahen alle noch sehr motiviert aus, doch Judith kannte sie allenfalls vom Sehen her. Dann gab es da noch Amanda, die zweite Schulsprecherin. Sie war eine Hufflepuff und Judith fand sie sehr nett, doch hatte sie nie besonders viel mit ihr zutun gehabt. Die alten Vertrauensschüler aus Judiths Jahrgang, die Judith natürlich gut aus dem Unterricht kannte, waren auch alle da. Judith hatte nie größere Probleme mit einem von ihnen gehabt, selbst mit den Slytherins nicht. Nur mit Lily, die neben Remus Vertrauensschülerin von Gryffindor war, konnte sie nicht viel anfangen. Lily saß am anderen Ende des Abteils und hörte Amanda, die den Vortrag inzwischen übernommen hatte, aufmerksam zu. Sie war generell eine sehr beliebte Schülerin, die keine Angst hatte, offen ihre Meinung zu sagen, und wurde von James Potter, einem der besten Quidditchspieler der Schule, schon lange heftig umworben. Lily bemühte sich allerdings gründlich, James öffentlich Absagen zu erteilen. Und sie schien sich in der Rolle, das Objekt der Begierde eines regelrechten

Mädchenschwarms zu sein, äußerst gut zu gefallen.

Judith musste natürlich zugeben, dass James ein sehr arroganter Junge war, was besonders, wenn er mit seinem besten Freund Sirius Black zusammen war, zur Geltung kam. Doch die beiden waren auch Freunde von Remus, und Judith konnte einfach nicht anders als zu glauben, dass sie das Herz eigentlich am rechten Fleck hatten. Sie hatte sich vor Remus schon oft darüber aufgeregt, wie Sirius vor allem mit den Mädchen, die ihm teilweise wirklich zu Füßen lagen, umging. Remus hatte dann immer gemeint, dass Sirius es einfach zu Hause besonders schwer hatte, was Judith heute Morgen auf dem Bahnsteig mit eigenen Augen erleben musste. Inzwischen bewunderte sie Sirius dafür, wie er so viel Mut aufbringen konnte, sich von seiner schwarzmagischen Familie abzuwenden.

Zwei geschlagene Stunden später waren Judith und Remus auf der Suche nach der Imbisshexe. Das Treffen der Vertrauensschüler war endlich vorbei und jetzt bestand ihre weitere Aufgabe nur noch darin, im Zug für Ruhe zu sorgen und den Schülern rechtzeitig Bescheid zu sagen, wann sie ihre Umhänge anziehen sollten. Judith hatte das Gefühl, fast vor Hunger sterben zu müssen, weil sie kaum etwas zum Frühstück gegessen hatte.

„Wo kann die Hexe denn nur sein? Ich brauche Schokolade“, sagte jetzt auch Remus. Judith musste lachen – sie wusste, wie gerne Remus Schokolade aß. Die beiden waren aber in der Tat schon eine Weile die Gänge entlanggelaufen, ohne auf die Imbisshexe zu treffen.

„Wahrscheinlich ist sie schon ganz weit hinten. Bis wir sie gefunden haben, ist wahrscheinlich eh alles weg“, meinte Judith.

„Moony!“, ertönte plötzlich ein Schrei, der Judith und Remus zusammenzucken ließ, und kurz darauf wurde eine Abteiltür direkt hinter den beiden aufgestoßen. James Potter trat auf den Gang. „Mir war, als hätte ich deine Stimme gehört“, sagte er zu Remus.

„Das kann schon mal passieren“, meinte dieser. „Aber ist das ein Grund, uns so zu erschrecken?“

James schien erst jetzt aufzufallen, dass Judith bei Remus war, doch er warf nur einen kurzen Blick auf sie. „Was hat sie gesagt?“, fragte er.

Remus sah ihn verständnislos an. „Wen genau meinst du?“

James druckste ein wenig herum. „Na ja, also ... du weißt doch, kurz vor den Sommerferien hat sie mich gehasst. Wegen dieser Sache ... mit Schniefelus.“

Er sah etwas verlegen drein. Judith konnte sich nur zu gut an ‚diese Sache‘ erinnern, die sich kurz vor den Sommerferien, nach den ZAG-Prüfungen, ereignet hatte. Die Rumtreiber hatten Severus Snape, einen Slytherin, den kaum einer ausstehen konnte, vor den Augen sehr vieler Schüler gedemütigt. Judith musste zugeben, dass auch sie Severus nie hatte ausstehen können, doch James und Sirius hatten ihn damals praktisch ohne Grund angegriffen. Lily war Severus, mit dem sie schon lange unverständlicherweise befreundet gewesen war, zuerst zu Hilfe gekommen, aber Severus hatte sie als ‚Schlammblut‘ beschimpft. Nach dieser Aktion musste sich Judith einfach auf die Seite der Rumtreiber stellen, obwohl auch diese sehr gemein gehandelt hatten. Aber Lily nahm seitdem noch mehr Abstand von James als vorher.

„Ich verstehe, du meinst Lily“, sagte Remus jetzt zu James.

„Ja“, meinte dieser und sah Remus hoffnungsvoll an.

„Also, eigentlich hat sie gar nichts gesagt...“, sagte Remus und James begann augenblicklich, in sich zusammenzusinken. „Du kannst aber auch nichts anderes von ihr erwarten. Ich meine, sie war immer gut mit Snape befreundet und ihr wart an diesem Tag wirklich gemein zu ihm.“

James wollte etwas erwidern, doch gerade in diesem Moment kam Sirius aus dem Abteil, dicht gefolgt von Peter, dem vierten Rumtreiber. Sirius konnte man praktisch schon von Weitem seine schlechte Laune vom Gesicht ablesen.

„Krone, hör doch einfach mal auf mit der Evans. Es gibt echt wichtigere Dinge als Mädchen.“

Judith bemerkte, wie Remus Sirius ungläubig anstarrte und auch James schien verdattert. Wenn so ein Satz aus dem Mund von Sirius Black kam, musste dieser schon am Rande der Verzweiflung stehen. Judith fragte sich, was Sirius so dermaßen zugesetzt hatte, dass er sich jetzt so schlechtgelaunt und lustlos gab. War er vielleicht doch nicht so stark, wie er sich vor ein paar Stunden noch gegenüber seinem Vater gegeben hatte? Zum ersten Mal, seit sie Sirius kannte, kam ihr der Gedanke, dass ihm seine, zugegeben unglückliche, Familiensituation doch mehr zusetzte, als er sich immer anmerken ließ.

Die Situation wurde nicht gerade entschärft, als sich eine weitere Abteiltür öffnete und plötzlich einige

Slytherins aus ihrer Jahrgangsstufe zu ihnen auf den bereits überfüllten Gang traten. Sirius' Miene verdunkelte sich noch mehr, soweit dies überhaupt möglich war.

„Wen haben wir denn hier? Black?“, höhnte Sean Miller, ein sehr vorlauter Junge, der sich auch nicht davor scheute, Muggelstämmige öffentlich zu beleidigen und ‚Schlammblüter‘ zu nennen. „Darf man dich eigentlich noch so nennen? Jetzt, wo du dich doch so herzlich von deiner Familie verabschiedet hast?“

Millers Gefolge lachte über seinen Witz und Miller schien äußerst zufrieden mit sich.

„Miller“, sagte Sirius nur düster und man konnte die Wut in seiner Stimme förmlich riechen. Er funkelte Miller mit seinen grauen Augen böse an.

„Was war eigentlich dein Beweggrund für diese Aktion? Willst du jetzt einen auf bemitleidenswerten Muggelfreund machen, der das Pech hatte, selbst in eine dieser bösen Reinblutfamilien reingeboren worden zu sein? Ich frag mich echt, wie man so blöd sein kann. Du hättest groß werden können. Die Blacks sind eine der Reinblüterfamilien mit den längsten nachgewiesenen Stammbäumen. Was glaubst du, wie viele so viel lieber an deiner Stelle gewesen wären?“

Sirius warf jetzt einen regelrecht angeekelten Blick auf Miller. „Du kapiertest es immer noch nicht, oder?“ Doch Sirius' Worte gingen unter.

„Was bildest du dir ein, so zu reden? Du hast doch keine Ahnung. Du wurdest unter Zauberern geboren und dir wurde von Anfang an eingetrichtert, dass ein Zauberer mehr wert ist als jeder Muggel. Aber dir ist es natürlich nie eingefallen, auch nur ein kleines bisschen nachzudenken. Muggel sind Menschen, genau wie wir, die einfach nur nicht zaubern können. Ich finde, wir sollten sie eher bewundern, dafür, dass sie so gut ohne Zauberei leben können und sich mit so vielen Erfindungen zu helfen wissen. So weit wärest du ohne Zauberei niemals gekommen, weil du offensichtlich nicht fähig bist, dein Gehirn einzusetzen. Und ich finde, Sirius ist ein wirklich starker Mensch, wenn er es geschafft hat, sich gegen so eine Familie wie seine zu stemmen.“

Judith war mit jedem Satz lauter geworden, doch jetzt spürte sie nur noch die Hitze in ihren Kopf strömen. Sie musste inzwischen unerhört rot sein, und die vielen ungläubigen Blicke, die sie von allen Seiten her bekam, trugen in keinster Weise dazu bei, dass dies vorbeiging. Jetzt, wo sie aufgehört hatte zu sprechen, wäre sie am liebsten im Erdboden versunken – noch nie hatte sie so offen ihre Meinung gegenüber einem Slytherin geäußert.

Judith bemerkte vor allem den Blick von Sirius. Er schien sie vorher unter seinen Freunden gar nicht wahrgenommen zu haben und schaute sie jetzt mit bewunderndem Interesse an. So eine Rede war von Judith nie zu erwarten gewesen, er kannte sie nur als die schüchterne und lerneifrige Mitschülerin, mit der er noch nie zuvor ein Wort gewechselt hatte. Die Mitschülerin, die ab und zu mal mit Remus redete, augenscheinlich über Dinge, die Sirius gar nicht erst interessierten, und die zumal nicht besonders hübsch war. Doch jetzt schien er zu bemerken, dass wohl mehr in Judith steckte, als er vorher je zu denken gewagt hätte.

Miller schüttelte unterdessen seine Ungläubigkeit ab und begann, sich mit seinen Freunden über Judith lustig zu machen. Der Fluch von James traf ihn somit unvermittelt und er begann wie wild den Gang entlangzutanzten. Er begann Judith mit einem ernsten und wütenden Blick zu fixieren, was unter seinem Restgehabe ziemlich gezwungen und unecht wirkte.

„Black ist nichts anderes als ein Blutsverräter“, stieß er mit Mühen hervor, bevor Peter ihm einen Schockzauber auf den Hals hetzte. Im nächsten Moment befand sich Judith in einem regelrechten Fluchgewitter, doch zum Schluss lagen alle Slytherins mehr oder weniger bedröppelt am Boden und Sirius musste lediglich Remus von einem Wabbelbeinzauber befreien.

Remus sah Judith voller Stolz an. „Du bist genial“, strahlte er, obwohl Judith nicht wirklich wusste, wofür man sie als genial bezeichnen sollte. Schließlich hatte sie Miller nicht bekehrt oder sonst etwas Großartiges getan.

Peter und James blickten sich zufrieden an und Sirius konnte seinen Blick offenbar nicht mehr von Judith wenden. Judith begann, sich in dieser Situation äußerst nervös zu fühlen. „Ich glaube, ähm ... vielleicht ... gehe ich einfach mal zur Imbisshexe?“

Niemand antwortete, obwohl Sirius so aussah, als wollte er ihr etwas sagen. Doch als noch immer keine Reaktion kam, versuchte Judith, den Rumtreibern noch einmal halbherzig zuzulächeln, und drehte sich schließlich um. Ein letzter Blick auf Black sagte ihr, dass dieser sie noch immer ansah; Bewunderung lag in seinem Blick. Sie hatte ihn wohl zum ersten Mal in seinem Leben sprachlos gemacht.

Mit schnellen Schritten floh Judith vor dieser ganz und gar peinlichen Atmosphäre. Aber auch irgendwie zufrieden mit sich.

So, das war das erste richtige Kapitel von "Schatten im Mondlicht". Ich würde mich sehr freuen, eure Meinung dazu zu hören. Wie findet ihr Sirius, Remus und Judith in diesem Chap? Und nicht zuletzt Regulus - der hat zwar noch keine wichtige Rolle gespielt, aber er ist eben mein kleiner Liebling und ich muss wissen, wie er so bei euch übergekommen ist. :D

Dann würde mich auch interessieren, wie ihr die Länge findet... klar, es war schon ein ziemlich langes Kapitel, aber alles, was passiert ist, war mir hier ziemlich wichtig. Falls es euch aber trotzdem zu lang war, sagt mir das ruhig, dann werde ich mich in Zukunft kürzer fassen. ;)

Die Augen des Remus Lupin

Es tut mir so Leid, dass ich mit dem neuen Kapitel so ewig habe auf mich warten lassen! Ich habe die Fanfiction nicht vergessen (wie sollte ich auch? Ich mag sie selber so gerne), aber ich hatte einfach auch nicht so viel Zeit. Ich hoffe, die Länge entschädigt die Wartezeit.

Dann zu etwas Erfreulichem: Ich habe mich unglaublich über die beiden Reviews gefreut!! Dankeschön schon mal an euch beide! Es ist echt toll, wie einen solche Kommis motivieren können.

*@ **Elflein**: Ich hab mich wirklich sehr über deinen Kommi gefreut! Ich hoffe, du bleibst jetzt auch dran, obwohl du so lange warten musstest. Ich fand es auch toll, wie du auf meine Fragen eingegangen bist, das hat mir ziemlich geholfen. :) Es ist ein hammer Gefühl, wenn einem gesagt wird, dass man die Buchcharaktere "wunderbar" dargestellt hat... ich hoffe, das wirst du in Zukunft auch noch sagen können. Ich muss sagen, ich habe ein bisschen Angst, weil ich Sirius im letzten Teil dieses Chaps glaube ich schon ziemlich OOC dargestellt habe (wirst du ja gleich lesen ;)), und wenn es dir nicht gefällt, kannst du mir das natürlich geradeheraus sagen. Außerdem hoffe ich, dass du auch in den folgenden Chaps noch mit deinem Liebling Remus zufrieden sein wirst... was schwierig werden wird. Er muss in dieser FF sehr viel leiden und das ist ehrlich gesagt auch oft selbstverschuldet. Aber bei diesem Chap habe ich in dieser Hinsicht noch keine Bedenken. ;)*

*@ **Tink-Blume**: Zum Glück hast du deinen Kommi erst Ende März geschrieben, da musstest du nicht ganz so lange warten! ;) An dich natürlich auch noch mal ein Dankeschön und ich hoffe, auch du bleibst dabei. :) Du hast geschrieben, dass man nicht so richtig gemerkt hat, dass Judith in Remus verliebt ist... Ich habe versucht, es in ein paar Nebensätzen einfließen zu lassen. Wenn das nicht richtig rübergekommen ist, tut es mir Leid, aber ich glaube, in diesem Kapitel wird das Ganze etwas deutlicher. ;) Ich hoffe, es gefällt dir.*

So, jetzt will ich euch aber nicht NOCH länger warten lassen und wünsche euch (auch den eventuell existierenden Schwarzlesern) ganz viel Spaß bei...

Die Augen des Remus Lupin

Die ersten Sonnenstrahlen fielen sachte durch das Fenster des Ravenclawturms, mitten hinein in den Mädchenschlafsaal, sodass Judith, deren Bett direkt am Fenster stand, von ihrer wohltuenden Wärme wachgekitzelt wurde. Sie öffnete die Augen, zunächst verwirrt über den ungewohnten Ausblick aus dem großen Fenster in einen bereits strahlendblauen Morgenhimmel. Und dann fiel es ihr wieder ein: Sie war wieder in Hogwarts. Endlich.

Judith zog ihre Decke näher zu sich heran und warf einen Blick auf ihre Armbanduhr auf dem Nachtschränkchen. Es war erst kurz nach Sechs, Zeit genug, um noch eine Weile liegen zu bleiben und einfach nur das Gefühl zu genießen, wieder da zu sein. Schon das Festessen am gestrigen Abend war, wie immer, ein gelungener Start in das neue Schuljahr gewesen. So viele glückliche Gesichter auf einem Haufen. So viele Hoffnungen und Vorsätze, in diesem Schuljahr alles besser zu machen. Oder auch noch mehr Streiche als im vorherigen Jahr zu spielen, was wohl eher auf die Rumtreiber zutreffen mochte. Judith musste lächeln, als sie an Remus dachte, doch allzu schnell fiel ihr wieder ihr Ausbruch im Hogwarts-Express ein. Gestern Abend war sie mit ihrem vollen Magen nicht mehr dazu gekommen, darüber nachzudenken, also musste sie das wohl jetzt nachholen.

Normalerweise war sie nicht so. Das war das Einzige, was Judith dazu sagen konnte. Sie war nicht unbedingt schüchtern, aber ... sie musste zumindest schüchtern auf andere Leute wirken, so wie sie immer in ihrer eigenen Welt verborgen lebte und Stunden in der Bibliothek verbringen konnte. Noch nie hatte jemand auf Hogwarts von ihr verlangt, so extrem ihre Meinung kundzutun, doch die Ansicht von Sean Miller hatte sie schlicht und einfach aufgeregt. Judith konnte nicht einsehen, wie jemand so eine Weltansicht haben konnte. Vielleicht hing es mit ihrer eigenen Vergangenheit zusammen. Aber ganz sicher hatte es etwas mit Sirius‘

wütenden öffentlichen Abwendung von seiner Familie zutun, über die Judith selbst im Vertrauensschülerabteil noch nachgedacht hatte. Sirius war am vorherigen Tag nicht darauf aus gewesen, eine große Show vor allen anderen Schülern abzuziehen. Nein, er war wirklich voller Wut auf seinen Vater, auf seine Familie generell, gewesen. Und Judith hatte gestern das erste Mal das Gefühl gehabt, Sirius' ständige Betonungen, wie sehr er seine Familie und den Reinblutwahn doch hasse, wirklich zu verstehen. Sie hatte vorher nicht gewusst, wie seine Familie wirklich war.

Judith musste zugeben, sie war schon etwas stolz darauf, dass sie diesem Miller endlich mal ihre Meinung gesagt hatte. Sie sah noch jetzt die ungläubigen Blicke der anwesenden Gryffindors und Slytherins vor sich, nachdem sie geendet hatte. Aber das alles war ihr, um ehrlich zu sein, auch ein bisschen peinlich. Wie würde Remus ihr begegnen, wenn er sie heute wiedersehen würde? Judith konnte nur hoffen, dass er so war wie immer, denn so hatte sie ihn am liebsten.

Ja, Remus war ihr während des letzten Jahres, in dem sie sich näher kennengelernt hatten, ein sehr wichtiger Mensch geworden. Sie hatte endlich jemanden gefunden, mit dem sie auch mal ernstere Gespräche führen konnte. In dessen Gegenwart es nicht peinlich war, auch mal eine Zeit lang nichts zu sagen. Und dem sie einfach alles anvertrauen würde. Remus wusste längst noch nicht alles über Judith und ihre Vergangenheit, doch Judith wusste – wenn sie einmal jemanden brauchen würde, um darüber zu reden, könnte sie immer zu ihm kommen. Remus hatte etwas durch und durch Verständnisvolles in seinen tiefgründigen braunen Augen. Seine Augen wirkten, als hätten sie schon viel mehr in der Welt gesehen, als ihnen lieb war, und oft sahen sie einfach nur traurig aus. Aber wenn Remus mit seinen Freunden zusammen war, strahlten sie und nichts war mehr von der Trauer zu sehen. Judith hatte diesen Strahlen in seinen Augen oft gesehen – manchmal hatte sie sich dabei ertappt, wie sie Remus heimlich beobachtet hatte – und schon allein wegen dieses Strahlens konnte sie die anderen Rumtreiber nicht hassen.

Judith wusste, dass eine sehr tiefe Freundschaft Remus, Sirius, James und Peter verband. Sie wusste nicht, worin diese Freundschaft begründet lag, doch sie war sich sicher, dass jeder von ihnen für die anderen sterben würde.

„Judith, du kommst noch zu spät zum Unterricht!“

Judith riss die Augen auf. Sie war doch tatsächlich wieder eingeschlafen! Mit müden Augen blickte sie in das Gesicht ihrer Mitschülerin Penella.

„Du bist doch sonst immer so eine Frühaufsteherin“, sagte Penella lachend.

„Wie wär's erst mal mit einem ‚Guten Morgen‘?“, fragte Judith, doch auch sie konnte sich ein Lachen nicht verkneifen. Penella schaffte es einfach immer, alle mit ihrer fröhlichen Laune anzustecken.

Gerade wurde die Tür zum Bad geöffnet und Christine kam in den Schlafsaal. Penella und Christine waren beste Freundinnen und quasi jeder auf Hogwarts mochte sie. Die beiden bildeten sich aber nichts darauf ein, wahrscheinlich fiel ihnen selbst noch nicht einmal auf, dass sie mit ihrer optimistischen Art jeden Streit zum Versiegen bringen könnten. Und gerade deshalb, weil sie einfach sie selbst waren und sich eigentlich nicht darum kümmerten, was andere von ihnen hielten, mochte auch Judith die beiden sehr.

„Guten Morgen, Judith!“, sagte Christine und Judith fing unwillkürlich noch einmal an zu lachen.

„Christine weiß wenigstens, was sich gehört“, meinte sie zu Penella. Penella schaute sie gespielt beleidigt an und hakte sich dann bei Christine unter. Christine war die etwas Ruhigere der beiden und mit ihren dunkelbraunen Haaren, die ihr fast bis zu den Hüften reichten, eine wahre Schönheit. Doch sie war nun schon seit eineinhalb Jahren mit Tom, dem Schulsprecher und Judiths gutem Freund, zusammen, und die anderen Jungen auf Hogwarts wussten, dass sie sich bei Christine keine Hoffnungen machen mussten, weil diese Beziehung, so wie es jetzt schien, bis in alle Ewigkeit halten würde. Penella dagegen machte sich nichts aus Jungs und hatte sogar Sirius schon einige Male abblitzen lassen, was viele andere Mädchen nicht hatten verstehen können. Judith bewunderte sie dafür.

Jetzt verabschiedeten sich die beiden von Judith und gingen aus dem Schlafsaal hinaus. Judith suchte sich ihren Umhang vom Vortag und verschwand ihrerseits im Bad.

Die große Halle wimmelte von aufgeregten Schülern, die heute endlich wieder in ein neues Schuljahr starten würden. Die Stimmen Hunderter von Schülern, die sich über die Sommerferien austauschen mussten, erfüllten den Raum – die Lautstärke war beinahe unerträglich. Als Judith gerade saß, kamen Dutzende von kreischenden Eulen hinzu, die sich, beladen mit zahlreichen Paketen für die Schüler, die mal wieder etwas zu

Hause vergessen hatten, ihre Wege zu den Empfängern bahnten.

Judith liebte es. Sie liebte es, endlich wieder das Gekreische der Eulen zu hören und an einem langen Tisch voller Ravenclaws zu sitzen. Sie liebte es, endlich wieder durch die alten Gemäuer des Schlosses gehen zu können, und sie liebte den Anblick des reichhaltigen Essens auf den Tischen. Das neue Schuljahr hatte begonnen.

Judith erwischte sich dabei, wie sie mit ihren Augen den Tisch der Gryffindors absuchte. War Remus wohl schon da? Sie konnte ihn nirgends entdecken. Hoffentlich würde sie ihn heute noch sehen, denn sie wollte unbedingt mit ihm reden – egal, worüber. Sie wollte wieder den Klang seiner Stimme hören und in seine tiefen braunen Augen blicken können.

„Miss Green, ich hoffe, auch Sie haben die Ferien als Erholung genutzt“, riss Professor Flitwick, der Hauslehrer der Ravenclaws, Judith aus ihren Gedanken. „Zehn bestandene ZAGs, herzlichen Glückwunsch!“

„Danke“, erwiderte Judith.

„Natürlich könnten Sie jetzt alle zehn Fächer weiterbelegen, aber ich würde Ihnen raten, zumindest ein oder zwei Fächer abzuwählen. Der Unterricht wird ab diesem Schuljahr sehr viel anspruchsvoller und sie werden viel Zeit mit Lernen verbringen müssen.“

„Ich wähle Muggelkunde und Arithmantik ab“, sagte Judith. Dieser Entschluss stand bei ihr schon lange fest. Im Fach Muggelkunde hatte sie während der letzten beiden Jahre kaum etwas Neues gelernt, da sie mit ihrer Familie in einem Muggeldorf lebte und bereits eine Menge über Muggel wusste. Sie hatten sehr viele Bekannte, die Muggel waren, und auch Judiths Vater benutzte die Magie nur eingeschränkt. Für Judith war es normal, in einem Haus mit Elektrizität zu leben, auch wenn die anderen Zauberer sich dies nur schwer vorstellen konnten. Das Fach Arithmantik hatte Judith zwar einigermaßen interessant gefunden, aber da sie jetzt über die Grundkenntnisse verfügte und später ohnehin keinen Beruf ausüben wollte, der damit zutun hatte, sah sie keinen Grund, es noch weiter zu belegen.

„In Ordnung“, antwortete Professor Flitwick und tippte mit seinem Zauberstab auf ein leeres Stück Pergament. Sofort erschien Schrift darauf.

„Das ist Ihr neuer Stundenplan“, sagte Flitwick und reichte Judith das Pergament, bevor er zum nächsten Schüler weiterwuselte.

Judith warf einen Blick auf den Plan. In der ersten Stunde sollte sie Geschichte der Zauberei haben. *Das ist natürlich ein toller Start in den Tag!*, dachte sie ironisch. Aber obwohl der Unterricht bei Professor Binns stinklangweilig war, fand Judith es doch wichtig, über die Zaubereigeschichte Bescheid zu wissen und sie interessierte sich dafür, wann und wie es den anderen Wesen in der Zaubererwelt gelungen war, sich von der Unterdrückung der Zauberer zu befreien.

Als Judith nach dem Essen aufstand, um zum Klassenzimmer für Geschichte der Zauberei zu gehen, warf sie noch einmal einen flüchtigen Blick zum Tisch der Gryffindors. Und diesmal sah sie Remus, er saß dort und frühstückte mit den anderen Rumtreibern. Ein Lächeln huschte über Judiths Gesicht, und wie, als ob er ihren Blick bemerkt hätte, hob Remus seinen Kopf und sah sie direkt an. Judith fragte sich, wie Remus es allein mit diesem Blick fertig brachte, ihren Brauch zum Kribbeln zu bringen, doch genau das tat er.

„Green, pass gefälligst auf, wo du deine Füße hinsetzt!“

Judith schaute sich um und sah in das wütende Gesicht von Sean Miller, dem sie am vorigen Tag gehörig ihre Meinung gesagt hatte. Sie hatte nicht mehr bemerkt, wo sie hinlief, und war geradewegs in ihn hineingelaufen.

„Ähm ... entschul-“, begann sie, doch Miller sah sie nur verächtlich an. Er sagte etwas Unverständliches, dass sich verdächtig nach „Blutsverräterfreundin“ anhörte und stapfte zurück zum Slytherintisch. Judith sah ihm verärgert nach und schaute danach noch einmal zum Gryffindortisch. Remus blickte sie noch immer an und lachte. Jetzt musste auch Judith lachen. Sollte dieser Miller doch in seinem Reinblutwahn ertrinken.

Der Vormittag verging weitestgehend ereignislos. Professor Binns war in Geschichte der Zauberei natürlich sofort mitten im Thema eingestiegen und die Schüler hatten eifrig mitschreiben müssen, um nicht schon zu Beginn des Schuljahres hinterherzuhängen. Professor Slughorn dagegen, bei dem Judith ihre erste Stunde Zaubertänke nach den Ferien hatte, hielt es wohl für eine gute Idee, den Schülern in ihrer ersten Stunde nach den Ferien den mächtigsten Liebestrank der Welt, Amortentia, zu zeigen. Er hatte erklärt, dass dieser Trank für jeden Menschen anders roch, je nachdem, welche Düfte derjenige als besonders angenehm empfand. Judith hatte sofort den Geruch alter Bücher und den nach Schokolade wahrgenommen – sie liebte

Schokolade -, aber da war noch etwas anderes gewesen. Unter diese beiden Gerüche hatte sich eindeutig etwas Wölfisches gemischt, und sie fragte sich, woher das kam. In ihrem Leben hatte sie noch nie etwas mit Wölfen zutun gehabt. Nach der Unterrichtsstunde war Professor Slughorn noch zu ihr gekommen. „Ich hoffe, ich kann am Samstagabend mit Ihnen rechnen, Miss Green!“, hatte er in seiner betont dramatischen Stimme gerufen und auf Judiths fragenden Blick erklärt, dass sie selbstverständlich noch immer im Slug-Club sei und er zu Beginn des Schuljahres eine kleine Eröffnungsparty geben wollte. Judith hatte natürlich zugesagt – was blieb ihr anderes übrig? – und bereitete sich schon jetzt innerlich auf den Abend vor, an dem künstliche Gespräche über die erfolgreichen Verwandten der anwesenden Schüler vorherrschen würden. Professor Slughorn schmiss regelmäßig diese Partys, zu denen er seine Schülerlieblinge einlud. Das waren hauptsächlich Söhne und Töchter bekannter Zaubertrinkerfinder oder erfolgreicher Quidditchspieler. Judith hatte nichts dergleichen vorzuweisen, aber Slughorn schien sie aufgrund ihrer Begabung in Zaubertränke zu mögen. Die meisten anderen Schüler, die noch im Slug-Club waren, waren tatsächlich ziemlich eingebildet und gaben mit ihrer Verwandtschaft an – naja, außer Remus. Judith konnte nur hoffen, dass Remus auch am Samstag dabei sein würde, dann wäre ihr Abend vielleicht noch gerettet.

Jetzt befand Judith sich auf dem Weg zu Verwandlung. Den Verwandlungsunterricht gab Professor McGonagall, die strenge, aber gerechte Hauslehrerin der Gryffindors. Als Judith ankam, saßen die meisten Schüler bereits auf ihren Plätzen und Professor McGonagall ordnete ihre Pergamente auf dem Lehrerpult. Judith huschte schnell an ihr vorbei und suchte sich einen Platz in der Mitte des Klassenraums.

Nachdem ein paar Minuten verstrichen waren, ging Professor McGonagall zur Tür, schloss sie leise und sah dann in die erwartungsvollen Augen ihrer Schüler.

„Sie haben sich dazu entschlossen, einen UTZ im Fach Verwandlung abzulegen“, begann sie unvermittelt und mit ernster Stimme. „Und wenn ich nicht glauben würde, dass jeder Einzelne von Ihnen das Talent und die nötige Fähigkeit in diesem Fach besitzt, hätte ich Sie niemals in diesem Kurs zugelassen.“ Sie sah jetzt allen anwesenden Schülern nacheinander in die Augen; bei manchen verweilte sie länger, anderen widmete sie nur einen kurzen Blick. „Trotzdem -“, McGonagall erhob ihre Stimme und sah jetzt durchdringend in die Runde, „- wird das kommende Schuljahr kein Kinderspiel für Sie. Wir befinden uns jetzt auf höchstem Leistungsniveau und ich kann Ihnen auch ohne hellseherische Fähigkeiten schon jetzt prophezeien, dass nicht alle von Ihnen das Niveau werden halten können.“

Spätestens nun breitete sich Unbehagen im Raum aus, doch McGonagall machte keine Anstalten, ihren Redefluss zu beenden. „Ich werde auf diese Personen keine Rücksicht nehmen.“ Sie begann, durch die Reihen zu schreiten. „Das kommende Schuljahr bedeutet Arbeit, Arbeit, Arbeit. Wer es nicht für nötig hält, Zeit in das Lernen der Kunst des Verwandeln zu investieren, sollte nicht damit rechnen, in zwei Jahren eine annehmbare Zensur in der UTZ-Prüfung zu bekommen.“

Sie ging wieder zurück zum Lehrerpult und atmete einmal tief ein. „Wir werden uns in diesem Schuljahr -“ In genau diesem Moment wurde die Klassenzimmertür heftig aufgestoßen und Sirius, James, Peter und Remus schneiten hinein. Alle drei schienen außer Atem.

„Wir wurden ...“, begann James schwer atmend.

„... aufgehalten“, beendete Sirius für ihn den Satz.

Von der grimmigen, höchst verärgerten Miene McGonagalls schien keiner von ihnen Notiz zu nehmen. Stattdessen lief James, gefolgt von Sirius und Peter, zielstrebig in den hinteren Teil des Raumes, um sich auf die Stammplätze der Rumtreiber zu setzen. Als James dann jedoch merkte, dass hinten bereits alles besetzt war, machte er eine Kehrtwende und die anderen beiden hatten Mühe, nicht in ihn hineinzulaufen. Remus hatte die ganze Zeit mehr oder weniger grinsend vorne gestanden, doch als er McGonagalls Gesichtsausdruck sah, gefror ihm sein Grinsen urplötzlich auf dem Gesicht. Er setzte sich neben Judith, während die anderen drei sich zögernd auf den Weg zu den einzig verbliebenen freien Plätzen direkt vor dem Lehrerpult machten.

Professor McGonagall konnte ihre Wut inzwischen kaum noch unter Kontrolle halten. „Fünf Punkte Abzug für Gryffindor!“, bellte sie, woraufhin sie empörte Blicke aus der ersten Reihe erntete. „FÜR JEDEN VON IHNEN!“

Sirius sah aus, als wolle er ihr etwas wirklich Unschickliches entgegen, doch James hielt ihn sachte zurück.

„Das kann sie nicht machen“, meinte Remus niedergeschlagen zu Judith. „Sie hat ja keine Ahnung, von wem wir aufgehalten wurden.“

„Von wem denn?“, fragte Judith. Sie wollte es vor sich selbst nicht zugeben, aber es machte sie nervös,

Remus jetzt so nah zu sein. Die beiden steckten ihre Köpfe zusammen und ein Kribbeln durchfuhr Judiths ganzen Körper, als ihr Knie das von Remus berührte. Aber es war ein angenehmes Gefühl.

„Das erzähl‘ ich dir später“, flüsterte Remus, denn Professor McGonagall hatte ihren Vortrag über die schwierigen Themen, die sie in den nächsten zwei Schuljahren behandeln würden, fortgesetzt, und von keinem Schüler war auch nur der winzigste Laut mehr zu hören.

Die Zeit schien stillzustehen. Judith konnte den Worten von Professor McGonagall nicht mehr folgen, aber sie konnte sich voll und ganz auf Remus, der neben ihr saß, konzentrieren. Was war in den letzten Wochen passiert? Vor den Sommerferien hatte Judith Remus zwar auch schon sehr gemocht, aber hatte sie da auch schon immer dieses Kribbeln im Bauch gespürt, wenn sie ihn sah? War ihr da auch schon am ganzen Körper heiß geworden, wenn er neben ihr saß? Hatte sie vorher schon den Klang seiner Stimme, seinen Geruch in der Form wahrgenommen, wie sie es jetzt tat? Auf all diese Fragen konnte Judith keine Antwort finden. Als das Klingeln zum Stundenende ertönte, wurde sie forsch aus ihren Gedanken gerissen. Sie hatte kein Wort der Lehrerin mitbekommen, doch Remus, der jetzt aufstand, zog ihre ganze Aufmerksamkeit auf sich. Judith stand mit ihm auf. Und bemerkte so gar nicht die große Person, die geradewegs zu ihr gelaufen war und nun unschlüssig vor ihr stand.

„Das, was du gestern gesagt hast, war ...“

Judith schaute auf und sah direkt in das Gesicht von Sirius, der anscheinend ohne Aussicht auf Erfolg nach einem geeigneten Wort suchte, um ihre Handlung von gestern zu beschreiben. Irgendwann gab er auf und sagte einfach nur: „Danke.“

Judith sah ihn ein wenig verwirrt an, doch Sirius machte sofort kehrt und ging zusammen mit James und Peter aus dem Klassenzimmer.

Judith konnte es nicht glauben. Sirius hatte in fünf Schuljahren schätzungsweise zehn Wörter mit ihr gewechselt, und jetzt sagte er ‚danke‘ zu ihr? Sirius Black, der sowas doch sonst nie für nötig hielt, sich selbst genüge und nicht viel auf die Hilfe anderer gab?

„Danke wofür?“, fragte sie leise, mehr oder weniger sich selbst, und runzelte die Stirn.

„Du hast ihn unterstützt“, sagte Remus, der direkt hinter ihr stand. Judith konnte seinen Atem im Nacken spüren und bekam eine Gänsehaut. „Und du hast ihn vor den Augen aller anderen gelobt. Du hast gezeigt, dass du zu ihm und seiner Meinung stehst, obwohl er sich gegen seine Familie gewendet hat – gerade weil er sich gegen sie gewendet hat.“

Langsam drehte Judith sich um. Hatte Remus Recht damit? Ihr Gefühl sagte ihr ‚ja‘, und sie musste zugeben, dass sie irgendwie stolz auf sich war. Jetzt stand sie Remus gegenüber und schaute geradewegs in diese tiefen, braunen, traurigen, aber gerade in diesem Moment absolut verständnisvollen Augen. Man könnte in diesen Augen geradezu ertrinken, wenn man zu lange hineinsah. Deshalb sah Judith schnell woanders hin.

„Ich weiß nicht, warum ich das gestern im Zug gesagt habe“, sagte Judith, als die beiden sich gemeinsam auf den Weg zum Mittagessen in der Großen Halle machten.

„Weil es deine Meinung ist“, sagte Remus. „Und weil du keine Angst davor hast, deine Meinung zu sagen. Du bist nicht so wie ich – ich kann meine Meinung nicht immer so offen sagen.“

Remus sah zu Boden. Judith wollte ihm sagen, dass das nicht stimmte, aber kurz bevor sie ihren Mund öffnete, kam ihr der Gedanke, dass es vielleicht doch stimmte. Dass es sogar ziemlich sicher stimmte. Remus hatte manchmal Probleme damit, sich irgendetwas zu widersetzen, und er ließ vieles mit sich machen, obwohl er Vertrauensschüler war. Aber er war trotz dessen kein Mitläufer, der immer nur die Meinung anderer Leute nachplapperte – das wollte Judith zumindest nicht glauben.

„Ich fand es toll, was du gestern gemacht hast, und Miller hätte nicht im Traum damit gerechnet, dass du ihm in die Quere kommst. Hast du gesehen, wie ungläubig er geguckt hat?“, fragte Remus. Judith lachte. Ja, sie hatte es gesehen. Allein dieser Anblick war es wert gewesen, ihre Meinung so offen kundzutun.

„Sirius fand es auch gut“, sprach Remus weiter. „Ich glaube, ich habe ihn in unserer ganzen Schulzeit noch nie so nachdenklich erlebt, wie gestern Abend.“

„Nachdenklich?“, fragte Judith. Das konnte sie sich bei Sirius beim besten Willen nicht vorstellen.

„Ich glaube, er war einfach geschmeichelt, weil du gesagt hast, dass er stark ist, weil er es geschafft hat, sich von seiner Familie abzuwenden.“

„Ich wusste nicht, dass seine Familie so schrecklich ist“, sagte Judith. „Ich habe sie auf dem Bahnsteig gesehen ... für seinen Vater gibt es offenbar nichts Wichtigeres, als reinblütig zu sein. Er denkt, dass die Muggel den Zauberern unterlegen sind. Dass die Zaubererwelt mehr wert ist.“

„Ich weiß“, sagte Remus. „Sirius macht das auch ziemlich fertig. Er zeigt es nur nicht nach außen hin.“

„Stimmt“, meinte Judith. „Er gibt sich immer so verdammt cool.“

„Ich glaube nicht, dass die Vorstellungen seiner Familie ihn so kalt lassen. Und dass er nicht noch zumindest ein bisschen Hoffnung hatte, dass alles besser wird. Sonst wäre er schon vor Jahren von zu Hause abgehauen.“

Vielleicht hatte Remus Recht. Vielleicht sollten seine Coolness und seine zahlreichen Liebschaften auf Hogwarts nur Sirius' Unsicherheit überspielen, seinen Wunsch nach Geborgenheit. Denn so etwas hatte er zu Hause sicher nie erfahren. Dafür hatte er jetzt aber mit James, Peter und nicht zuletzt Remus die besten Freunde gefunden, die er hätte finden können. Die vier hielten zusammen wie Pech und Schwefel und Judith fragte sich wieder, nicht das erste Mal, warum sie eine so gute Freundschaft verband. Sie stellten immer so viel in der Schule an, James und Sirius waren die Unruhestifter Nummer Eins auf Hogwarts. Plötzlich fiel Judith wieder ein, wie wütend McGonagall heute gewesen war, als die vier zu spät gekommen waren.

„Von wem wurdet ihr denn jetzt eigentlich eben aufgehalten?“, fragte sie deshalb.

„Ach ja“, machte Remus verärgert. „Es war Miller, mal wieder.“

Judith erinnerte sich wieder an ihre unangenehme Begegnung mit Miller an diesem Morgen, als sie in ihn hereingelaufen war. „Was wollte er?“, fragte sie.

„Er hat Sirius damit aufgezogen, dass er sich neuerdings ja sogar von Mädchen helfen lassen muss und so.“

Judith spürte Ärger in sich aufwallen. Sie hasste Miller. „Und dann?“

„Na, das konnte Sirius halt nicht so auf sich sitzen lassen. Darum gab es ein kleines Duell ... okay, vier gegen einen war vielleicht nicht gerade fair, aber...“

„Was habt ihr gemacht?“, fragte Judith neugierig, als sie ein Grinsen auf Remus' Gesicht auftauchen sah.

„Also, er konnte nachher nicht mehr richtig laufen ... eigentlich bin ich nicht mal sicher, ob er es noch zu seiner nächsten Unterrichtsstunde geschafft hat – oder, ob er das überhaupt gewollt hätte. Er hätte sich wahrscheinlich ziemlich lächerlich gemacht, so lila wie er war.“

„Lila?“ Judith lachte. Lila würde Miller bestimmt sehr gut stehen.

Inzwischen waren Remus und Judith in der Großen Halle angekommen. Es duftete nach den vielen leckeren Speisen, die auf den Tischen standen, und viele Schüler löffelten bereits begierig an ihrer Suppe. Am Gryffindor-Tisch saßen die anderen drei Rumtreiber und winkten Remus zu sich, als sie ihn entdeckten.

„Wir sehen uns dann“, sagte Remus und schaute kurz zu seinen Freunden, die auf ihn warteten. Dann wandte er sich noch einmal Judith zu und sah sie an. „Bis dann.“

Judith sah ihm noch einmal in die Augen. Ja, da war wieder dieses Glitzern, dass nur die anderen Rumtreiber in sie hineinzaubern konnten. Von der Traurigkeit, die sonst immer in ihnen zu finden war, konnte man jetzt kein Stück mehr entdecken. Wie schafften seine Freunde das bloß?

Auch der anstrengendste und schönste Tag seit langem, der erste Schultag nach den Ferien, neigte sich irgendwann seinem Ende zu. Am Abend saß Judith an einem Tisch im Gemeinschaftsraum der Ravenclaws und machte ihre ersten Hausaufgaben im neuen Schuljahr. Es wurde bereits dunkel und viele der anderen Schüler waren zu müde, um noch an ihre Hausaufgaben zu denken. Die Erstklässler allerdings waren allesamt sehr aufgereggt und redeten von den Lehrern, von dem Schloss, von Peeves, dem Poltergeist, den sie wohl heute kennenlernen mussten, und natürlich von dem wunderbaren Essen auf Hogwarts. Auch Judith war im ersten Schuljahr begeistert von Hogwarts gewesen. Eigentlich war sie es noch immer.

„Mal wieder fleißig?“, hörte sie eine Stimme neben sich und im nächsten Moment setzte sich Tom, der Schulsprecher, neben sie.

„Professor Binns hat uns am ersten Tag direkt einen halben Meter aufgegeben!“, sagte Judith, als Tom ihren Aufsatz für Geschichte der Zauberei betrachtete.

„Einen halben Meter nur? Du hast doch schon fast einen ganzen geschrieben!“, meinte er, und mit einem Blick auf die Pergamentrolle stellte Judith fest, dass er Recht hatte. „Oh“, machte sie überrascht, und Tom lachte.

„Du hast für diese Schule einfach zu viel Wissen im Kopf“, sagte er. „Und wie war dein erster Schultag so?“

„Ganz gut“, antwortete Judith. Den Rest des Tages hatte sie nur noch an Remus denken können, an dieses Kribbeln im Bauch. Und an seine Augen. Aber das wollte sie Tom nicht unbedingt erzählen. In genau diesem Moment kam Christine, Toms Freundin, zu ihnen. Ihre langen braunen Haare wehten hinter ihr her und Judith

sah zu, wie sich auf beiden Gesichtern des Paares ein ehrliches Lächeln ausbreitete, als sie sich ansahen. Tom und Christine waren schon so lange zusammen, und noch immer waren sie so verliebt wie am ersten Tag. Wahrscheinlich waren ihre Gefühle füreinander sogar noch gewachsen. Judith freute sich für sie, und als die beiden sich verabschiedeten, um noch einen kleinen Abendspaziergang zu unternehmen, widmete sich Judith wieder ihrem Aufsatz, der ja eigentlich schon fertig war. Der zunehmende Mond schien hell und silbern in den Gemeinschaftsraum hinein. Judith warf einen Blick durch eines der hohen Fenster, sah in die frühe Nacht hinaus. Es waren schon ein paar Sterne am Himmel zu sehen, und ein leichter Wind ließ die Blätter der Bäume des Verbotenen Waldes rauschen. Was Remus wohl gerade tat? Sie wünschte sich nur, dass in seinen braunen Augen in diesem Moment wieder dieses Glitzern war. Das Glitzern, das sie so glücklich aussehen ließ. Sie würde vieles dafür geben, um selbst einmal der Auslöser für dieses Glitzern sein zu können.

~*~*~*~*~*~*~

Zur selben Zeit, in einem anderen Turm des Schlosses, betrachtete ein anderes Paar Augen denselben Mond. Graue Augen.

Sirius lag wach in seinem Bett. Der Schlafsaal war noch vollkommen leer, die anderen hatten noch keine Lust gehabt, nach oben zu gehen. Aber Sirius wollte heute einmal etwas früher zu Bett.

Er war anders geworden, seit er sich am vorherigen Tag offiziell von seiner Familie verabschiedet hatte. James und die anderen hatten es auch bemerkt. James hatte ihn eben gefragt, warum er heute mit noch keinem Mädchen geflirtet habe. Eigentlich müsste gerade Sirius es doch nach zwei Monaten Entzug nötig haben, wo er doch im letzten Schuljahr kaum zwei Wochen am Stück nicht mit irgendeinem Mädchen zusammengewesen war. Aber James hatte ja auch keine Ahnung von den süßen Muggelzwillingsschwestern am Grimmauldplatz Nummer 11.

Wenn Sirius ehrlich zu sich war, hatte er seit Beginn des neuen Schuljahres auch gar keine Lust mehr, sich mit Mädchen abzugeben. Natürlich, er hatte sich in den letzten Schuljahren einen Ruf als der Casanova der Schule eingehandelt, er war sogar noch stolz darauf gewesen und hatte seine Wirkung auf Mädchen ausgenutzt. Aber eigentlich wollte er gar nicht so sein. Sirius bewunderte James dafür, wie er seit Jahren nur der Evans hinterherrannte, ohne sich auf andere Mädchen einzulassen. Interessierte gab es schließlich genug, James war Spieler der Quidditchmannschaft Gryffindors und noch dazu gutaussehend. Sirius hatte lange Zeit nicht verstehen können, wieso James sich nicht einfach eine andere gesucht hatte. Jetzt glaubte er, die Antwort zu wissen. Sirius selbst hatte einfach nie selber das Gefühl echter Liebe, oder einfach nur Verliebtsein, gespürt. Er hatte wie ein Verrückter gezählt, wie viele Mädchen er schon geküsst und wieder fallengelassen hatte, aber bei keiner einzigen war echte Liebe im Spiel gewesen. War er vielleicht im Grunde genauso oberflächlich wie der Rest seiner Familie? Er hatte sich Jahre lang bemüht, anders zu sein. Er war nach Gryffindor gekommen. Er hatte allen Slytherins offen seinen Hass gezeigt. Allen voran Regulus, der in seinen Augen der größte Feigling und Arschkriecher seit Anbeginn der Zeit war. Aber trotzdem hatte er immer noch Hoffnung gehabt, dass Regulus sich noch rechtzeitig besinnen würde. Er hatte seinen Bruder nicht verlieren wollen. Doch jetzt war es zu spät.

Wahrscheinlich hatte er sich nur in diese zahlreichen Liebschaften gestürzt, um irgendwie das Gefühl zu bekommen, etwas Besonderes zu sein. Bei den Blacks war ihm dieses Gefühl nie gegeben worden, im Gegensatz zu seinem Bruder. Bei Sirius war immer nur betont worden, was für ein Blutsverräter er doch sei. Im Grunde war Sirius ja auch stolz darauf, doch er wollte in seinem Leben wenigstens ein bisschen Anerkennung erfahren. Da hatte er eben seine Verehrerinnen ausgenutzt, um später mit ihnen angeben zu können. Er hatte seine Freundinnen gezählt, um sich selbst zu beweisen, wie beliebt er doch war.

Und dann, gestern, hatte dieses Mädchen, Judith hieß sie, gesagt, dass sie ihn bewunderte. Vielleicht nicht genau in dieser Wortwahl, aber sie hatte doch gesagt, dass Sirius Respekt dafür verdiente, dass er sich seiner Familie so widersetzen konnte.

Sirius hatte viel darüber nachgedacht. Dieses Mädchen war ihm noch nie besonders aufgefallen, er hatte sie nur öfter mal mit Remus zusammen gesehen. Aber sie war stark.

Sie war eines dieser wenigen starken Mädchen an dieser Schule, die nicht immer sofort loskichern mussten, und keine Angst davor hatten, ihre Meinung zu sagen. So wie Lily Evans es auch war, und jetzt konnte Sirius auch verstehen, warum James in Lily verliebt war. Sirius hatte sich immer nur für die dummen, naiven Mädchen interessiert. Die Mädchen, die flüsterten, wenn er in die Nähe kam, und bei einem Blick von ihm

sofort rot wurden. Die ihm so das Gefühl gegeben hatten, etwas Besonderes zu sein.

So ein Mädchen war Judith nicht. Judith war schlau, und sie hatte eine eigene Meinung, zu der sie auch stehen konnte. Sie kümmerte sich, anders als die anderen Mädchen, die immer nur über Jungs und ihr Aussehen redeten. Und eben das musste Sirius einfach bei Judith bewundern.

So ein Mädchen wie Judith würde sich niemals für Sirius interessieren. Aber immerhin hatte sie gesagt, dass sie hinter ihm stand, und allein bei diesem Gedanken musste Sirius lächeln.

Sirius hörte Schritte, die die Treppe zum Schlafsaal hinaufkamen. Kurz darauf ging die Tür zum Schlafsaal auf und die Stimmen der anderen Runtreiber ertönten im Raum.

„Tatze, bist du noch wach?“, fragte James' Stimme.

Sirius antwortete nicht. Er tat so, als würde er schlafen, aber durch seine Augenschlitze hindurch betrachtete er weiter den silbernen Mond, vor den sich jetzt dunkle Wolken schoben. Dieser Abend war wohl der erste Abend seines Lebens gewesen, an dem er wirklich ehrlich zu sich selbst war. War das jetzt eine Schande? Er wusste es nicht, er wusste nur, dass Unehrllichkeit um Längen bequemer war.

Ich hoffe, Sirius' Nachdenklichkeit am Schluss war nicht zu sehr OOC, aber wenn, dann sagt mir das bitte. Wie hat euch das Kapitel sonst so gefallen und was würdet ihr mir für die nächsten Kapitel (schreibtechnisch) noch raten? Ich freu mich über jedes Review. :) Ansonsten bleibt mir nur noch zu sagen, dass ich mich bemühen werde, wieder etwas regelmäßiger neue Kapitel hochzuladen. Ihr sollt nicht noch einmal zwei Monate warten. Eure Silvi

Von der Ehrlichkeit des Lügens

So, hier kommt endlich wieder ein neues Chap! :) Ich will euch diesmal auch gar nicht lange aufhalten, aber Rekommis müssen natürlich sein. ;)

@ Lily&Severus-princess: Es freut mich, dass du immer noch dabei bist! Klar, die Chaps hier sind schon relativ lang. Aber du musst ja auch nicht alles am Stück lesen. ;) Ich bin jedenfalls froh, dass du überhaupt so weit gelesen hast. :)

@ Elflein: Ich freu mich immer riesig über so lange Kommis! Und wenn du es wirklich magst, wenn Remus leidet, bist du hier richtig. (Das hört sich jetzt irgendwie gemein an, oder?) Generell noch mal danke dafür, dass du wirklich ehrlich geschrieben hast, wie du das letzte Chap fandest. Ich glaube, du hast Recht, es war zu wenig Spannung drin. Dieses Chap ist zwar auch nicht unbedingt richtig "spannend", aber es gibt zumindest eine interessante Begegnung und es wird auch mal, wie du es dir gewünscht hast, aus Remus' Sicht geschrieben. Gleich zweimal, am Anfang und am Ende. :)

Und jetzt euch allen ganz viel Spaß bei...

Von der Ehrlichkeit des Lügens

Die ersten Sonnenstrahlen des Tages fielen durch die hohen Fenster des Gryffindorturmes mitten hinein in den Schlafsaal, in dem so früh am Morgen die meisten Jungen noch in einem tiefen Schlaf versunken waren. Die meisten, bis auf einen.

Das Licht der Morgensonne schien orangerot durch Remus' geschlossene Lider hindurch. Er öffnete müde die Augen, blinzelte und sah aus dem Fenster hinaus in den hellen Himmel, wo gerade die Sonne aufging. Hatte er in dieser Nacht überhaupt geschlafen? Er war sich nicht sicher. Der Mond war gerade in der zunehmenden Phase, bald würde wieder Vollmond sein. In dieser Zeit hatte Remus immer Probleme mit dem Einschlafen, der Mond war ihm einfach zu hell. Aber in der vergangenen Nacht war wohl noch etwas anderes dazugekommen.

Remus sah sie immer wieder vor sich. Diese leuchtendgrünen Augen, die so funkelten, wenn sie in seine sahen. Eigentlich hatte er es sogar schon vor den Sommerferien bemerkt. Hatte er es sich nicht eingestehen, hatte er es nicht wahrhaben wollen? Es war so offensichtlich.

Remus mochte Judith. Ja, er mochte sie wirklich. Aber Judith mochte ihn mehr, und das war das Problem. Sie suchte ständig seine Nähe. Sie lächelte ihm zu. Sie wurde rot, wenn er sie ansah, und sah schnell wieder weg. Remus war sich sicher, das Judith verliebt war. In ihn. Das war alles so unwirklich. Noch vor einem Jahr hätte Remus nie gedacht, dass sich jemals ein Mädchen in ihn verlieben könnte. Bei James und Sirius war es klar, sie waren lustig, erfolgreich und sahen gut aus. Aber Remus? Er hatte nichts davon, er war langweilig und befolgte die Regeln. Wäre er nicht mit James und Sirius befreundet, würde ihn bestimmt niemand an der Schule kennen. Er war nur ein unscheinbarer, schüchterner Junge, ein Nichts gegen seine beiden Freunde. Und dann war da noch sein kleines pelziges Problem.

Remus konnte es einfach nicht verantworten, dass ein Mädchen – Judith – in ihn verliebt war. Und dabei spielten seine eigenen Gefühle überhaupt keine Rolle. War auch er verliebt in Judith? Er wusste es nicht, er wollte es nicht wissen, und er dachte schlichtweg einfach nicht darüber nach. Seine Gefühle zählten hier nicht, sie durften nicht zählen. Sollte er wirklich verliebt sein, so verdrängte er es, und zwar erfolgreich.

In einer Beziehung spielte Ehrlichkeit eine große Rolle, Ehrlichkeit und Vertrauen, und er würde es ihr nicht verheimlichen können, ohne sich selbst dafür zu hassen. Er würde ihr von seinem Dasein als Werwolf erzählen müssen. Würde sie ihn dann noch lieben? Er wusste die Antwort. Nein, kein Mädchen, das einigermaßen bei Verstand war, würde sich freiwillig mit einem Werwolf abgeben. Es ging einfach nicht. Remus würde Angst haben, von ihr enttäuscht zu werden, aber wenn er ihr gar nicht erst etwas von seinem Problem erzählen, sondern es ihr verheimlichen würde, würde die Beziehung auch nicht lange halten. Dann

würde sich kein Vertrauen zwischen ihnen aufbauen, und aus einer Beziehung ohne Vertrauen zueinander konnte auch keine Liebe wachsen. Eine Beziehung musste von Anfang an richtig funktionieren, und das war eben nicht gegeben, wenn einer der beiden ein Werwolf war.

Remus wollte Judith nicht verlieren. Darum musste er zurückstecken. Eine Freundschaft zwischen Judith und ihm würde länger halten als eine Beziehung. Vielleicht würde er sich irgendwann richtig in Judith verlieben, aber dann durfte er es nicht zeigen. Er hoffte, dass es nicht allzu schwer für Judith werden würde. Doch sie würde irgendwann einen anderen finden und mit diesem glücklich werden.

Remus würde sein ganzes Leben lang allein bleiben müssen. So war das eben als Werwolf. Ein verantwortungsvoller Werwolf, wie er einer sein wollte, durfte nicht an sich selbst denken. Es war einfach zu gefährlich, viel zu verantwortungslos.

Eine Träne rann Remus' Wange hinunter, als er seinen Blick vom Fenster abwandte und sich auf die Seite drehte. Nein, er würde jetzt nicht weinen. Er hatte schon so viel Schreckliches in seinem Leben erlebt. Wohin hätte es geführt, wenn er jedes Mal geweint und sich in seinen Sorgen begraben hätte? Er hatte sich das Weinen schon vor Jahren abgewöhnt, dann würde er auch das hier noch durchstehen. Er durfte sich seinen Sorgen nicht hingeben, er musste versuchen, weiterzuleben. Sie immer weiter in die hinterste Ecke seines Bewusstseins schieben, bis er sie schließlich voll und ganz vergessen könnte.

~*~*~*~*~*~*~

Auch Judith wachte an diesem Morgen früh auf. Doch bei ihr war das normal. Judith liebte es, in den frühen Morgenstunden, wenn das ganze Schloss noch am Schlafen war, durch die stillen Gänge zu laufen. Sie liebte den Zauber des Morgens, wenn die ersten Sonnenstrahlen die Nacht langsam vertrieben, die Menschen nach und nach erwachten und so dem Schloss unbemerkt wieder Leben einhauchten. Bis dann schließlich alle wach waren und die Große Halle mit Hunderten verschiedener Stimmen gefüllt war. Aber die Stille vorher, die die meisten Menschen, die keine Frühaufsteher so wie Judith waren, gar nicht erst mitbekamen, war am schönsten.

Jetzt schwang sie also ihre Beine aus dem Bett, lief zum Fenster, zog die Vorhänge zurück und öffnete es. Es hatte geregnet in der Nacht, und der Geruch nach nassem Laub strömte in das Zimmer. Der Ravenclawturm war direkt an der Grenze zum Verbotenen Wald, und Judith fand es schön, sich manchmal, wenn ein wenig Wind wehte, das Rauschen der Blätter an den riesigen Bäumen anzusehen. Manchmal fragte sie sich, wie viele verschiedene Wesen wohl im Verbotenen Wald lebten, doch von hier oben konnte man aufgrund des dichten Blätterdaches nicht erkennen, welche Tiere sich alle in dem Wald herumtrieben.

Die Luft war so früh am Morgen noch relativ kalt, aber sie war gerade gut genug, um Judith die Müdigkeit aus dem Gesicht herauszutreiben. Judith sah hinaus auf die Bäume, von deren Blättern noch einige dicke Regentropfen auf den Boden fielen. Wie oft hatte sie Remus und die anderen Rumtreiber schon auf dem Schlossgelände herumlaufen sehen. Wie oft waren sie im Wald verschwunden, wohl wissend, dass es verboten war, hineinzugehen, aber sicherlich gelockt von den Gefahren, die der Schulleiter immer so sehr zu betonen versuchte. Wusste Dumbledore denn nicht, dass seine Schüler sich gerade dann, wenn er ständig aussprach, wie gefährlich der Wald doch sei, hineinbegeben würden? Wahrscheinlich wusste er es. Und ließ es darauf ankommen. Dumbledore selbst hätte früher wohl kaum anders gehandelt. Judith glaubte zwar nicht, dass er so ein Unruhestifter wie James oder Sirius gewesen war, aber er war sicherlich ständig neugierig und darauf bedacht gewesen, Geheimnisse zu lüften. Die Rumtreiber jedenfalls hatten sich im letzten Schuljahr sehr bemüht, das Schloss zu erkunden. Wahrscheinlich war Judith die Einzige gewesen, der das aufgefallen war, aber Judith bekam trotz – oder gerade wegen – ihrer Unauffälligkeit einfach sehr viel von dem mit, was auf Hogwarts geschah.

Remus war auch so. Er gehörte zwar zu einer der angesagtesten Cliques der Schule, aber im Grunde war er wie Judith. Er liebte es, alleine zu sein und sich in einem Buch zu vergraben. Doch manchmal tat er auch einfach nur so und beobachtete über den Buchrand hinweg die anderen Schüler. Judith hatte ihn oft dabei beobachtet. Wahrscheinlich war außer ihr noch niemandem aufgefallen, dass Remus das tat, selbst den anderen Rumtreibern nicht. Sie liebte es, seine braunen Augen über dem Buchrand hin- und herhuschen zu sehen, bis sie schließlich auf ihre eigenen trafen. Wenn Remus Judith dabei entdeckte, wie sie ihn beobachtete, fingen seine Augen immer an zu lachen. Ehrlich zu lachen, und dieses Lachen seiner Augen hatte Judith überzeugt. Sie würde Remus immer vertrauen können, egal in welcher Situation. Sie war sich sicher, dass sie

eine Lüge in seinen Augen sofort erkennen würde. Er würde zu schuldbewusst schauen, er würde es einfach nicht über sich bringen können, jemand anderen zu hintergehen.

Judith hatte Remus in der Zeit vor den Sommerferien häufig beobachtet. Remus hatte es sicherlich bemerkt, aber was sollte sie tun? Sie konnte nicht anders. Seine Augen strahlten so eine Ehrlichkeit, so eine Intelligenz und manchmal auch so eine Verstohlenheit aus. Und natürlich Trauer. Judith wollte endlich wissen, woher seine ständige Traurigkeit rührte.

Judith hatte in den Ferien viel nachgedacht. Sie hatte Remus vermisst. Und jetzt, wo sie ihn endlich wiedergesehen und die ersten Worte mit ihm gewechselt hatte, war ihr altbekanntes Gefühl wiedergekommen. Dieses Kribbeln im Bauch. Dieses Gefühl, dass das gesamte Blut ihres Körpers in ihren Kopf strömte, wenn er sie nur berührte. So etwas hatte Judith noch nie zuvor für einen anderen Menschen empfunden, und jetzt hatte sie herausgefunden, was es war. Sicherlich hatte sie es schon die ganze Zeit gewusst, aber es nicht wahrhaben wollen?

Sie war verliebt. Hals über Kopf, sie musste ständig an Remus denken. Sie war gerade einmal fünf Minuten wach, und schon wieder überschlugen sich ihre Gedanken mit den Bildern von Remus' Augen, seinem Lachen, der Ehrlichkeit, die in seiner Stimme lag. Und was war eigentlich schlimm daran? Dann war sie eben verliebt. Vielleicht war Remus es auch? Judith war sich sicher, dass Remus der Einzige sein würde, der ihre Gefühle jemals auf dieselbe ehrliche Art und Weise erwidern würde, wie sie sie ihm gegenüber empfand. Und er würde sie nie enttäuschen, niemals.

Mit einem Lächeln auf dem Gesicht erhob sich Judith und schloss das Fenster wieder. Vielleicht sollte sie es ihm einfach zeigen? Aber das hatte Zeit. Jetzt jedenfalls musste Judith einen Brief schreiben. Sie schlich an den anderen Betten vorbei, in denen die Schülerinnen noch friedlich schlummerten – sie konnte es ihnen nicht verübeln, es war immerhin noch nicht einmal sechs Uhr – und verschwand mit ihrem Schulumhang im Badezimmer.

Der Gemeinschaftsraum war völlig ausgestorben, wie an jedem frühen Morgen, an dem Judith sich schon hier aufgehalten hatte. Federkiele und Pergamentrollen säumten die Tische des hellen Raumes. Judith suchte sich einen der weichsten Sessel und machte es sich auf ihm mit einem Stück Pergament und ihrer Feder bequem. Was würde sie ihrer Schwester Lenya schreiben? Judith wusste jetzt schon, dass nicht einmal die Hälfte davon wahr sein würde. Es war doch verrückt – gerade hatte sie noch daran gedacht, dass Remus einer der ehrlichsten Menschen auf der Welt war und es nicht über sich bringen würde, andere zu hintergehen, und jetzt musste sie selbst so lügen... Aber manchmal musste man lügen, manchmal hatte man einfach keine andere Möglichkeit. Manchmal musste man die Wahrheit verdrehen, verbiegen, neu erschaffen, um die Menschen, die man liebt, nicht zu verletzen. Und Lenya verletzen, das war das Letzte, was Judith wollte. Sie setzte die Federspitze mit der blauen Tinte an das oberste Ende des Blattes und begann. Nachdem sie einmal angefangen hatte, konnte sie nicht mehr aufhören, ihre Gedanken überschlugen sich schneller und schneller und das Lügengebäude wuchs und wuchs, bis Judith sich selbst nur noch einreden konnte, dass jede einzelne Lüge davon wahr wäre. Es würde vieles so viel leichter machen.

Liebe Lenya!

Jetzt bin ich also wieder in Hogwarts. Ich wünschte, ich hätte noch länger bei euch zu Hause bleiben können, aber es muss ja sein. Weißt du, eigentlich ist es ziemlich langweilig, hier in jeder Unterrichtsstunde nur zu zaubern und zu zaubern, alte Runen übersetzen zu müssen und irgendwelche unnützen Zaubertänze zusammenzumischen. Und dann bekommen wir immer so viele Hausaufgaben auf, dass ich nicht mehr weiß, wo mir der Kopf steht. Ich tue hier fast nichts anderes mehr als Hausaufgaben machen und schlafen! Bei euch zu Hause ist es viel besser. Da gibt es wenigstens nicht so viele nervige Erstklässler, die man zur Ruhe bringen muss. Es ist echt furchtbar anstrengend, Vertrauensschülerin zu sein... Glaub mir, vielleicht hast du von uns beiden sogar das bessere Los gezogen, weil du auf eine normale Schule gehst. Ich weiß, was du jetzt denkst: Dass ich dich nur trösten will und dass hier eigentlich alles perfekt ist. Aber wenn man schon sechs Jahre auf Hogwarts zugebracht hat, ist doch nicht mehr alles so toll, wie es einem am Anfang vorkam und wie es immer erzählt wird. Die Trickstufen auf den Treppen werden immer nerviger, die Quidditchspiele langweiliger, der Poltergeist frecher... Ich hoffe, du kannst verstehen, was ich meine.

Ich vermisse dich hier einfach so. Ich wünschte, wir könnten jetzt zusammen sein, aber jetzt werden wir uns erst an Weihnachten wiedersehen. Bis dahin müssen wir uns wohl oder übel mit dem Briefeschreiben

abfinden. Also schreib schnell zurück, ich freue mich immer, etwas Neues von Zuhause zu hören. Und grüß Dad von mir!

Judith

Judith legte die Feder beiseite. Die letzten Sätze waren wahr gewesen – immerhin. Judith wusste, dass Lenya ihr niemals glauben würde. Allein von Dad hatten die beiden, als sie kleiner waren, so viel Schwärmerei über das riesige Schloss mit den vielen Geheimnissen gehört. Wie sollte Lenya ihr da abkaufen, dass es auf Hogwarts langweilig war?

~*~*~*~*~*~*

Irgendwas lief heute eindeutig falsch. Sirius war schon mindestens eine Viertelstunde lang wach, aber seine zahlreichen Umdrehungen im Bett und seine Versuche, wieder einzuschlafen, hatten nichts gebracht. Dabei war es gerade mal sechs Uhr!

Es half alles nichts, Sirius musste aufstehen. Schmunzelnd beobachtete er seine Freunde, die friedlich in ihren Betten lagen, die Augen geschlossen. Peter murmelte irgendetwas vor sich hin und auf James' Gesicht war ein Lächeln auszumachen – es war keine Kunst, zu erraten, von wem er wohl gerade träumte. Kopfschüttelnd stieg Sirius über seinen Kleiderberg vor dem Bett – er war noch nicht zum Auspacken gekommen – und suchte sich im blassen Morgenlicht einen Weg zum Badezimmer. Wenn er mal überlegte, konnte er sich an keinen Morgen in Hogwarts erinnern, an dem er seine Freunde schon einmal schlafend gesehen hatte – immer war er es, der fünf Minuten vor dem Frühstück von ihnen aus dem Bett geschmissen wurde, wodurch der Tag meist mit einer Kissenschlacht begann. Die anderen Rumtreiber konnten sich vor Lachen dabei kaum halten, während Sirius noch müde und mit extrem schlechtgelaunter Miene im Bad verschwand. Sirius hatte morgens einfach immer schlechte Laune – außer heute. Im Gegenteil, er war sogar hellwach und überlegte sich, was er an so einem Morgen wohl anstellen konnte. Sicherlich war das gesamte Schloss noch am Schlafen, vielleicht ließen sich so früh morgens auf den Gängen einige interessante Dinge finden? Es wäre zumindest mal eine Erfahrung wert, zu sehen, wie es um sechs Uhr morgens in Hogwarts wohl aussah.

Nachdem Sirius eine eiskalte Dusche genommen und sich angezogen hatte, wollte er sich auf den Weg nach unten machen. Er warf noch einmal einen Blick in den Schlafsaal – unglaublich, die anderen schliefen immer noch. Peter gab leise Schnarcher von sich und jetzt war es James, der im Schlaf redete. Sirius war sich sicher, irgendwas von wegen ‚küß mich‘ verstanden zu haben und verzog das Gesicht. Solche Peinlichkeiten musste er seinem besten Freund unbedingt noch abgewöhnen, aber das hatte sich bereits im letzten Schuljahr als nicht ganz so leicht erwiesen. Mindestens einmal in der Woche hatte er da eine Abfuhr von der Evans riskiert.

Remus lag im Gegensatz zu den anderen ganz ruhig da. In einer anderen Umgebung hätte man ihn vielleicht nur für jemanden gehalten, der mit geschlossenen Augen nachdachte, und in der Tat war sich Sirius nicht so sicher, ob er wirklich schlief. Aber das war jetzt auch egal, Sirius würde sich jetzt jedenfalls aus dem Staub machen.

Nach einiger Zeit, die er auf den kalten, ausgestorbenen Gängen der Schule verbracht hatte, bemerkte Sirius, dass es irgendwie wohl doch nicht so viele interessante Dinge an einem frühen Morgen gab. Natürlich hatte es seinen Reiz, durch ein leeres Hogwarts zu spazieren, doch mit seinen Freunden wäre das Ganze bestimmt lustiger gewesen. Wenn man alleine war und nichts um einen rum passierte, wurde man geradezu gezwungen, nachzudenken. Und Sirius hatte ohne es zu wollen beginnen müssen, seine Gedanken vom vergangenen Abend wieder aufzugreifen. Konnte es wirklich sein, dass Sirius all die Zeit zu sich unehrlich gewesen war? Dass er seine Wirkung auf Mädchen ausgenutzt hatte, um sich selbst etwas zu beweisen? Um sich selbst zu beweisen, dass auch er Anerkennung verdient hatte? Hatte er all das nur getan, um seine Eifersucht auf Regulus, der bei seinen Eltern immer das Vorzeigekind gewesen war, zu übertönen?

Sirius machte einen wütenden Tritt gegen die Wand. Er wollte jetzt nicht darüber nachdenken. Nachdenken war so unwiderruflich und einfach viel zu ehrlich für seinen Geschmack. Sirius wollte nicht ehrlich zu sich selbst sein. Er wollte sich selbst weiter belügen, doch irgendwo in seinem Innern wusste er, dass das noch falscher war. Aber es konnte doch wohl nicht sein, dass er eifersüchtig auf seinen Bruder war, die Feigheit in

Person! Sirius wollte lieber für den Rest seines Lebens unehrlich zu sich selbst sein, als sich so etwas eingestehen zu müssen.

In den nächsten Minuten versuchte Sirius, die Gedanken aus seinem Kopf zu scheuchen. Er wollte nur noch laufen, laufen, laufen, nicht denken, und in seiner Anstrengung wurden seine Schritte immer schneller. Irgendwann merkte er nicht mehr, wohin er überhaupt lief. Konnte es sein, dass er als Letztes nur noch Treppen nach oben genommen hatte? Als Sirius aus einem Fenster schaute, merkte er, dass er inzwischen schon sehr weit oben war, und der Geruch hier sprach doch sehr für den Turm, an dessen Spitze die Eulerei war. Sirius war ewig nicht mehr in der Eulerei gewesen. Er hatte keine Eule, er brauchte ja auch keine, da ihm sowieso nie jemand schrieb. Außer natürlich in den Ferien, wenn haufenweise Briefe von James, Remus und Peter kamen. Seine Mutter hatte sich immer unglaublich über die täglich eintreffenden kreischenden Eulen aufgeregt, doch zum Glück würde das ab jetzt nicht mehr passieren. Eigentlich schade – der Anblick seiner austickenden Mutter hatte Sirius immer mit tiefster Befriedigung erfüllt.

Er entschloss sich, noch weiter nach oben zu gehen, bis zur Eulerei. Er mochte diesen Ort so weit oben, der zu allen Seiten offen war und von wo aus man das gesamte Schlossgelände überblicken konnte. Als er schließlich oben ankam, wurde er direkt von einem Meer kreischender Tiere begrüßt. Auf dem Boden sah er einige tote Mäuse, was ihn dann doch ein wenig anekelte, aber nun ja, jedem seine eigenen Essgewohnheiten.

Sirius wollte sich schon zu der Seite des Turmes bewegen, von der man auf den Verbotenen Wald blicken konnte (vielleicht könnte er ja von dort aus einige Wesen ausmachen, die er und die restlichen Runtreiber auf ihren nächtlichen Erkundungstouren noch nicht entdeckt hatten), als er eine Gestalt auf der anderen Seite der Eulerei aus den Augenwinkeln wahrnahm – ein Mädchen, das auf den See hinabblickte. Na toll, dachte er sich. Eigentlich hatte er gedacht, dass so früh morgens noch niemand im Schloss herumlaufen würde, und jetzt musste er sich wahrscheinlich mit schmachttenden Blicken abquälen, die von diesem Mädchen kommen würden. Andererseits hatte es natürlich auch etwas Aufregendes, mit einem gutaussehenden Mädchen alleine am höchsten Punkt der Schule zu sein, wenn der Rest von Hogwarts noch im Tiefschlaf war... Und James hatte immerhin Recht, er hatte in den ersten zwei Tagen des Schuljahres noch kein Mädchen geküsst, es wurde Zeit.

Sirius war noch am Überlegen und versuchte, die lästigen, ehrlichen Gedanken von vorhin aus seinem Kopf zu vertreiben, als sich das Mädchen plötzlich umdrehte. Judith Green sah geradewegs in das Gesicht von Sirius Black, als hätte sie ihn hier erwartet.

Sirius konnte nicht anders, als sie mit offenem Mund anzustarren. Judith hatte er hier am Allerwenigsten erwartet, Judith, die ihn am 1. September vor allen Leuten verteidigt hatte. Die gesagt hatte, dass sie ihn stark fand.

„Hallo“, sagte Judith. „Ich wusste gar nicht, dass du auch Frühaufsteher bist.“

Sirius runzelte die Stirn. Dann fiel ihm sein Mund wieder ein und er klappte ihn schnell zu. „Ähm, nein, wieso -“, fing er an, und dann fiel ihm ein, dass es ja frühester Morgen war, „- ach so, also, eigentlich nicht, nur heute mal, zur Abwechslung.“

Judith sah ihn verwirrt an und dann begann sie zu grinsen. „Ach so, alles klar.“

Sirius rang wieder nach Fassung. Wie konnte er sich nur so bescheuert benehmen? Judith hatte ihn schon einmal zur Sprachlosigkeit getrieben, was fiel diesem Mädchen eigentlich ein? „Und was machst du hier so früh?“, fragte er sie jetzt mit Bestimmtheit.

„Ich wollte eigentlich einen Brief abschicken.“ Unsicher sah sie auf ihre Hände, in denen Sirius jetzt erst eine kleine Pergamentrolle entdeckte.

„Eigentlich?“, fragte Sirius. „An wen?“

Judith sah ihn an. Aus ihren Augen sprachen eindeutig Schuldgefühle. „An meine kleine Schwester“, sagte sie. Ihre Hände begannen, die Pergamentrolle nervös in sich zu drehen, und Judith schaute leicht stirnrunzelnd auf den Brief hinunter. Sirius hatte das Blitzen in ihren Augen gesehen, als sie das Wort ‚Schwester‘ vollendet hatte. Dieser Brief musste enorm wichtig für Judith sein, und irgendetwas stimmte nicht damit. Judith machte in diesem Moment einen ganz anderen Eindruck auf ihn als im Hogwarts-Express, wo sie so überzeugt von ihrer Meinung gewesen war.

„Aber du hast nicht vor, ihn abzuschicken?“, fragte er. Judith sah ihn jetzt direkt an, ihre Augen glänzten und in ihnen wurde das rötliche Licht der Morgensonne wiedergespiegelt.

„Ich muss“, antwortete Judith und schien mit diesen Worten einen Entschluss gefasst zu haben. Sirius sah zu, wie sie eine der Schuleulen auf ihre Hand lockte, sie sanft streichelte und ihr den Weg zuflüsterte,

nachdem sie die Pergamentrolle an ihr Bein gebunden hatte. Dann ging sie langsam an den äußeren Rand der Eulerei, von wo man direkt über den See von Hogwarts blicken konnte, und schickte die Eule los, welche sich mit ausgebreiteten Flügeln von ihrer Hand erhob und leicht und frei auf die Morgensonne zuflog. Judith machte keine Anstalten, sich umzudrehen; sie starrte nur der Eule nach, und auch Sirius sah über Judiths Schulter hinweg zu, wie das Tier nach und nach zu einem immer kleineren Punkt wurde, bis sie schließlich in der Ferne nicht mehr auszumachen war.

„Es standen nur Lügen darin“, sagte Judith unvermittelt, ohne sich umzudrehen. Sirius öffnete den Mund, wollte etwas sagen, wusste aber nicht was, doch Judith redete auch so weiter. „Meine Schwester hat schon immer jedes Mal das schlechtere Los von uns beiden gezogen. Ich will ihr nur einmal das Gefühl geben, dass auch mein Leben nicht immer so leicht ist.“

Jetzt drehte sie sich langsam um und Sirius konnte das schlechte Gewissen förmlich auf ihrer Stirn geschrieben sehen. Sirius wusste nicht, was sie ihm ihrem Brief geschrieben hatte, worum es überhaupt ging, aber es war klar, dass Judith sich für jede einzelne Lüge darin schuldig fühlte.

Sirius konnte sich einfach nicht helfen; er bewunderte dieses Mädchen. Judith war so eine sich aufopfernde Person, sie kümmerte sich so intensiv um ihre Schwester und nahm es dafür sogar in Kauf, unerträgliche Schuldgefühle durchstehen zu müssen. Ja, sie hatte Schuldgefühle, weil sie ihre Schwester anlog – um sie nicht zu kränken. Wie paradox das alles doch war! Und jetzt stand dieses Mädchen vor ihm, und blickte ihn mit unglaublich ehrlichen Augen an. Sie hatte zwar gerade einen Brief voller Lügen abgeschickt, aber die Ehrlichkeit ihrer Schuldgefühle, die man in ihrer Gegenwart, wenn man ihr so nah war, praktisch spüren konnte, war überwältigend.

In genau diesem Moment wurde Sirius bewusst, dass Judith eine so zuverlässige Persönlichkeit war, wie er niemanden sonst kannte. Man würde sich immer auf sie verlassen können, wenn sie einem ein Versprechen geben würde. Ein Geheimnis wäre bei ihr am sichersten aufgehoben, da sie es niemals verraten würde – allein der Gedanke daran würde sie mit Schuldgefühlen plagen.

Das Grün ihrer Augen wurde von einem nassen, grauen, traurigen Schleier überzogen. Sirius konnte nicht anders, Judith tat ihm einfach Leid. Die Trauer in ihren Augen war so unberechtigt, weil Judith von Natur und vom Herzen aus so gut war, dass sie sie sich nicht verdient hatte und auch niemals verdienen würde. Eines wurde Sirius klar, als er das Mädchen vor sich so ansah: Sie war ganz anders als er. Judith würde sicherlich nie vor ihren Problemen flüchten, sie würde auch zu sich selbst ehrlich sein und über ihre Fehler nachdenken. Sirius war bis jetzt immer geflüchtet.

„Sollen wir zum Frühstück gehen?“, fragte Judith unvermittelt und Sirius sah überrascht in ihre Augen, deren Traurigkeit bereits verblasst zu sein schien – stattdessen lachten sie, ein ehrliches, glückliches Lachen.

„Wenn du meinst, dass es da jetzt schon was gibt...“

„Ich weiß nicht, aber wir müssen ja nicht allzu schnell gehen.“ Sie lachte ihn an und Sirius war sich sicher, dass er diesem Lachen überallhin folgen würde.

Eigentlich wusste er nichts über Judith. Erst gerade hatte er erfahren, dass sie eine kleine Schwester hatte und diese anlog, um sie nicht zu kränken. Doch was genau waren Judiths Gründe dafür? In was für einer Familie lebte sie? Das alles wusste er nicht, und trotzdem war es für ihn, als hätte er in den letzten Minuten in der Eulerei ihren ganzen Charakter einmal durchleuchtet. Wie hatte das alles in den letzten fünf Schuljahren an ihm vorbeigehen können? Jetzt kam es Sirius vor, als würde er Judith schon seit Jahren kennen.

Seltsam befriedigt und sorglos für die Umstände der letzten Tage ging er ihr nach, hinaus aus der Eulerei und zahlreiche Treppenstufen bergab nehmend, die sie bis nach unten in die Große Halle führen würden.

~*~*~*~*~*~*

„Moony, seit wann bist du so ein Langschläfer?“

Ein Kissen knallte hart gegen Remus' Gesicht und Remus öffnete verwirrt und noch immer müde die Augen. Wieso Langschläfer? Blinzelnd sah er sich um und erblickte James und Peter, die vollständig angezogen vor seinem Bett standen. Überrascht riss er die Augen weit auf und saß plötzlich kerzengerade im Bett.

„Auch endlich mal wach?“, fragte James lachend und bewarf Remus mit einem weiteren Kissen, während Remus noch immer nicht wusste, wie er so lange geschlafen haben konnte. War er nicht heute Morgen schon einmal wach gewesen und hatte über Judith nachgedacht? Er musste zweifelsohne wieder eingeschlafen sein.

„Ist Tatze noch am schlafen?“, fragte er, als er sich einigermaßen geordnet hatte und seine Beine aus dem Bett schwang. Natürlich war Sirius noch im Bett – er war der Langschläfer unter den Rumtreibern und nie früher als fünf Minuten vor dem Frühstück aus dem Bett zu kriegen. Umso überraschter war Remus, als Peter und James monoton auf seine Frage mit „Nein“ antworteten. Remus runzelte die Stirn und sah die beiden fragend an. Nie im Leben konnte er länger als Sirius geschlafen haben...

„Sirius war schon weg, als wir aufgestanden sind“, sagte Peter.

„Ich wette, er hat sich in den Mädchenschlafsaal gestohlen. Ich wusste doch, dass er es nicht so lange ohne Freundin aushält“, meinte James grinsend. Natürlich, das würde Sirius ähnlich sehen. Trotzdem fand Remus das Ganze seltsam, doch seine beiden Freunde schienen keinerlei Bedenken zu haben. Sie alberten noch ein wenig herum und warteten auf Remus, der sich schnell wusch und anzog. Dann machten die drei sich gemeinsam auf den Weg zum Frühstück.

Die Lautstärke der Stimmen, die aus der Großen Halle drangen, war mal wieder ohrenbetäubend. Waren sie heute wirklich so spät dran? Mit knurrenden Mägen betraten sie die Halle, aus der bereits die leckeren Düfte des Frühstücks drangen. James und Remus waren erwartungsvoll schon auf halbem Weg zum Gryffindor-Tisch, als sie von Peters Ruf gestoppt wurden: „Da ist Tatze ja!“

Remus sah sich um und folgte der Richtung von Peters Hand, die mit unverhohlen ausgestrecktem Finger auf das vordere Ende des Ravenclaw-Tisches zeigte. Tatsächlich, da saß Sirius. Auf den ersten Blick konnte Remus noch nicht einmal erkennen, mit wem er da so angetan sprach – wahrscheinlich sein nächstes Liebesopfer. Doch dann drehte sich der Kopf von Sirius' Gesprächspartnerin in seine Richtung und sie sah ihm geradewegs in die Augen. Judith.

Remus wurde heiß und kalt zugleich und in seinem Körper fand eine riesige Explosion statt. Sirius und Judith? Eigentlich sollte Remus erleichtert sein. Die Wahrheit war, dass er keine Ahnung hatte, was er gerade fühlte. War es wirklich Erleichterung? Oder war es etwas anderes, war er geschockt, oder war es vielleicht sogar Eifersucht?

„Tatze und Judith Green, so so“, sagte James verschmitzt. „Sie ist ja eigentlich so gar nicht sein Stil, aber naja, mal was anderes...“

In diesem Moment hätte Remus James erwürgen mögen, doch seine Muskeln konnten sich noch immer nicht aus der Starre lösen, in der sie gerade gefangen waren. ‚Tatze und Judith Green‘. Wie konnte es sein, dass die beiden jetzt nebeneinandersaßen und so angeregt miteinander sprachen – sie hatten nach Remus' Wissen in den letzten fünf Schuljahren kaum ein Wort miteinander gewechselt. Wie konnte Judith jetzt so an den Lippen von Sirius hängen?

„Freu dich, Moony, vielleicht schafft Judith es ja, Sirius ein paar mal öfter als vorher in die Bibliothek zu kriegen.“

Remus starrte James an, sagte aber nichts. Sein Gesichtsausdruck musste in der Tat gerade ziemlich stumpf wirken. Er war geschockt, ja. Hatte er sich so in Judith getäuscht? Noch vor ein paar Stunden war er sicher gewesen, dass Judith in niemand anderen als in ihn verliebt war. Vielleicht sah alles ganz anders aus, als es in Wirklichkeit war. Vielleicht war Sirius heute einfach zur Abwechslung mal ein bisschen früher aufgestanden und hatte heute Morgen zufällig Judith hier getroffen und ein Gespräch mit ihr begonnen ... okay, das war mehr als unwahrscheinlich. Möglicherweise hatte Remus sich wirklich in Judith getäuscht, und sie war am Ende gar nicht in ihn verliebt gewesen. Vielleicht hatte er sich das alles nur eingebildet.

Es half nichts, Remus musste es sich eingestehen: Er war eifersüchtig. Und er konnte sich dies absolut nicht erklären. War er nicht heute in aller Früh noch mit sich selbst übereingekommen, dass er es ignorieren wollte, dass Judith in ihn verliebt war? Es ging nun mal nicht. Eigentlich sollte Remus jetzt froh sein, dass Judith sich so offensichtlich zu Sirius hingezogen fühlte. Auch, wenn er sie für schlauer gehalten hätte. Jeder auf Hogwarts wusste schließlich, dass Sirius seine Freundinnen fast wöchentlich wechselte...

Schweigend beobachtete er, wie Sirius sich von Judith verabschiedete und auf seine Freunde zukam.

Suchte Judith jetzt wohl Remus' Blick? Es war ihm egal, es musste ihm egal sein. Wütend schaute er zur Seite. Heute würde er ihr mal nicht zulächeln, nein, heute nicht.

Wie immer würde ich mich über Reviews freuen. Und um schon mal ein bisschen Vorfreude zu verbreiten:

Das nächste Chap wird "Eine aufgemischte Party" heißen. Darin wird es einen kleinen Vorfall mit Amortentia geben und es wird auch getanzt... wer mit wem, verrate ich noch nicht. ;)

Eine aufgemischte Party

Nachdem ich ein Jahr lang kein neues Kapitel online gestellt habe, geht es hier nun endlich weiter. Ich kann es verstehen, wenn meine alten Leser jetzt keine Lust mehr haben, weiterzulesen... trotzdem würde ich mich darüber freuen! Und hier kommen auch endlich die Rekommis:

*@ **Tink-Blume**: Das mit dem "schnell" hat sich jetzt wohl erledigt... Ich hoffe, das neue Chap gefällt dir trotzdem!*

*@ **Elflein**: Danke dafür, dass du immer so lange Kommentare schreibst! Ich weiß ja nicht, ob du dieses Kapitel jetzt noch liest... aber es gibt bestimmt einige Stellen, die dir gefallen werden (aus Remus' Sicht geschrieben^^). Und wahrscheinlich auch einige, die dir nicht so gefallen... Aber Remus leidet auch hier wieder! ;)*

Allen, die noch oder ab jetzt dabei sind, wünsche ich ganz viel Spaß bei...

Eine aufgemischte Party

Remus saß konzentriert über seinem Aufsatz für Zaubertränke, während Sirius, Peter und James mehr oder weniger Löcher in die Luft starrten. Sie saßen draußen, auf der Wiese am See, wie viele andere Schüler auch, die entweder, wie sie, auch auf die Idee gekommen waren, die Hausaufgaben bei diesem Wetter an der frischen Luft zu erledigen, oder die sich einfach nur sonnen und faulenzten wollten.

Es war Samstag, die erste Schulwoche war wie im Flug vergangen. Und Hausaufgaben hatten sie natürlich wieder reichlich auf, so dass das ganze Wochenende schon durchgeplant war. Etwas anderes als Hausaufgaben würde Remus nur heute Abend machen, wenn er mit einigen eingebildeten Schülern und natürlich mit Professor Slughorn in dessen Büro sitzen würde, weil der mal wieder eine seiner berühmten Partys gab. Remus hatte heute sogar noch weniger Lust auf den Slug-Club als sonst.

„Guck mal, Tatze, da kommt Judith“, sagte James grinsend und mit einem Seitenblick auf seinen besten Freund, als sie sahen, wie Judith sich ihrerseits ein Plätzchen am See zum Hausaufgabenmachen suchte. „Vielleicht hast du ja jetzt Lust -“

„Nein“, entgegnete Sirius gelangweilt, bevor James zu Ende sprechen konnte. Er legte sich demonstrativ auf den Rücken, verschränkte die Hände hinter seinem Kopf und schloss die Augen, mit einem Grashalm zwischen den Zähnen. In der Tat hatte Sirius die anderen Runtreiber ziemlich überrascht, als er am Tag zuvor erklärt hatte, dass er absolut nichts von Judith wollte und nur ein ‚nettes Gespräch‘ mit ihr geführt hätte, nachdem er sie zufällig am frühen Morgen im Schloss getroffen hatte. Remus wusste nicht, ob er ihm das abnehmen sollte. Es passte nicht zu Sirius, früh morgens im Schloss herumzulaufen. Und vor allem passte es nicht zu ihm, nichts von einem Mädchen zu wollen, das er rein zufällig ganz alleine im Schloss antraf. Normalerweise würde Sirius das als Riesenchance ansehen, ein weiteres Mädchen rumzukriegen.

„Du hast doch bestimmt seit Ewigkeiten keine mehr geküsst“, brach Peter heraus, um Sirius zu ärgern. Sirius‘ Oberkörper fuhr urplötzlich nach oben und Sirius funkelte Peter böse an.

„Das musst du gerade sagen, Wurmi! Außerdem hast du ja keine Ahnung, vielleicht verrate ich es euch halt einfach nicht sofort, wenn eine mal wieder meinem Charme nicht widerstehen konnte.“

James brach in Gelächter aus. Auch Remus fand diese Argumentation ziemlich blödsinnig; Sirius nutzte seine Beziehungen nur dazu aus, um angeben zu können, wie toll ihn die Mädchen doch fanden. Er führte eine Strichliste und würde es sicher nicht verpassen, seinen Freunden von seiner neuesten Eroberung zu erzählen. Sirius‘ Körper jedoch spannte sich jetzt an und der Blick, mit dem er James bedachte, hätte töten können.

„Hör auf, dich über mich lustig zu machen. Ich hatte schon mehr Freundinnen als ihr drei zusammen, und was soll schlimm daran sein, wenn ich jetzt mal auf Sparflamme schalte?“ Allmählich löste sich Sirius‘ Spannung und er begann zu grinsen. „Ein Ruf als Herzensbrecher der Schule ist schließlich auch nicht immer ungefährlich und ich muss das alles mal ein bisschen eindämmen. Wie wär’s, wenn du an meiner Stelle

weitermachst, Krone?“

Mit diesen Worten stichelte Sirius James extrem, denn seit dieser in Lily verliebt war, hatte er sich für kein anderes Mädchen mehr interessiert. „Das kannst du vergessen“, sagte er, „aber gut, wenn du dich ab sofort vom anderen Geschlecht distanzieren willst, hast du ja jetzt mehr Zeit, was mit deinen Freunden zu machen.“

„Ganz genau“, grinste Sirius, der wieder ganz der Alte war und dessen Stimmung in Begeisterung überschlug. Von der angespannten Atmosphäre von vorher war nichts mehr zu spüren. „Was steht also heute Abend an?“

Remus stöhnte laut auf. Fast hatte er den Slug-Club schon vergessen.

„Was ist los?“, fragten James und Peter ihn gleichzeitig.

„Heute Abend ist wieder ein Treffen vom Slug-Club“, erklärte er und die anderen drei machten allesamt angeekelte Gesichter.

„Du meinst den Schleimerclub?“, meinte James ungeniert.

„Lily ist auch da“, versuchte Remus sich zu verteidigen, obwohl das Wort ‚Schleimerclub‘ größtenteils sehr treffend war.

„Natürlich ist Lily da, sie ist ein As in Zaubersprüche“, schwärmte James, während Sirius hinter seinem Rücken so tat, als würde er kotzen.

„Wir wissen alle, dass Lily die tollste Frau der Welt ist“, meinte er zu James, „aber das ändert nichts daran, dass dieser Club die hirnrissigste Erfindung seit der Einweihung von Hogwarts ist. Moony, du tust mir Leid, kannst du nicht schwänzen?“

Remus schüttelte resigniert den Kopf. „Slughorn rechnet mit jedem, den er eingeladen hat. Wenn ich nicht komme, hält er mir das die ganze nächste Woche vor.“

„Ach, komm schon, so schlimm wird es bestimmt auch nicht“, meldete sich jetzt auch Peter zu Wort. „Ihr habt doch immer ganz berühmte Gäste da, oder?“

„Ja, heute kommt einer von den Chudley Cannons, ich glaube, der Kapitän...“

„Michael Terrell?“, fragten James und Sirius mit aufgerissenen Augen.

„Ja, ich glaub schon“, antwortete Remus. Eigentlich war es ihm ziemlich egal, wer kommen würde, da die Party so oder so langweilig werden würde. Er würde mit jedem Menschen, dem er dort begegnete, belanglosen Smalltalk halten müssen, und er wusste jetzt schon, dass er nach spätestens zwei Stunden verschwunden sein würde. Das Grinsen, das jetzt auf den Gesichtern von James und Sirius, die sich mit einem verschwörerischen Blick ansahen, erschien, schien jedoch großes Unheil zu verkünden.

„Denkst du dasselbe wie ich?“, fragte James Sirius mit einem Funkeln in den Augen.

„Ich weiß nicht, was du denkst, aber ich denke, dass eine Party ohne unsere Anwesenheit eine verschwendete Party ist.“

Mit Schrecken nahm Remus wahr, wie sich jetzt auch ein begeistertes Grinsen auf Peters Gesicht ausbreitete. „Wir werden die Party heute Abend mal so richtig aufmischen!“, verkündete er lautstark.

Alle drei sahen Remus mit erwartungsvollen Blicken an, und als Remus nur ein resigniertes Stöhnen entwich, konnten sie sich nicht mehr halten und prusteten los.

„Allein dieser Blick war diese Idee schon wert“, meinte James zu Remus und klopfte ihm wohlwollend auf die Schulter.

„Ihr könnt nicht kommen“, startete Remus einen letzten Versuch. „Slughorn bringt euch um, und mich zu guter letzt auch...“

„Slughorn wird davon nichts mitbekommen“, sagte Sirius zuversichtlich. „So, wie ich ihn kenne, wird er schon nach einer Stunde betrunken sein.“

Remus wusste, dass er keine Chance hatte. Seine drei Freunde würden kommen, und er konnte nichts dagegen tun. Er konnte nur hoffen, dass nichts Schlimmes passieren würde, keine Peinlichkeiten in Gegenwart des Kapitäns der Chudley Cannons. James war alles zuzutrauen, wenn es um Quidditch ging, und erst Recht, wenn Lily auch anwesend war.

~*~*~*~*~*~*

Die Musik war schon von Weitem zu hören. Remus‘ Schritte wurden mit jedem Meter, den er sich Slughorns Büro näherte, langsamer. Er befand sich bereits auf dem dunklen Gang, an dessen Ende Slughorns Büro zu finden war, und der zu so später Stunde von Kerzen beleuchtet wurde. Nein, er hatte überhaupt keine

Lust, sich jetzt den vielen begeisterten und fröhlichen Menschen zu widmen, deren laute Stimmen gerade auf den Gang hinausdrangen. Er hatte den Slug-Club noch nie gemocht, sein einziger Grund hinzugehen war damals nur gewesen, dass Judith auch kam. Doch auf Judith durfte er sich heute nicht freuen. Sicher würde sie auch kommen, und ganz sicher würde sie versuchen, ein Gespräch mit ihm aufzubauen, aber Remus musste einfach versuchen, ihr aus dem Weg zu gehen. Er durfte ihr keinen Grund dafür liefern, zu glauben, dass er sie vielleicht doch mehr als nur mögen würde... Vielleicht war sie ja doch in Sirius verliebt. Unbehagen erfüllte Remus, als dieser Gedanke durch seinen Kopf geisterte, aber das würde immerhin vieles leichter machen. Dann könnte er sie weiterhin als gute Freundin betrachten. Auch, wenn er fürchterlich eifersüchtig auf Sirius sein würde, wie er sich eingestehen musste. Eifersüchtig auf ein Leben, das er selbst niemals in dieser Form würde führen können. Nur wegen dieser einen bescheuerten Vollmondnacht vor vielen Jahren, als Fenrir Greyback ihn gebissen hatte.

Zögernd trat Remus auf die Tür zu Slughorns Büro zu, aus deren Türschlitz helles Licht drang. Zum Glück würden seine Freunde erst später kommen, vielleicht sogar gar nicht. Sie hatten jedenfalls den ganzen Tag nicht mehr mit Remus über die Party gesprochen, doch Remus hatte beobachten können, wie sie manchmal gut gelaunt die Köpfe zusammengesteckt hatten. Als Remus vor ein paar Minuten gegangen war, waren sie jedenfalls erst einmal im Gemeinschaftsraum geblieben, worüber Remus undenkbar froh war. Dann würde er sich jetzt halt alleine mit Professor Slughorn und den eingebildeten anderen Schülern befassen müssen... Tief atmete er durch und öffnete mit völliger Lustlosigkeit die Tür.

„Oho!“, drang ihm sofort Professor Slughorns unverkennbare Stimme ins Ohr. „Remus, wir haben Sie schon erwartet!“

Hilflos ließ Remus Slughorns begeistertes Händeschütteln über sich ergehen und ließ sich ein Glas Butterbier in die Hand drücken.

„Das ist übrigens Michael Terrel, der berühmte Kapitän und Hüter der Chudley Cannons ... sicherlich haben Sie schon von seinen zahlreichen Trümpfen gehört?“, sagte Slughorn und führte Remus, ohne auf eine Antwort von ihm zu warten, zu einem großen, sportlich aussehenden jungen Mann, der bereits von einigen anderen Schülern umringt wurde und sich scheinbar im Zentrum der Aufmerksamkeit äußerst wohl fühlte.

„... und beim Spiel gegen die Tutshill Tornados hätte mir Roalstad mit seinem harten Schlag fast den Arm gebrochen, das hat furchtbar wehgetan, aber ich konnte gerade noch mit dem anderen Arm nach meinen Besen greifen und den Quaffel mit ihm wieder wegstoßen – nur bin ich dann halt gefallen, aber zum Glück hat unser Sucher gerade in dem Moment den Schnatz gefangen, als ich auf den Boden auftraf!“, hörte Remus Terrel erzählen, als er nah genug herangekommen war. Ein bewunderndes Raunen ging durch die Zuhörer.

„Ein ähnliches Missgeschick ist Michael übrigens schon zu Schulzeiten passiert, nicht wahr?“, versuchte Slughorn die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. „Es muss das Einführungsspiel gegen Gryffindor gewesen sein, wenn ich mich recht erinnere. In Ihrem sechsten Schuljahr?“

„Genau“, meinte Terrel und begann gemeinsam mit Slughorn jeden einzelnen Spielzug davon zu erläutern. Remus verstand bald gar nichts mehr, bemühte sich noch nicht einmal darum, sondern zählte, von einem Fuß auf den anderen tretend, die vergehenden Minuten.

„Interessant?“, flüsterte plötzlich eine Stimme hinter ihm. Remus spürte den Atem an seinem Ohr und bekam Gänsehaut. Langsam drehte er sich um und blickte in Judiths grinsendes Gesicht. Sie hatte ihre Haare hochgesteckt und mit den gelockten Strähnen, die ihr ins Gesicht fielen, sah sie, wie Remus zugeben musste, wunderschön aus. Hastig versuchte er, sie nicht weiter anzusehen, und sah stattdessen auf den Boden.

„Nein“, antwortete er auf ihre Frage. „Überhaupt nicht interessant. Aber was soll man machen.“

Er wollte sich wieder umdrehen, damit er nicht weiter mit Judith reden musste, doch Judith fasste ihn bei der Hand. Ihre Hand war viel wärmer als seine und irgendwie fühlte es sich gut an, sie zu fühlen, doch Remus wusste, dass es falsch war. Was hatte Judith mit ihm vor? Früher hätte sie so etwas nie gemacht.

„Lass uns woanders hingehen“, sagte sie leise und zog ihn mit sich. Remus konnte nicht anders, als ihr zu folgen. Er brachte es nicht über sich, ihre Hand wieder loszulassen.

„Hast du Lust, noch was zu trinken?“, fragte Judith und nahm ihm sein leeres Butterbiereglas aus den Händen, als sie weit genug von den anderen entfernt waren. Remus stellte fest, dass sie gefährlich nahe an der Tanzfläche waren, die noch fast leer war.

„Eigentlich...“, begann er, doch Judith machte sich schon auf den Weg, um etwas Neues zu trinken zu holen.

Remus wusste nicht, was er machen sollte. Er konnte nicht hier bleiben. Anscheinend hatte er doch Recht

gehabt mit seinem Verdacht, dass Judith in ihn verliebt war. Sie hatte ihn mit so funkelnden Augen angesehen, als er sich eben zu ihr umgedreht hatte. Ihre Augen waren so schön, wenn sie lachten. Und sie lachten so oft, wenn sie ihn erblickten... Remus wusste, dass er dem ein Ende setzen musste. Er wollte nicht, dass es so weiterging. Er wollte einfach nur mit Judith befreundet sein, am besten für den Rest seines Lebens, und er wusste, dass sie sich von ihm abwenden würde, wenn sie doch zusammenkommen würden. Wenn er ihr die Wahrheit über sein Leben erzählen würde.

Mit zusammengekniffenen Augen hielt Remus Ausschau danach, wo Judith gerade war. Kam sie wohl schon zurück? Er konnte sie nirgendwo entdecken. Schnell fasste er einen Entschluss und lief eiligen Schrittes zur Tür. Die Party war ohnehin langweilig und Slughorn hatte ihn schon gesehen, er würde sich also am nächsten Tag kaum über seine Abwesenheit beschweren können... Ein kurzer Blick zurück versicherte ihm, dass keiner ihm dabei zusah, wie er die Party verließ. Judith würde sicher enttäuscht sein, aber er würde ihr am nächsten Tag sagen, dass ihm schlecht geworden sei... Schnell ging er hinaus und bog um die Ecke, als er plötzlich gegen etwas – oder jemanden – stieß.

„Scheiße!“, knurrte dieser Jemand. „Kannst du nicht aufpassen, wohin du rennst, oder was?“

Eine andere Stimme begann laut zu lachen, während Remus sich langsam wieder ordnete. Es war zwar stockdunkel und er konnte nichts erkennen, aber er war sich ziemlich sicher, wen er hier vor sich hatte. „Ihr könnt gleich wieder abhauen, es ist stinklangweilig dadrin“, flüsterte er seinen Freunden zu.

„Lumos!“, hörte er James flüstern und der Lichtstrahl seines Zauberstabs traf Remus direkt ins Gesicht.

„Scheiße, Mann, Moony, du musst mich ja nicht gleich umrennen!“, kam es jetzt von Sirius. „Außerdem haben wir doch gesagt, dass wir diese Party mal ordentlich aufmischen, also kannst du gleich umdrehen und mit uns wieder zurückgehen!“

Remus wusste, dass er keine Chance haben würde, und kapitulierte. Wenn seine Freunde sich einmal eine Sache in den Kopf gesetzt hatten, waren sie davon nicht so leicht abzubringen. Blieb nur zu hoffen übrig, dass Judith ihn nicht mehr entdecken würde.

~*~*~*~*~*~*

Judith sah sich verwirrt um. Hatte Remus vor einer Minute nicht noch genau hier, an dieser Stelle, gestanden? Sie hatte doch extra nochmal über ihre Schulter zurückgeblickt, um vielleicht noch einen Blick in seine Augen zu erhaschen. Sie waren heute sogar noch trauriger gewesen als sonst. Sowieso war Remus heute seltsam gewesen. Judith hatte nicht den Eindruck gehabt, dass er sich gefreut hatte, als er sie entdeckt und sie ihn schließlich mit sich mitgezogen hatte. Irgendetwas hatte ihn beschäftigt, und Judith wusste nicht, was.

Jetzt stand sie hier ganz alleine, inmitten von plappernden, lachenden Schülern, mit zwei Butterbieren in der Hand. Wohin war Remus verschwunden? Wollte er weg? Hatte er jemanden entdeckt? Würde er in wenigen Sekunden zurückkommen und sie erschrecken, indem er ihr die Augen von hinten zuhielt? Judith musste lächeln bei diesem Gedanken, doch irgendetwas in ihrem Innern sagte ihr, dass es nicht so kommen würde, egal, wie schön dieser Gedanke war. Remus hatte sie heute noch nicht einmal angelächelt. Hatte er die Chance, als sie für kurze Zeit weg war, vielleicht sogar genutzt, um sich selber aus dem Staub zu machen? War er vor ihr geflüchtet, wollte er möglicherweise gar nichts mehr mit ihr zutun haben? Und wenn es so wäre – warum?

Judith wusste nicht, wohin sie schauen sollte. Hoffentlich sah sie jetzt keiner – mit Unbehagen merkte sie, wie die Tränen begannen, in ihren Augen aufzusteigen. Wieso musste sowas immer nur ihr passieren? Gerade hatte sie sich eingestanden, dass sie wirklich verliebt war, und endlich den Mut gefasst, Remus noch näher zu kommen als vorher – vielleicht hätte sie ihn sogar zum Tanzen gebracht? –, da wurde Remus wohl von ihrem veränderten, direkteren Verhalten abgeschreckt. Konnte es sein, dass Remus doch nur ein guter Freund, aber keineswegs verliebt in sie war? Sie hatte so sehr gehofft, dass auch er Gefühle für sie entwickelt hatte...

Mit gesenktem Kopf und langsamen Schritten machte Judith sich auf den Weg, die Getränke wieder zurückzubringen. Sie hatte keine Lust mehr auf Butterbier, und wenn sie Remus hier nicht mehr wiederfinden würde, würde sie so schnell wie möglich von dieser Party verschwinden – der einzige Grund für ihr Kommen war Remus gewesen. Im Dunkeln sah sie kaum etwas, und so war sie ziemlich erschreckt, als sie plötzlich einen großen Körper vor sich hatte. Überrascht blickte sie auf und wollte schon vorbeigehen, als sie erkannte, dass es Sirius Black war.

„Judith!“, rief dieser und strahlte sie an. „Ich hab ganz vergessen, dass du ja auch im Slug-Club bist!“

Verdutzt betrachtete Judith den begeisterten Rumtreiber. „Seit wann bist du denn im Slug-Club?“

Ein Grinsen stahl sich auf Sirius' Gesicht, während er sich verschwörerisch zu ihr hinunterbeugte. „Um genau zu sein, bin ich das auch nicht, aber James, Peter und ich dachten, es wäre vielleicht mal eine nette Abwechslung, uns hierherzugesellen...“

Judith konnte nicht anders, als auch zu grinsen. Die Begeisterung in Sirius' Gesicht sprach Bände und die Rumtreiber waren schon immer nicht sehr an Regeln interessiert gewesen. Es war klar gewesen, dass sie sich so eine Gelegenheit nicht entgehen lassen würden. Sirius' Ausdruck wurde jetzt allerdings wieder ernst und er sah Judith direkt in die Augen.

„Hast du schon eine Antwort von deiner Schwester erhalten?“

Judith blickte ihn überrascht an und schüttelte den Kopf. Sie hätte nicht gedacht, dass er sich noch mal danach erkundigen würde, dass er noch daran denken würde. Vielleicht war er ja doch nicht so oberflächlich, wie sie ihn immer eingeschätzt hatte. Und er war auf ganz Hogwarts bis jetzt der Einzige, mit dem sie sich über ihre Schwester unterhalten hatte, wie ihr ganz plötzlich klar wurde. Nicht einmal mit Remus hatte sie darüber gesprochen, dass sie ihre Schwester regelmäßig anlog – anlügen musste. Obwohl auch Sirius nach diesem Gespräch natürlich rein gar nichts wusste. Nachdenklich sah sie ihn wieder an und stellte überrascht fest, dass er sie beinahe mitleidig betrachtete. War ein Black zu so einer Gefühlsregung überhaupt im Stande? Sie glaubte, langsam zu verstehen, wieso Remus so gut mit Sirius befreundet war. Anscheinend war er doch ganz anders, als er sich in der Öffentlichkeit gab.

„Was ist denn mit deiner Familie?“, fragte sie, und Sirius' Gesicht verfinsterte sich mit einem Mal.

„Welche Familie?“, fragte er finster, sah aber nicht so aus, als würde er eine Antwort wollen. Judith ging trotzdem weiter auf das Thema ein.

„Gab es irgendwelche wütenden Reaktionen von deinen Eltern, weil du sie so öffentlich beleidigt hast -“, Sirius schaute immer zorniger drein, „- oder hat Regulus irgendwas zu dir gesagt?“

„Regulus braucht mir nichts mehr zu sagen, weil alles gesagt ist – und er ein verdammter Heuchler!“ Mit offenbar sehr verschlechterter Laune drehte Sirius sich um und begann den Raum abzusuchen, wahrscheinlich nach den anderen Rumtreibern.

„Tut mir Leid, ich hab das nicht so gemeint“, sagte Judith, obwohl das nicht stimmte. „Ich wollte einfach nur -“

Sirius drehte sich wieder zu ihr um. „Schon okay“, meinte er. „Aber nenn' die Blacks nie wieder meine Familie – sie waren nie eine für mich und werden es ganz bestimmt auch nie mehr sein. Meine Familie sind die Rumtreiber.“

Sirius sah wohl Judiths betroffenen Blick und begann zu ihrer Erleichterung wieder zu grinsen. „Hey, ist nicht schlimm“, lachte er. „Irgendwie hat mich noch nie ein Mädchen nach meinen missratenen Zeugnern gefragt – du bist immerhin mutig.“

Judith fragte sich, ob das ein Kompliment sein sollte, doch Sirius' anerkennender Blick war nicht fehlzudeuten. Eine Weile starrte sie ihn ungläubig an, bis sie sich irgendwann dessen bewusst wurde und merkte, wie sie errötete. Sirius gab entweder vor, es nicht zu bemerken, oder er bemerkte es tatsächlich nicht. Fragend deutete er auf die beiden Butterbiere in Judiths Händen, die Judith schon fast vergessen hatte.

„Hattest du vor, beide zu trinken, oder darf ich eins davon haben?“, fragte er.

„Nein, also ... klar darfst du eins haben“, meinte Judith und drückte ihm eins in die Hand. Erst jetzt merkte sie, wie feucht ihre Hände geworden waren. Hoffentlich würde Sirius nichts davon merken.

Eine Weile standen die beiden nur herum, leerten ihre Gläser und beobachteten die anderen Menschen. Michael Terrell wurde immer noch umgeben von einer Traube Schüler. Sah Judith da auch Remus unter ihnen? Es war ihr egal, zumindest versuchte sie sich das einzureden. Wenn er nicht mit ihr reden wollte, dann halt nicht – immerhin war Sirius jetzt bei ihr.

„Warum bist du nicht auch zu diesem Hüter gegangen?“, fragte sie ihn. Sirius sah hinüber zu den vielen Menschen, die Terrell umringten, und runzelte die Stirn.

„Keine Ahnung“, sagte er, bevor sich ein verschmitztes Grinsen auf sein Gesicht stahl. „Ich dachte mir, ich such' mir lieber ein Mädchen zum Tanzen.“ Mit diesen Worten nahm er ihr das halbleere Glas aus der Hand, stellte es und sein eigenes auf einem Tisch ab und zog Judith auf die Tanzfläche.

„Ähm...“, begann Judith nervös. „Ich glaube, das ist keine so gute Idee.“ Entsetzt bemerkte sie, wie leer die Tanzfläche noch immer war, und dass wirklich jeder sie beim Tanzen sehen könnte. Doch Sirius machte keine Anstalten, ihr einen Rückzug zu erlauben... „Hey, Sirius, ich kann nicht tanzen...“

Judith spürte, wie Sirius ihr einfach eine Hand an die Hüfte legte. Er begann zu führen, und langsam kamen die vagen Erinnerungen an die Chachacha-Schritte, die ihr Dad ihr vor einigen Jahren beigebracht hatte, wieder zurück in ihr Gedächtnis. Judith ließ alles über sich ergehen, bis das Lied zu Ende war – wenn sie ehrlich war, hatte es ihr sogar Spaß gemacht –, doch jetzt ergriff sie die Chance und zog Sirius wieder zurück.

„Hey, du hast gerade erst richtig angefangen“, sagte Sirius anklagend, doch er ließ sich von Judith zurückziehen. Die beiden suchten sich einen Platz zum Sitzen.

„Das war gemein“, sagte Judith, doch Sirius grinste sie nur an. „Du musst zugeben, es war ganz lustig...“

Beide hatten gar nicht bemerkt, wie Remus zu ihnen gekommen war, aber plötzlich stand er vor ihnen. Judith sah überrascht zu ihm hoch, und noch überraschter wurde sie, als sie seine ernste, beinahe wütende Miene sah.

„Hat's Spaß gemacht?“, fragte er sie geradeheraus, seine braunen Augen bohrten sich in ihre.

„Natürlich, willst du auch mal, Moony?“, antwortete Sirius an Judiths Stelle. „Ich leih' dir Judith gerne aus.“

Remus schenkte Sirius nur einen wütenden Blick und wollte sich schon wieder umdrehen, als Judith ihn trotzig fragte: „Was hast du denn?“

Remus drehte sich nur kurz zu ihr um, entschloss sich dann aber, nicht darauf einzugehen und einfach wegzulaufen.

„Du warst doch eben plötzlich weg!“, rief Judith ihm wütend nach. Sie verstand nicht, was das Ganze jetzt sollte. Erst verschwand Remus plötzlich, ohne ihr Bescheid zu geben, und dann reagierte er vollkommen unberechtigt wütend, wenn Judith mit jemand anderem tanzte... Fragend sah sie Sirius an, doch der zuckte nur mit den Schultern.

„Keine Ahnung, was das jetzt sollte, aber der kriegt sich schon wieder ein. Moony ist nie lange wütend.“

Judith war sich da nicht ganz so sicher, doch in diesem Moment wurden die beiden von einer lauten Stimme unterbrochen.

„SIRIUS BLACK, SAG DEINEM FREUND, ER SOLL SICH ENDLICH DAMIT ABFINDEN, DASS ICH NIEMALS MIT IHM AUSGEHEN WERDE – BESONDERS NICHT, WENN ER ZU SOLCHEN MITTELN GREIFT!“

Sirius war bei jedem Wort von Lily Evans kleiner geworden und starrte nun in deren zorniges Gesicht, das geradewegs auf ihn hinabblickte. Lily kippte ihm eine Flüssigkeit aus einem Glas auf den Umhang und stolzierte davon.

„Ich werd' nie verstehen, warum Krone sich gerade die Evans aussuchen musste“, stöhnte Sirius und suchte nach seinem Zauberstab, um die Sauerei auf seinem Umhang zu beheben. „Sie kann ja schon irgendwie lästig sein...“

„Was hat James gemacht?“, fragte Judith, doch Sirius zuckte nur die Schultern.

„Irgendeine verliebte Dummheit, vermute -“

Weiter kam er nicht, denn er sah einen verzweifelnden James auf ihn zulaufen, gefolgt von Peter Pettigrew.

„Sie hat es gemerkt, ich dachte sie merkt es nicht...“, begann James.

„Was hat sie gemerkt?“, fragte Sirius scharf, doch James war unfähig, weiterzusprechen.

„Krone wollte ihr Amortentia zu trinken geben“, antwortete Peter stattdessen. Sirius stöhnte laut auf.

„Mann, Krone, manchmal frage ich mich, wie du deine ZAGs schaffen konntest... Natürlich merkt sie es, sie ist die Jahrgangsbeste in Zaubertränke, da wird sie wohl Amortentia von Kürbissaft unterscheiden können!“

„Ich weiß“, gestand James sich kleinlaut ein. „Aber Slughorn hat eben so laut verkündet, dass er noch einen Kessel Amortentia hier rumstehen hat, und da dachte ich, das ist eine einmalige Chance...“

Judith wusste nicht, ob sie lachen oder weinen sollte. James war manchmal ein ziemlicher Idiot, ja, seine Verliebtheit war fast schon krankhaft. Aber irgendetwas Ernstes musste schließlich dahinterstecken, denn James hätte mit so ziemlich jedem anderen Mädchen der Schule ausgehen können. Trotzdem war es klar, dass James bei Lily nie eine Chance haben würde, weshalb sein Handeln schon ziemlich verrückt, wenn nicht sogar dumm war.

Jetzt warteten die beiden anderen Rumtreiber, bis Sirius das Amortentia vollständig von seinem Umhang beseitigt hatte. Als er fertig war, stand er auf und verkündete: „Wir sollten die Slug-Clubber hier nicht weiter belästigen – lasst uns verschwinden!“

„Das halte ich für eine sehr gute Idee!“, ertönte eine Stimme hinter ihnen und alle anwesenden Rumtreiber

sowie Judith drehten sich erschrocken um. Professor Slughorn stand mit in die Seiten gestemmt Händen vor ihnen und betrachtete James, Sirius und Peter mit offensichtlich nicht besonders guter Laune. „Allerdings hätte ich es doch bevorzugt, Sie wären gar nicht erst erschienen!“

In Sirius Gesicht konnte Judith eindeutig ein ‚Nicht auch noch das‘ ablesen, Peter blickte unentschlossen von Slughorn zu den anderen und James sah ehrlich betreten zu Boden – nach der Niederlage bei Lily ließ er anscheinend auch alles andere widerstandslos über sich ergehen.

„Ich muss doch sehr bitten, dass so etwas nicht noch einmal passiert – ungeladene Gäste auf meiner Party – doch natürlich weiß ich, dass meine Partys berüchtigt bei allen Schülern von Hogwarts sein müssen. Es sei Ihnen also verziehen, dass sie einmal einen Blick hineinwerfen wollten –“, schelmisch zwinkerte er Sirius zu, „- doch beim nächsten Mal muss ich wohl oder übel zu drastischeren Mitteln greifen!“ Warnend sah er die Rumtreiber noch einmal an, bevor er wieder hinüber zum Starhüter Michael Terrell ging. Erleichtert atmeten die drei Jungen auf.

„Glück gehabt“, meinte Peter grinsend.

„Trotzdem sollten wir jetzt lieber gehen“, sagte Sirius ernst. „Krönchen hat schon genug Mist angestellt – bis dann, Ju.“

Sirius lächelte Judith noch einmal zu und verschwand dann mit James und Peter im Schlepptau. *Ju.*

Judith wusste nicht, was sie alleine hier noch machen sollte. Sie hatte sich den ganzen Abend ein bisschen anders vorgestellt. Remus war höchstwahrscheinlich auch schon weg, was aber sicherlich auch besser war. Langsam ging Judith auch zum Ausgang hinüber. Sie war froh, endlich aus diesem Zimmer hinauszukommen. Als sie auf dem Gang war, wurde sie von einem Hauch wohltuend kühler Luft empfangen und sie war endlich diesen vielen Menschen entkommen. Manchmal war es so viel schöner, allein zu sein... Zumindest musste man dann seine Tränen nicht verbergen.

Wieso war Remus heute so seltsam gewesen, so anders? Judith spürte, wie die Tränen in ihren Augen aufstiegen. Aber sie würde jetzt doch nicht wegen Remus Lupin weinen? Immerhin war er es, der sich so anders verhalten hatte, und er würde am nächsten Tag auch die Pflicht haben, ihr eine Erklärung abzuliefern. Es hätte alles so schön werden können, wenn er geblieben wäre, als sie das Butterbier geholt hatte; vielleicht hätten sie noch zusammen getanzt, worauf sie mit Remus sicherlich mehr Lust gehabt hätte, aber auf jeden Fall hätten sie geredet. Judith hätte in seine traurigen Augen blicken können und ihnen vielleicht ein klitzekleines Lachen abverlangt. Es war so schön, wenn Remus‘ Augen lachten. Aber im Moment hatte Judith das Gefühl, Remus würde nicht einmal mehr Lust dazu haben, sie mit seinen Augen anzusehen.

Zum Glück war Sirius noch gekommen und hatte sie aufgemuntert. Judith hatte in den letzten Schuljahren nie etwas mit Sirius zutun gehabt, doch jetzt wusste sie, dass er eigentlich ganz nett war – was sie ja auch nie angezweifelt hatte, weil Remus ja mit ihm befreundet war. Trotzdem hatte Sirius sie heute noch überrascht, denn sonst hatte sie ihn eher als gefühllosen Jungen erlebt, der nicht besonders daran interessiert war, wie es den Menschen in seiner Umgebung ging.

Ja, Sirius war nett. Aber Judith würde ganz sicher niemals ein Opfer des Sirius Black werden, der seine Beziehungen eine nach der anderen wegwarf wie zu klein gewordene Kleidungsstücke.

Obwohl ich mich ewig nicht mehr gemeldet habe, würde ich mich über Reviews freuen. Ich werde jetzt wieder regelmäßig (ca. 1x pro Monat) Kapitel hochladen (die nächsten fünf Kapitel sind auch schon so weit fertig, müssen nur noch überarbeitet werden). Das nächste Kapitel wird "Sirius' neuste Absicht" heißen und Sirius wird dort eine wichtige Entscheidung treffen... Wenn ihr wollt, könnt ihr ja ein bisschen spekulieren. ;)

Danke an alle, die noch dabei sind!

Sirius' neuste Absicht

Und hier kommt auch schon das nächste Kapitel. Leider diesmal ohne Rekommiss (geht schlecht ohne Kommentare^^), aber trotzdem wünsche ich euch ganz viel Spaß in einem Kapitel, in dem es diesmal vornehmlich um Remus und sein Gefühlschaos geht... der Titel liefert wahrscheinlich schon den ersten Hinweis. Aber lest selbst!

Sirius' neuste Absicht

Sirius wurde von einem kalten Windzug geweckt. Missmutig öffnete er die Augen. Nur mit Mühe gelang es ihm, sie offenzuhalten, sich aufzurichten und nach der Ursache dieser Brise zu suchen – bis er sie mit ungläubigen Augen fand. Wer war auf die Idee gekommen, das Fenster des Schlafsaals so weit wie möglich offen stehen zu lassen? Ärgerlich sah er sich im Raum um, doch die anderen waren alle schon weg. Wie spät es wohl sein mochte? Naja, egal. Bei Sirius war es normal, dass er drei Stunden später als die anderen aufstand. Außerdem war heute Sonntag, was sollte man also erwarten? Sirius zog die Decke wieder über seinen Kopf – Lust, zum Fenster hinüberzugehen und es zu schließen, konnte er gerade keine aufbringen.

Langsam stiegen die Bilder des vorherigen Abends wieder in Sirius Gedächtnis auf. Ja, gestern war er mit James und Peter heimlich auf der Party von Professor Slughorn gewesen – es war auch ganz lustig gewesen, bis sie dann von Slughorn erwischt worden waren, weil James in seinem immerwährenden Liebeswahn doch tatsächlich versucht hatte, Lily Amortentia unterzujubeln. Bis zu diesem zugegebenermaßen etwas peinlichen Zwischenfall war aber alles ganz nett verlaufen – Sirius hatte sich ein bisschen mit Judith unterhalten und sogar ein kleines Tänzchen mit ihr hingelegt.

Ja, der Tanz hatte sogar echt Spaß gemacht. Sirius musste unwillkürlich grinsen. Judith hatte sich am Anfang beharrlich weigern wollen, mit ihm auf die Tanzfläche zu gehen, aber er hatte es natürlich doch geschafft, sie dorthin zu kriegen.

Judith hatte sich sogar nach den Blacks erkundigt, Sirius' biologischer Familie. Eine wahre Familie war diese Sippschaft nie für ihn gewesen, diese Rolle hatten wohl die Rumtreiber in seinem Leben übernommen. Aber Judith hatte wirklich wissen wollen, wie die Blacks auf seinen öffentlichen Abgang reagiert hatten – ob sie in irgendeiner Weise wütend auf Sirius geworden waren. Die Wahrheit war natürlich, dass er seit dem Vorfall nichts mehr von seinen Zeugern gehört hatte – sie waren wahrscheinlich froh, ihn endlich los zu sein. Aber Sirius fand es im Nachhinein noch nicht einmal schlimm, dass Judith ihn danach gefragt hatte. Das kam ihm selbst beinahe seltsam vor, denn bei jedem Menschen hätte er völlig verärgert reagiert. Er wollte nicht mehr mit den Blacks in Verbindung gebracht werden, und selbst James hatte es seit Monaten vermieden, mit ihm über seine biologische Familie zu reden. Aber bei Judith war das alles gar nicht so schlimm gewesen. Judith hatte ihre Frage einfach so ernst gemeint, sie war wirklich interessiert gewesen und vielleicht sogar irgendwie besorgt um ihn. Irgendwie war sie echt ein süßes Mädchen und Sirius fragte sich, warum sie ihm in den letzten Jahren kaum aufgefallen war. Okay, wahrscheinlich hatte er immer nur nach den auffälligen und wirklich gutaussiehenden Mädchen Ausschau gehalten – umso froher war er jetzt, Judith näher kennengelernt zu haben.

Judith – Ju – war so anders als alle anderen Mädchen. Sie war mutig, er bewunderte sie sogar dafür, und das sollte schon was heißen, und sie war immer so ehrlich. Alles, was sie sagte, meinte sie auch so. Sie würde nichts nur aus Höflichkeit fragen oder um gut anzukommen, sondern nur aus reinem Interesse. Wenn er sie nur mal mit den Mädchen verglich, mit denen er im Laufe seiner Schulzeit schon mal etwas gehabt hatte... Mit ihnen hatte Judith kaum etwas gemeinsam. Und das war auch besser so, denn sonst wäre Judith einfach nicht mehr Judith.

Sirius schaffte es nicht, wieder einzuschlafen. Beinahe wollte er es sich selbst nicht eingestehen, aber ... konnte es sein, dass er sich verliebt hatte? Richtig verliebt? Er war noch nie verliebt gewesen, Beziehungen waren für ihn einfach nur Spaß... Eine Beziehung mit Judith wäre für ihn sicherlich nicht nur Spaß. Judith würde ihn bereichern. Früher hatte Sirius über Leute gelacht, die behaupteten, die Liebe zu einem anderen Menschen würde ihrem Leben erst einen Sinn geben und es erfüllen. Aber vielleicht war etwas Wahres dran?

Wenn Sirius es nicht ausprobieren würde, würde er es nie erfahren.

Eine kleine, winzig kleine Unsicherheit stahl sich dann aber doch in Sirius' Gedanken: War ein Black überhaupt fähig zu lieben? Einen Moment lang erschütterte ihn diese Überlegung, bis ihm plötzlich etwas einfiel und ein Schauer der Erleichterung sich über ihm ergoss. Die Frage war für ihn gänzlich irrelevant – er war kein Black.

~*~*~*~*~*~*

Die Party von Professor Slughorn geriet, nun schon ein paar Tage zurückliegend, bereits fast in Vergessenheit, zumindest für die meisten Menschen. Remus natürlich wurde täglich von den Bildern dieses Abends übermannt – immer dann, wenn er Judith sah, beim Essen, im Schloss, im Unterricht... Remus wollte es sich nicht eingestehen, aber er war definitiv eifersüchtig auf Sirius gewesen, als er die beiden plötzlich tanzen gesehen hatte. Sirius war Judith so nah gewesen, wie Remus ihr wohl nie kommen würde. Es war einfach manchmal so ungerecht, sich seinem Schicksal ergeben zu müssen. Natürlich war sich Remus klar darüber, dass auch Sirius es nicht immer leicht gehabt hatte in seinem Leben, bei dieser Familie, aber er hatte es immerhin geschafft, das alles hinter sich zu lassen. Remus würde bis an sein Lebensende jeden Monat für eine Nacht in ein Monster mutieren, und er konnte nichts dagegen tun. Bald war es wieder so weit. Morgen würde der Mond wieder seine volle Helligkeit erreichen, und er würde wieder eine Gefahr für alle Menschen darstellen, die sich in seiner Nähe herumtrieben. Zum Glück hatte er James, Peter und Sirius, die so verrückt gewesen waren, so viel auf sich zu nehmen, um ihm Vollmond für Vollmond zur Seite stehen zu können.

Judith hatte ihn in den letzten Tagen immer so fordernd angesehen, wenn nicht sogar wütend. Ihre Blicke schienen ihm mitteilen zu wollen, dass er ihr wohl noch etwas zu sagen habe... Natürlich wusste Remus, dass das stimmte. Er hatte sich auf dieser Party mehr als seltsam benommen. Er war vor Judith geflüchtet, was sie sicherlich sehr verwirrt, wahrscheinlich sogar verletzt hatte. Und dann war er, als sie sich so mit Sirius amüsiert hatte, voller Wut dazwischengekommen, beleidigt, eifersüchtig. Was sollte Judith jetzt auch schon von ihm denken? Es war mehr als offensichtlich, dass sie sich jetzt eine Erklärung von ihm wünschte.

Er konnte sie ihr nicht geben, er durfte es nicht. Er musste jetzt einfach ganz von Judith loskommen. Um dann zumindest noch ihre Freundschaft zu retten... Auch, wenn selbst das in Anbetracht der jetzigen Lage unmöglich schien.

Remus wusste, dass er Judith mit seinem Handeln, oder besser mit seinem Nicht-Handeln, verletzte. Vor wenigen Tagen noch waren sie so gut miteinander befreundet gewesen, und jetzt wollte Remus kein Wort mehr mit ihr wechseln. Sie sollte sich nicht mehr an ihm orientieren, sie sollte jemand anderen finden... vielleicht war es wirklich gut, dass sie sich jetzt so gut mit Sirius verstand. Obwohl Sirius sie sicher nur als kleines Spielchen für zwischendurch ansah... Und Remus war so verdammt eifersüchtig. Er würde so gern die Möglichkeit haben, mit Judith glücklich zu werden. Ohne Einschränkungen, ohne Grenzen, ohne Probleme. Aber das ging nun mal nicht.

Remus musste Judith weiterhin verletzen, er durfte jetzt nicht mehr auf sie zugehen. Wenn es ihm nur selbst nicht so wehtun würde... Jedes Mal, wenn er Judith und ihre wütenden und fragenden Blicke sah, wurde er erfüllt von einem unerträglichen Gefühl der Schuld. Wenn wenigstens das aufhören würde... Doch das würde es niemals. Zweifelsohne gehörte es zum Leben eines vom Schicksal Gezeichneten dazu, verzichten zu müssen, andere Menschen traurig zu machen und selbst von der eigenen Trauer übermannt zu werden... Er hatte einfach keine Wahl.

Es war schon wieder soweit, Remus hatte abermals eine gemeinsame Unterrichtsstunde mit Judith. Warum mussten sie nur so viel zusammen haben? Er konnte sie nicht mehr ansehen, er wollte es nicht, damit ihn diese gerade erst verdrängten Schuldgefühle nicht von Neuem überwältigten. Mit jedem Schritt, mit dem Remus sich den Gewächshäusern vor dem Schloss näherte, wurde er langsamer, zögernder. Am liebsten wäre er jetzt auf direktem Wege wieder zurückgegangen, in den Schlafsaal, ins Sichere, wo keine Judith auf ihn warten würde. Vielleicht wäre es James, Sirius und Peter, die gerade vor ihm herliefen, überhaupt nicht aufgefallen... Doch just in diesem Moment, als hätte er seine Gedanken gehört, drehte sich Sirius zu ihm um.

„Moony, warum bist du in letzter Zeit immer so still? Hast du keine Lust mehr auf unsere Gesellschaft oder was?“

Sirius hatte mal wieder verboten gute Laune und sein Dauergrinsen schien ihm auf dem Gesicht

festgewachsen zu sein.

„Es ist nur wegen morgen“, antwortete Remus lustlos. Morgen. Vollmond. Verwandlung. Während Remus' Herz allein beim Gedanken daran tief in seine Hose rutschte, vervollkommnete sich das Grinsen auf Sirius' Gesicht bis ins schier Unmögliche. Natürlich, für die anderen war es immer ein Abenteuer.

Wie Remus zu seinem Unmut feststellen musste, stand Judith bereits mit ein paar anderen Schülern vor der Tür zum Gewächshaus, doch genau in diesem Moment kam auch Professor Sprout auf die Tür zugeeilt und öffnete sie für ihre Schüler. Vielleicht, wenn er in eine vollkommen andere Ecke als Judith gehen würde, versteckt hinter einigen Riesenpflanzen, würde sie ihn gar nicht erst entdecken... Remus zog seine Freunde also nach ganz hinten, in die Nähe eines seltsamen Gewächses, das sich über mehrere Quadratmeter ausdehnte und einen nicht gerade angenehmen Duft verbreitete. Die Beschwerden seiner drei Freunde ignorierte er dabei geflissentlich. Im allgemeinen Aufruhr bekamen die Vier von Vorne zu Beginn kaum etwas mit. Remus vernahm nur noch die Worte „passen Sie auf die giftigen Tentakeln auf, mit denen sie um sich schlagen – die können zu unangenehmen Hautirritationen führen“ von Professor Sprout, die gerade eine seltsame gelbe Pflanze mit zahlreichen armlangen Schlingen in die Hand nahm und ihren Schülern vorführte, wie man sie richtig umpflanzte. Selbst Professor Sprout hatte große Mühe, sich die Tentakel vom Körper fernzuhalten, und es sah beinahe so aus, als würde sie sich mit dieser Pflanze einen Kampf um Leben und Tod liefern. Während Sprout ihnen allen noch viel Spaß wünschte, liefen Sirius und James los, um für sie ein paar dieser Pflanzen zu holen.

Remus sah ihnen kurz nach. Er hatte jetzt ehrlich gesagt überhaupt keine Lust auf solche Arbeit, zumal er sehen konnte, wie den ersten Schülern die Tentakel ins Gesicht peitschten und sich unmittelbar danach auf ihrer Haut riesige eiternde Blasen bildeten. Dann hörte sein Herz ganz plötzlich auf zu schlagen, denn er sah Judith zielstrebig auf ihn und Peter zukommen. Sie sah ihm entschlossen in die Augen, auf dem ganzen Weg, den sie zurücklegte, und Remus bemühte sich, so zu tun, als wäre sie nicht da, als würde er sie gar nicht bemerken...

„Moony, ich glaube, Judith will zu dir“, sagte Peter, der sie jetzt auch bemerkt hatte. „Ich geh' mal lieber.“ Und mit einem Mal war Peter ganz weit weg und half James und Sirius, sich mit diesen böartigen Pflanzen herumzuplagen, und Judith kam immer näher. Sie ließ ihn nicht aus den Augen, bis sie direkt vor ihm stand. Remus startete einige schwache Versuche, einfach woanders hinzusehen, doch seine Augen wanderten immer wieder zu ihren zurück. Er musste gerade wie der letzte Angsthase aussehen – im Grunde war er das ja auch.

„Remus, du musst mir was erklären.“ Ihre Stimme war so felsenfest, wie er es gar nicht von ihr gewohnt war.

„Ich glaub', ich muss den anderen helfen mit den -“, begann er ausweichend, wobei er die ganze Zeit auf den Boden starrte.

„Gar nichts musst du!“ Judith schrie beinahe, in ihrer Stimme klang ein Hauch von Verzweiflung mit. Remus sah sie erschrocken an, wandte seinen Blick jedoch genauso schnell wieder ab. „Du hast mir noch so einiges zu erklären – warum musstest du dich so bescheuert benehmen? Was habe ich dir getan? Warum warst du plötzlich weg, und dann kommst du zurück und benimmst dich so ...“, sie rang nach Worten, bis ihr nach scheinbarer Endlosigkeit endlich eines einfiel, „kindisch!“

Remus konnte ihren Blick auf seinem Gesicht spüren. Er war mit jedem Wort kleiner geworden, noch nie war Judith so wütend auf ihn gewesen. Sie hielt ihn für kindisch, und, ja, er war kindisch. Beharrlich hielt er seinen Kopf gesenkt, betrachtete einen ganz bestimmten Fleck am Boden und ließ es zu, dass sein Gesicht sich vor Schmerz mehr und mehr anspannte. Judith stand mit verschränkten Armen vor ihm und wartete.

„Es war ... es...“ Remus fand keine Worte. Er wollte ihr antworten, er wollte sie beruhigen, ihr versichern, dass er das alles so nicht beabsichtigt hatte. Aber wie sollte das funktionieren, wenn man vor der Person stand, die einen liebte, und von der man sich nicht einmal selbst sicher war, ob man sie wirklich nicht liebte? Es war doch alles Lüge... Wie sollte man ihr sagen, dass das alles nur ein ‚Versehen‘ gewesen war, dass es nicht so gemeint war? Wie konnte er ihr begreiflich machen, dass sie beide einfach nicht zusammengehörten, ohne es ihr offen zu offenbaren? Ohne sie zu verletzen? „Es tut mir Leid“, sagte Remus schließlich. Klein, leise, beschämt. Kindisch.

Der Kloß in Remus Hals schwoll weiter und weiter an, mit jeder Sekunde, die er weiter auf diesen Fleck am Boden starrte, ausharrte – auf Judiths Reaktion wartete. Als nach einer kurzen Zeit, die ihm wie Millionen Jahre vorkam, nichts kam, konnte er nicht mehr. Er hob seinen Kopf, schaute sie direkt an.

Sie hatte Tränen in den Augen.

„Remus, du bist so bescheuert.“

Sie war so unglaublich traurig. Ihre Wut war nach außen hin vollkommen verraucht, doch irgendwo in ihr drin musste es brodeln, das wusste Remus. Hilflös sah er zu, wie sie ein Lächeln probierte, immer wieder, dabei jedoch jedes Mal erfolglos blieb.

„Warum bist du mir die ganze Woche aus dem Weg gegangen?“ Ihre Stimme klang zittrig, leise. Remus konnte es nicht mehr mit ansehen. Doch was sollte er antworten, wie konnte er sie beruhigen? Er konnte es sich ja nicht einmal selbst ganz erklären... Das Einzige, was ihm einfiel, waren vier völlig bedeutungslose, schwache Worte.

„Es tut mir Leid.“

Judith sah ihn zweifelnd an.

„Versprich mir eins, Remus.“ Remus konnte nicht anders, als zu nicken. Er wollte dem Ganzen ein Ende setzen, auch wenn er es nicht durfte. „Versprich mir, dass du es mir immer sagst, wenn dich etwas an mir stört. Bitte geh mir nicht mehr aus dem Weg. Das ist schrecklicher, als wenn du mich anschreien würdest.“

Remus sah sie an. „Okay“, sagte er schließlich. Er würde ihr nicht mehr aus dem Weg gehen, er wollte es auch nicht mehr. Er mochte Judith so sehr und er brauchte sie in gewisser Weise. Trotzdem – das alles würde nichts daran ändern, dass er zwar wusste, oder zu wissen glaubte, dass Judith in ihn verliebt war, dass es aber niemals zu einer Beziehung kommen durfte. Er war ein Werwolf.

„Ich will, dass alles so wird wie früher“, sagte Judith, und diesmal war sie es, die zu Boden blickte.

„Früher, als wir stundenlang in der Bibliothek saßen und da so glücklich sein konnten. Als wir so oft, wenn wir uns mal gesehen haben, einfach ein bisschen geredet haben, und gelacht... Wir haben uns immer so gut verstanden.“

„Wir verstehen uns gut“, betonte Remus. „Das bleibt auch so. Vielleicht sehen wir uns ja am Wochenende wieder in der Bibliothek?“

Judith hatte Recht gehabt, das alles war niederschmetternd gewesen. Er hatte sie vermisst, vor allem ihr Lachen, das er immer so gemocht hatte. Wo war es geblieben? Konnte sie jetzt nicht mehr lachen, weil er ihr so wehgetan hatte? Er wollte es einfach nur schnell wieder zurückholen. Und das ging nur, wenn sie befreundet blieben.

Ab diesem Gespräch ging es Remus besser. Vieles fiel ihm leichter und er war froh, diese kleine Aussprache mit Judith gehabt zu haben. Dieser Zwang, Judith immer und überall aus dem Weg gehen zu müssen, war verschwunden, und das war schon ziemlich befreiend. Remus fühlte sich, als wäre eine große Last von ihm abgefallen. Zwar war noch immer irgendetwas zwischen ihnen, irgendetwas, das ihren Umgang miteinander nicht mehr so leicht und unbeschwert sein ließ wie vorher. Aber alles, wirklich alles war eindeutig besser als das ewige Sich-aus-dem-Weg-gehen. Judith und er waren still und leise übereingekommen, wieder befreundet zu sein. Sie hatten es nicht ausgesprochen, doch sie wussten, dass sie einander brauchten. Und sie wollten sich beide gegenseitig nicht verlieren. Sie würden ab jetzt so tun, als wäre das alles auf der Party von Professor Slughorn nie passiert, sie würden alles vergessen. Remus hoffte inständig, dass es klappen würde, auch wenn dies mehr als unwahrscheinlich war. Dieser Abend würde immer zwischen den beiden stehen, er würde ihnen beiden immer im Hinterkopf herumschwirren. Vielleicht würde der Gedanke daran mit der Zeit verblassen – aber gänzlich verschwinden würde er nie. Remus konnte nur hoffen, dass Judith es ihm in Zukunft nicht mehr übel nehmen würde. Und, dass er selbst nicht noch einmal eifersüchtig werden würde, wenn Judith sich für einen anderen interessierte; dass er selbst nicht noch einmal so unverständlich in Judiths Augen handelte. Schließlich wollte er, dass Judith irgendwann jemanden fand. Dass sie das erlebte, was er selbst niemals erleben würde.

Remus war klar, dass die Freundschaft zu Judith ihm bis in alle Poren seines Körpers guttun würde. Doch war er sich auch darüber bewusst, dass es ihm durch diese neu aufgebaute Freundschaft in Zukunft noch schwieriger fallen würde, seine Eifersucht zu bändigen – oder, was wohl zuallererst noch das Problem sein würde: Sie davon abzubringen, weiterhin in ihn verliebt zu sein – sofern sie es nach all diesen Vorkommnissen überhaupt noch war. Das Schwierigste aber würde sein, selbst zu verzichten.

Im Nu war die Vollmondnacht da, eine dieser schrecklichen Nächte, die für Remus' Freunde pures Vergnügen bedeutete. Die vier Rumtreiber saßen alle zusammen auf dem Holzboden in der heulenden Hütte. Es war schon ziemlich spät am Abend und inzwischen kalt geworden. Im Innern der Hütte konnten sie den

Sturm draußen hören, wahrscheinlich hatte es sogar angefangen zu regnen. Es würde ungemütlich werden in der Nacht, auf den Schlossgründen. Doch solange sie noch hier waren, fühlten sie sich wohl. Es hatte etwas Schönes, einmal im Monat zu viert hier zu sein. Die heulende Hütte war zu dem ganz eigenen Ort der Rumtreiber geworden, ohne den sie nicht die wären, die sie nun einmal waren. Es war ein Ort der Freundschaft, denn ganz egal, was am Tag zuvor passiert war – in der Nacht waren sie alle hier beisammen und konnten die kleineren Streitereien des Tages vergessen. Sie alle waren heute für Remus da, der nun einmal in einer Vollmondnacht Qualen leiden musste.

Remus hatte wie immer nicht so ein gutes Gefühl wie seine drei Freunde, die alle schon sehr aufgeregt waren und sich auf die kommenden Stunden riesig freuten. Es war kalt in der Hütte, denn natürlich gab es hier keinen Kamin. Und in ein paar Minuten würde es losgehen.

„Spürst du schon was, Moony?“, fragte Sirius erwartungsvoll. Remus schüttelte den Kopf. Dass es losging, merkte er jedes Mal an einem Kribbeln in den Fingern und Zehenspitzen. Und dann ging immer alles ganz schnell.

„Unsere erste Vollmondnacht im neuen Schuljahr – das muss was ganz Besonderes werden!“, meinte James mit leuchtenden Augen.

„Wo wollen wir denn hin?“, fragte Peter. Alle sahen James gespannt an, der abwehrend die Hände hob.

„Hey, das heißt nicht, dass ich was ganz Besonderes weiß!“

„Ich finde, wir sollten diesen Riesenspinnen noch einen Besuch abstatten!“, erklärte Sirius bestimmt. Die drei anderen schauderten bei dem Gedanken an ihre letzte gemeinsame Vollmondnacht, an dem sie auf ein Heer dieser Tiere gestoßen waren, welche Peter, der natürlich in eine Ratte verwandelt gewesen war, bei lebendigem Leibe in ihre klebrigen Seidenschnüre einwickeln wollten. Peter schaute offenkundig sehr bleich und verängstigt drein und auch Remus hatte keine Lust, diesen Spinnen noch einmal zu begegnen. Sirius war mit der Reaktion der anderen offensichtlich nicht so zufrieden. „Die haben sich eine Abreibung verdient!“, sagte er aufgebracht. „Und wir haben immerhin einen gefährlichen Werwolf dabei, da haben wir ja wohl eine Chance gegen diese Viecher.“

Natürlich, mit so einem Monster im Gepäck konnte ja nichts schief gehen. Remus sah traurig an die Decke. Er würde gleich mal wieder vollkommen die Kontrolle über sich verlieren. Und er hasste es.

„Ich fänd’s besser, wenn wir mal in einen anderen Teil des Waldes gehen“, meinte James. „Irgendwo, wo wir noch nicht waren. Vielleicht finden wir da auch was ganz Interessantes...“ Remus und Peter nickten zustimmend, und auch Sirius schien nicht ganz abgeneigt.

Eine Weile schwiegen die Rumtreiber. Hörten auf das Plätschern des Regens, das nun deutlicher zu hören war. Dicke Tropfen fielen auf das Dach der Hütte. Remus spürte noch immer nichts.

Irgendwann meldete Sirius sich wieder zu Wort, diesmal ein bisschen zögerlicher.

„Leute, ich weiß, dass ihr mich gleich auslachen werdet, aber irgendwie hatte ich das Gefühl, ich müsste euch das sagen...“

„Worum geht’s?“, fragte James erwartungsvoll und rückte ein Stück näher an Sirius heran. Sein Versuch, eine übertrieben ernste und verständnisvolle Miene zu machen, scheiterte kläglich und er versuchte verzweifelt, sein Grinsen unter Kontrolle zu halten.

„Gleich habe ich gesagt, noch nicht jetzt“, sagte Sirius, doch auch er musste grinsen. Doch ganz plötzlich wurde er wieder ernst. „Ich hab euch ja gesagt, dass ich nichts von Judith will und so...“

Dieser eine unvollendete Satz löste die unterschiedlichsten Reaktionen bei den Zuhörern aus. Auf James’ Gesicht breitete sich ein verstehendes Grinsen auf, das er dieses Mal ganz offen zeigte. Wie zur Bekundung seiner Begeisterung nickte er aufgeregt.

Peter sah Sirius nur mit großen Augen an. „Also doch!“, sagte er siegessicher.

Remus dagegen wurde auf einmal schlecht. Er fühlte sich, als wäre ihm gerade sein wichtigster Schatz genommen worden. Die riesige Seifenblase, in der er bis jetzt geschwebt hatte, war mit einem Mal zerplatzt und Remus landete schmerzhaft auf dem harten Boden der Realität. Sirius sollte nicht weiterreden, bloß nicht weiterreden... Natürlich tat er es.

„Ju ist irgendwie so anders als andere Mädchen. Sie ist nicht so ... albern.“

James brach in ein schallendes Lachen aus. „Dann ist sie ja genau das Richtige für unseren ‚Serious Black‘!“ Sirius reagierte nicht weiter auf ihn, sondern sprach weiter.

„Ich kann mit ihr über Dinge reden, über die ich sonst mit keinem Menschen reden kann! Bei ihr wirkt alles nicht so aufgesetzt. Sie meint alles ganz genau so, wie sie es sagt. Das ist toll – das macht sie so stark.“ Den

letzten Satz hatte Sirius geflüstert, doch jeder der anderen drei sah das Funkeln in seinen Augen, als er ihn aussprach. Sirius mochte sie wirklich.

Remus spürte, wie sein Gesicht heiß wurde. Er ballte die Hände zu Fäusten zusammen... Es war also wirklich so. Sirius wollte etwas von Judith. Irgendwie war es ja klar gewesen, und doch riss es Remus den Boden unter den Füßen weg. Jetzt war alle Hoffnung vorbei, es war endgültig. Er presste seine Fäuste immer mehr zusammen und versuchte damit, das unangenehme Kribbeln zu übertönen, das gerade begonnen hatte.

„Hast du gerade was anderes an einem Mädchen gut gefunden als ihr Aussehen?“, fragte James ungläubig. Das Kribbeln in Remus' Händen wurde stärker, auch in seinen Füßen begann es jetzt.

„Ich finde bei Mädels nicht immer nur das -“, begann Sirius sich zu rechtfertigen, doch Peter begann aufzuzählen.

„Bei Krissy war es die Art, wie sie ihre Haare schwenkt. Bei Cassandra war es ihr ‚unverschämt sexy Ausdruck in den Augen, wenn sie lacht‘. Bei Liz waren es die Beine...“

„Liz hätte diesen Minirock in Hogsmeade ja auch nicht anziehen müssen. Was soll man da schon denken, als Mann?“

James lachte auf. „Siehst du, du tust es immer noch.“

Sirius aber sah die anderen jetzt fast schon beleidigt an. „Ich habe euch doch gerade erklärt, was ich an Judith mag. Wirklich mag. Sie ist einfach so was Besonderes. Ich glaube, ein Mädchen wie sie findest du in Hogwarts kein zweites.“

Remus stöhnte laut auf. Sein gesamter Körper wurde von Schmerz erfüllt, tausend Nadeln stachen in seine Haut. Ein Blick der Runtreiber auf ihn genügte, und schon verwandelten sie sich alle, und leisteten ihm als Ratte, als Hund und als Hirsch Beistand. Remus' Gedanken aber waren immer noch bei Sirius und dem, was dieser gerade preisgegeben hatte. Es konnte einfach nicht sein, dass Sirius es mit Judith ernst meinte. Dunkle, lange Haare sprossen aus Remus Armen hervor, ein dichtes Fell begann zu wachsen. Sirius hatte es noch nie ernst mit einem Mädchen gemeint! Remus' Wirbelsäule krümmte sich und als er in eine andere Haltung gezwängt wurde, schmerzten seine Knochen unglaublich. Er wollte jetzt nicht zum Tier werden. Grauen überkam ihn, als sein schmerzverzerrtes Gesicht sich verformte und sich eine lange Schnauze bildete. Er durfte Sirius nicht erlauben, Judith zu verletzen, so wie dieser bis jetzt jedes Mädchen verletzt hatte. Remus wurde unruhig, er musste heraus, laufen... Mit seiner rauen Kehle stieß er ein lautes Heulen aus. Dann konnte er nicht mehr denken.

Einige Stunden später, nach einer langen und anstrengenden Erkundungstour durch einen Teil des Verbotenen Waldes, in dem sie überraschenderweise auf eine ganze Herde Einhörner gestoßen waren, fanden sich die Vier wieder in der Heulenden Hütte ein. Remus hatte sich gerade zurückverwandelt, endlich. Es war jedes Mal eine Erlösung, in seinen alten Körper zurückzukehren und wieder Kontrolle über sich selbst zu haben. Ruhig sah Remus zu, wie sich auch die anderen zurückverwandelten.

„Diese Herde war fantastisch!“, waren James' erste Worte und er schaute begeistert in die Runde. „Ich habe noch nie so viele Einhörner auf einmal gesehen.“

Die anderen stimmten ihm lautstark zu. Selbst Sirius fand, dass es sich gelohnt hatte, doch nicht noch einmal zu den Riesenspinnen zu gehen. James gähnte einmal laut.

„Wir sollten am besten möglichst schnell zurückgehen“, sagte er. „Dann kann ich mich wenigstens noch für 'ne halbe Stunde ins Bett legen... Bis dann, Moony.“

Mit diesen Worten griff er sich seinen Tarnumhang und war schon auf dem Weg in den Geheimgang zurück zur Schule. Peter folgte ihm, auch er sah ziemlich müde aus. Remus würde wie immer warten müssen. Erst in einiger Zeit würde Madam Pomfrey zur Peitschenden Weide kommen, um ihn abzuholen. Dann würde Remus ein paar Stunden im Krankenflügel verbringen, denn wie nach jeder Vollmondnacht war er auch heute am Ende seiner Kräfte. So eine unkontrollierte Nacht, in der man jede Sekunde aktiv war, konnte unheimlich auslaugend sein.

Erschöpft und mit müden Augen sah Remus Sirius an, der noch immer mitten im Raum stand und keine Anstalten machte, zu gehen. Unwillkürlich wurde er wieder daran erinnert, was Sirius vor einigen Stunden erzählt hatte, und eine Woge dunklen Hasses durchfuhr ihn.

Remus konnte nichts dafür. Eigentlich wollte er nicht so wütend auf Sirius sein. Er war immerhin einer seiner besten Freunde. Er stand ihm jeden Monat in seiner schwersten Nacht bei. Und jetzt wollte er ihm nicht mal gönnen, Judith zu mögen – vielleicht sogar ein bisschen verliebt zu sein, falls das bei ihm überhaupt

möglich war?

Die Antwort war nein. Nein, er wollte es ihm nicht gönnen. Sirius war zwar eigentlich wirklich in Ordnung, aber er würde Judith nur als Spiel betrachten. So, wie er es bis jetzt noch bei jedem anderen Mädchen gemacht hatte.

„Moony?“, fragte Sirius jetzt, offenbar bestens gelaunt. „Also, ich wollte dich noch was fragen. Wegen Ju, du weißt schon.“

Ju, er sollte sie nicht Ju nennen. Ihr Name war Judith. Remus hatte Angst vor dem, was jetzt kommen würde; trotzdem nickte er stumm.

„Du bist ja ganz gut mit ihr befreundet – ich meine, ihr trefft euch ja bestimmt öfter mal in der Bibliothek oder so. Vielleicht kannst du ja mal irgendwas organisieren, dass ich mal alleine mit ihr sein kann... Oder einfach nur ein gutes Wort für mich einlegen... Das wär' echt toll.“

Sah er das alles wirklich nur als Spiel an? Remus wollte es ja eigentlich nicht glauben, aber es war beinahe offensichtlich. Sirius wollte so schnell wie möglich an Judith rankommen, und weil er sich bei ihr wohl keine billige Anmache leisten konnte, brauchte er Remus als Mittler. Wenn das alles klappen würde, wenn er wirklich mit Judith zusammenkommen sollte, würde er sie früher oder später fallenlassen. Die Beziehung einfach so verwerfen, weil er etwas Neues wollen würde. Und das würde gewiss gerade dann passieren, wenn Judith begonnen hatte, wirklich ernsthafte Gefühle für Sirius zu empfinden.

„Na ja“, antwortete Remus zögerlich. „Wenn du es wirklich ernst meinst...“

Sirius schien den durchbohrenden Blick, der von Remus kam, gar nicht zu bemerken. Er überhörte die Einschränkung, die Remus ihm gerade gegeben hatte, einfach. Er verstand diese Antwort als ein klares ‚ja‘ und sein Gesicht hellte sich schlagartig auf.

„Ich wusste, du bist ein echter Kumpel.“ Wohlwollend klopfte er Remus auf die Schulter. „Wir sehen uns dann später.“

Mit diesen Worten drehte er sich um und verschwand in dem Geheimgang.

Remus blieb alleine zurück.

Was war eigentlich der Sinn von Liebe? Ihn würde es nur schmerzen, die beiden zusammen zu sehen, glücklich... Wo er selbst doch auch ein kleines bisschen in Judith verliebt war. Oder?

Wieso war das Leben so ungerecht? Wieso musste es gerade ihn erwischt haben, mit so einem Schicksal klarkommen zu müssen?

Er hasste es, immer Rücksicht auf andere nehmen zu müssen. Er wollte einmal, nur einmal in seinem Leben, vollauf glücklich sein. Ein einziges Mal.

Remus wollte weinen. Er wünschte sich, er könnte es jetzt. Aber er hatte das Weinen schon vor Jahren verlernt.

Ich würde mich sehr über ein paar Meinungen freuen! Was haltet ihr von der ganzen Sache: Könnt ihr Remus verstehen oder versinkt er eurer Meinung nach viel zu sehr im Selbstmitleid? Glaubt ihr, Sirius ist wirklich ein bisschen verliebt in Judith? Und was denkt ihr, wie es jetzt weitergeht (bzw., was hofft ihr)?

Noch kurz zum nächsten Chap: Es wird "Risse im Herzen" heißen und es geht dabei nicht nur um Liebeskummer... uuuund mein Lieblingschara Regulus kommt endlich wieder vor - sein Auftritt wird Folgen haben... ;)

Risse im Herzen

Hallo Leute! Für die, die eventuell mitlesen, kommt hier das nächste Kapitel... Ganz am Ende kommt endlich auch mal mein Regulus vor, und er hat eine interessante Begegnung mit seinem Bruder... :) Ich hoffe, ihr habt einigermaßen Freude am Lesen!

Risse im Herzen

Der Rest der Schulwoche war vergangen wie im Flug. Remus hatte sich inzwischen wieder von der Vollmondnacht erholt. Mit Judith hatte er seit ihrer Unterhaltung in Kräuterkunde kein Wort mehr geredet, denn es hatte einfach keine Gelegenheit gegeben. Schon in der zweiten Schulwoche verlangten die Lehrer meterlange Aufsätze und perfekt ausgeübte Zauber jeder Art von ihren Schülern, was ihnen, besonders dem gewissenhaften Remus, die Luft zum Atmen nahm. Er hatte Judith kaum woanders als in manchen Unterrichtsstunden gesehen, wo er auch nie die Chance gehabt hatte, sich mit ihr auszutauschen.

Manchmal hatte er sich gefragt, ob er es wirklich noch wollte. Vielleicht wäre es einfacher, nichts mehr mit Judith zu tun zu haben. Dann würde es wenigstens leichter zu ertragen sein, wenn Sirius seine neue Absicht wirklich in die Tat umsetzen würde. Sirius meinte es mit Judith anscheinend ziemlich ernst, und wäre Remus nicht mehr so stark mit ihr befreundet, würde es ihm gewiss leichter fallen, seine Eifersucht im Zaum zu halten. Und es würde ihm auch nicht so sehr wehtun, mit anzusehen, wie Sirius Judith irgendwann verletzen würde.

Doch dann war ihm wieder eingefallen, dass er diese Freundschaft brauchte, wirklich brauchte. Er konnte sich nicht einfach sagen, dass er Judith sich selbst überlassen sollte – Judiths Gedanken, Gefühle und Empfindungen würden immer auch wichtig für ihn sein. Sie hatten sich so gut angefreundet, und vielleicht, ganz vielleicht, sogar ineinander verliebt. Doch so viel Remus auch für Judith tun würde, dieses klitzekleine Gefühl würde er sich ganz sicher nie eingestehen.

Am Samstagmorgen wurde Remus vom Zwitschern der Vögel geweckt, die sich mal wieder, wie sie es so gerne taten, auf den äußeren Fensterbänken des Gryffindorturmes niedergelassen hatten. Remus hatte das Gefühl, erst vor wenigen Minuten eingeschlafen zu sein. Seine Augen wollten wieder zufallen und er hatte am vergangenen Abend stundenlang wachgelegen, ohne ein Auge zutun zu können. Fast minütlich hatte er die Seite gewechselt, während alle anderen in seinem Schlafsaal schon lange eingeschlafen waren und teilweise leise, teilweise sehr laute Schnarchgeräusche von sich gaben. Trotzdem gab Remus sich jetzt einen Ruck und schwang sich aus dem Bett. Er würde ohnehin nicht mehr einschlafen können; was nützte es dann noch, unnötig im Bett herumzuliegen?

Remus schmunzelte, als er Sirius mit ausgestreckten Gliedmaßen und nur halb zugedeckt im Bett liegen sah. Er war noch im Tiefschlaf, genau wie die anderen Jungen im Schlafsaal, und so würde es gewiss noch ein paar Stunden bleiben. Ein Blick auf die Uhr sagte Remus, dass es erst halb acht war – eine viel zu frühe Zeit zum Aufstehen am Wochenende! Aber egal, so würde er jedenfalls mehr Zeit haben, um seine vielen Hausaufgaben irgendwie bewältigen zu können.

Ein zweiter Blick auf Sirius konnte Remus nicht mehr so sehr amüsieren. Das war derjenige, der von sich selbst sagte, in Judith verliebt zu sein – oder zumindest auf sie zu stehen. Und der keine Ahnung davon hatte, dass er allein mit diesem Gefühl einen inneren Konflikt in Remus auslöste, der diesem den Kopf vor Schuldgefühlen surren ließ. Einerseits hatte Remus das dumpfe Gefühl, dass Sirius es nicht ernst meinte – und es wohl deshalb auch nicht verdiente, mit einer Person wie Judith zusammenzukommen. Andererseits begann Remus allmählich, sich für diesen Gedanken zu hassen. *Gönnst du deinem Freund denn gar nichts?*, fragte eine Stimme mit unangenehmen Nachklang in seinem Kopf. *Hast du vergessen, was du ihm alles verdankst? Vertraust du ihm etwa nicht genug, um ihm etwas zu gönnen, was du selber so gern hättest?*

Remus sackte mehr und mehr in sich zusammen, als er den kurzen Weg zum Badezimmer antrat. Wie konnte es sein, dass er so schlecht über einen seiner besten Freunde denken konnte? Wie konnte es sein, dass er eifersüchtig auf einen Menschen sein konnte, der ihm schon so viel Gutes in seinem Leben getan hatte?

Zumal er das alles ja eigentlich gewollt hätte, auch, wenn er es sich vielleicht etwas anders vorgestellt hatte. Doch im Grunde hatte er von dem Moment an, an dem er sich entschied, Judith nicht dadurch zusätzlich in Gefahr zu bringen, dass er mit ihr zusammenkam, gewünscht, dass Judith einen anderen finden würde. Einen, der sie glücklich machen würde, und der es wert war, eine so tolle Frau wie Judith lieben zu dürfen.

Sirius war zwar ein Black, er war manchmal etwas hitzköpfig und bisweilen sehr auf Konfrontationen aus, vor allem mit den Slytherins, doch er wusste Gut von Böse zu unterscheiden. Wenn es darauf ankam, würde er sich immer für die richtige Seite entscheiden. Und er würde in brenzligen Situationen alles für seine Freunde tun. Er war es wert, ganz ohne Zweifel.

Nachdenklich ging Remus ins Bad, zog sich an, wusch sich und ging anschließend nach unten in den Gemeinschaftsraum, der gänzlich leer war. Noch immer müde und versunken in Gedanken ließ er sich auf einen weichen Sessel fallen.

Eines war klar, und zwar, dass Remus nur das Beste für Judith wollte. Er wollte sie glücklich sehen, und dabei wollte er selbst sie nicht verlieren. Doch würde das klappen, wenn sie und Sirius ein Paar wären? Würde er dann nicht vor Eifersucht auf Sirius mit ihm einen stummen Streit verfechten, und würde das sich nicht auch auf sein Verhältnis zu Judith auswirken? Auch so konnte er sie verlieren...

Dann blieb da ja auch noch die Frage, ob Sirius überhaupt das Beste für Judith war. So sehr Remus seinen Freund auch mochte, das konnte er einfach nicht glauben. Sirius hatte schon zu viele kurze, oberflächliche Beziehungen gehabt. Aber wer war dann das Beste für Judith? War es vielleicht Remus? Oder, anders gefragt: Wäre es Remus, wenn er nicht dieses pelzige Problemchen hätte? Denn mit diesem Problem war er ganz offensichtlich nicht das Beste für Judith, konnte es gar nicht sein.

Remus lachte einmal laut auf – innerlich hätte er heulen können. Das alles war einfach so ungerecht. Wie oft schon hatte er sein Dasein als Werwolf verflucht. Doch mit den monatlichen Qualen, mit seinen Selbstverletzungen, selbst mit den feindlichen Andeutungen anderer Zauberer konnte er leben. Würde ihm sein Dasein doch nur nicht die Liebe verweigern. Die Möglichkeit, sich geborgen fühlen zu können, und seine Freundin selbst schützen zu können. Doch das war einfach nicht möglich, wenn das Schicksal einem einen derartigen Streich gespielt hatte. Er konnte das Leben eines anderen Menschen nicht so leichtsinnig aufs Spiel setzen. Er würde verzichten müssen, so weh es auch tat – ein Leben lang.

Nachdem Remus sein Frühstück alleine eingenommen hatte – in der Großen Halle hatten außer ihm nur noch ein paar andere, verschlafen wirkende Schüler gegessen – stand er unschlüssig auf, um irgendwo hinzulaufen. Wohin, wusste er noch nicht. Er ließ sich von seinen Füßen treiben, um am Ende sehen zu können, wo sie ihn hinführen würden. Wahrscheinlich wollte er einfach nur ein wenig rumlaufen, das stille Schloss beobachten, sich vielleicht an den See setzen... Doch bevor er sich für eine Sache entscheiden konnte, bevor er überhaupt realisiert hatte, wohin sein Weg ihn geführt hatte, fand er sich plötzlich im vierten Stock wieder, direkt vor der Schulbibliothek. Vielleicht hatte er ja doch die ganze Zeit dieses Ziel vor Augen gehabt ... jetzt zumindest war Remus ganz froh darüber, dass er sich in die Bibliothek setzen könnte und sich mit einem Buch ablenken würde können von allen seinen störenden Gedanken.

Madam Pince saß heute nicht wie sonst an ihrem Schreibtisch direkt neben dem Eingang und Remus jubelte schon innerlich auf. Wenn sie wirklich nicht da wäre, würde er die ganze Bibliothek für sich allein haben, denn so früh war hier wohl noch kein anderer Schüler, und er würde sich nicht ständig von den aufmerksamen Adleraugen der Bibliothekarin beobachtet fühlen. Doch natürlich wurde er keine Minute später eines besseren belehrt; eine offene Schulbibliothek ohne Madam Pince, deren Bücher ihr heilig waren, war einfach unvorstellbar. Sie stand vor einem Regal in der Verbotenen Abteilung, säuberte die Buchreihen und bedachte Remus mit einem argwöhnischen Blick, als sie ihn bemerkte. Remus verdrückte sich schnell in einen anderen Teil der Bibliothek, um ihren Blicken aus dem Weg gehen zu können. Mit einem Buch, das er wahllos aus einem der Regale zog, setzte er sich an einen der Tische. Erst dann sah er sich den Titel des Buches an, das er genommen hatte: ‚Die Bedeutung der altgermanischen Runeninschriften und ihre Auswirkungen auf die heutige Zeit‘. Unbestimmt schlug er es auf und begann zu lesen, einen Satz nach dem anderen, ohne sich um das Verständnis der Wörter zu kümmern. Er versuchte, alles um sich herum zu vergessen: die wachsamen Augen von Madam Pince; die in die Bibliothek dringenden, unausgeschlafenen Stimmen der Schüler, die sich erst jetzt auf den Weg zum Frühstück machten; alle quälenden Gedanken, die in seinem Kopf herumschwirrten. Und in seinen Bemühungen darin vergaß er ebenso die Zeit, die mit jedem Blatt, das er umblätterte, weiter verstrich. Umso überraschter war er, als er ganz plötzlich eine Stimme ganz

nah an seinem Ohr hörte.

„Remus.“

Erschrocken drehte Remus sich um und sah direkt in das Gesicht von Judith. Sie stand ganz nah hinter ihm, das Gesicht ganz nah an seines hinuntergebeugt. Remus konnte sich nicht helfen, er spürte wieder dieses Kribbeln ... hoffentlich wurde er jetzt nicht rot im Gesicht, das konnte er gar nicht gebrauchen.

„Hallo Judith“, sagte er und versuchte krampfhaft, nicht die ganze Zeit auf ihre grünen Augen zu starren. „Ich hab‘ dich gar nicht bemerkt...“

„Du hast ja auch die ganze Zeit wie gebannt auf dein Buch gestarrt“, lachte Judith. Sie sollte am besten nie damit aufhören – ihr Lachen war so befreiend. Sie zog einen Stuhl direkt neben Remus zurück und setzte sich. Sah ihn an. Sie war ernster geworden, in irgendeiner Weise, und doch sah sie ihn auf ihre ganz bestimmte, ehrliche und freundschaftliche Weise an. Oder doch eher verliebt?

„Weißt du, Remus, du bist mir in den letzten Monaten ziemlich wichtig geworden“, sagte Judith. Jetzt konnte Remus nicht mehr verhindern, rot zu werden, und versuchte, schnell woanders hinzusehen. Hoffentlich würde Judith jetzt nichts sagen, das seine Welt, wie er sie haben wollte, völlig auf den Kopf stellen würde. Was würde er tun, wenn sie ihm jetzt sagen würde, dass sie in ihn verliebt war? Sie durfte es einfach nicht. Das würde alles wieder kaputtmachen.

„Ich mag dich, ich mag dich sogar ziemlich sehr“, fuhr Judith fort. „Aber ich kann einfach nicht verstehen, warum du manchmal so ... seltsam bist. Ich hab das nicht verstanden, auf der Party von Slughorn. Warum bist du in letzter Zeit so anders? Warum bist du nicht mehr so wie früher, als wir manchmal so viel zusammen gelacht haben?“

Die beiden schwiegen eine Weile. „Lass uns das vergessen“, sagte Remus nach einer Weile. „Lass uns einfach wieder so gut befreundet sein wie wir es mal waren, und nicht mehr immer so viel nachdenken.“

Es war so schön, hier neben Judith zu sitzen. Ihr Atmen zu wahrzunehmen, ihre Stimme zu hören; zu sehen, wie wichtig es ihr war, endlich wieder mit ihm im Reinen zu sein. Am liebsten wäre er die ganze Zeit in ihrer Nähe, jeden Tag, in jeder freien Minute. Wenn Judith nur nicht in ihn verliebt wäre – oder war sie es vielleicht überhaupt nicht? Das wäre natürlich das einfachste, auch wenn eigentlich alles dagegen sprach.

„Ich würde das ja alles so gerne vergessen“, sagte Judith. „Aber ich muss dich nur angucken ... du hast dich so verändert. Warum siehst du in letzter Zeit immer so traurig aus?“

Remus starrte wieder hinunter auf das aufgeschlagene Buch vor ihm. Traurig ... natürlich sah er in letzter Zeit immer traurig aus. Wie sollte es auch anders sein? Er wusste, tief im Innern wusste er, dass auch er eigentlich in Judith verliebt war. Dass sie vielleicht sogar zusammengehörten. Aber das Schicksal sprach gegen die beiden. Er konnte es nicht verantworten.

„Wie kommt es, dass du dich auf einmal so mit Sirius angefreundet hast?“, sagte Remus, ohne auf Judiths Frage einzugehen. Er ließ es wie eine Feststellung klingen, wie eine bittere Tatsache, die sich nicht mehr ändern ließ. Hoffentlich bemerkte Judith nicht diesen weinerlichen Unterton in seiner Stimme, dieses vage Anzeichen von Resignation. Unberechtigter Resignation, denn schließlich wollte er es doch so.

Judith sah ihn durchdringend an. Sie versuchte, seine Gedanken zu durchbohren, ihn irgendwie zu verstehen... Er konnte es ihr absolut nicht verübeln. Sein Handeln musste in letzter Zeit so undurchsichtig geworden sein...

„Sirius ist ganz nett“, formulierte Judith langsam. Ihr Blick huschte über die Tischplatte; über Remus‘ Hände, die sich fast verzweifelt an das aufgeschlagene Buch zu klammern schienen und nervös an den Seiten herumfingerten. „Netter als ich dachte. Ich dachte immer, er wäre so oberflächlich, wie er von außen scheint. Aber eigentlich ist er ... naja, verständnisvoll. Er ist einer der wenigen, die mich verstehen, und einer der wenigen, denen ich mich wirklich anvertrauen könnte...“

Judiths Worte drangen in Remus ein, erfüllten seinen Kopf, durchströmten ihn wie eine Flut unerschütterlicher Tatsachen, Fakten.

Verständnisvoll. Die beiden hatten also mehr getan, als einfach nur getanzt und Spaß gehabt. Sie hatten geredet, über Merlin weiß was. Über Wichtiges, in jedem Fall. Und sie hatten sich verstanden.

Es sollte Remus freuen. Es sollte wirklich. Ja, im Grunde war es doch wunderbar. Sirius und Judith – sie verstanden sich, waren schon auf tieferer Ebene miteinander verbunden, zweifelsohne bestand auf beiden Seiten Interesse... Es war gut, es war wirklich gut. Es war bestens, und von nun an würde alles perfekt laufen. Remus würde vergessen können, seine beste Freundin ihr Glück finden. Der Plan schien aufzugehen...

Aber warum war es für Remus, als fiele er in ein tiefes Loch, ein tiefes, schwarzes, unendliches Loch, das

ihn in sich hineinzog und nie mehr hergeben würde? Es zog alle Gefühle aus ihm heraus, alle Empfindungen – bis auf diese eine, diese grenzenlose Leere. Bedeutungslosigkeit.

Wie würde er weiterleben können, mit einem Herz, das nicht für das Leben schlug, für die Freude, für das Glück, vielleicht auch für Leid – sondern umsonst?

~*~*~*~*~*~*~

Judith hatte fast vergessen, wie schön es war, mit Remus zu reden, einfach nur neben ihm zu sitzen... Wie hatte sie jemals wütend auf ihn sein können? Natürlich war er in letzter Zeit etwas seltsam gewesen, aber man konnte sehen, dass es ihm Leid tat. Er wollte das jetzt alles hinter sich lassen, genau wie Judith eigentlich ja auch.

Remus war so nett, er war immer so nachdenklich und darauf bedacht, es allen Recht zu machen. Damit es für die anderen angenehm war, sein eigenes Wohl kam erst danach. Fast hatte Judith diese tiefen, traurigen Augen vergessen, die er besaß. Augen, die ein ganzes Leben zu erzählen schienen, die wohl schon weit mehr als ihre eigenen gesehen hatten. Zum Glück war sie Remus heute wieder in der Bibliothek begegnet, zum Glück hatten sie endlich mal wieder ein Gespräch angefangen... Und zum Glück hatte sie wieder mal in seine Augen sehen dürfen. In letzter Zeit waren sie immer so traurig gewesen – wann würden sie mal wieder lachen? Es war zwar selten, dass sie dies taten, aber dafür war es dann umso schöner.

Die beiden saßen ganz nah nebeneinander, am selben Tisch. Fast berührten sich ihre Knie, aber nur fast. Aber auch das reichte. Es war so schön, Remus so nah sein zu können. Judiths Bauch kribbelte, schon die ganze Zeit. Tausend Schmetterlinge flogen in ihm herum. Es war ein schönes Gefühl, und es kam immer nur dann, wenn sie an Remus dachte. Das machte es noch tausendmal schöner.

Judith hatte diese Erkenntnis schon vor Tagen gehabt, doch das bestätigte sie noch einmal: Sie hatte sich wirklich verliebt, in Remus, den wunderbaren Remus. Am besten sollte es immer so bleiben; die Schmetterlinge in ihrem Bauch sollten niemals mehr verschwinden. Obwohl ... noch schöner wäre es natürlich, wenn er ihre Gefühle erwidern würde.

Schon eine Weile saßen die beiden nur schweigend nebeneinander. Sie hatte ihm erklärt, dass sie Sirius inzwischen richtig nett fand, dass sie sich mit ihm mittlerweile richtig gut verstand. Eigentlich müsste das auch Remus erfreuen, denn schließlich war Sirius einer seiner besten Freunde, und er konnte es doch nur gutheißen, wenn auch Judith sich mit ihm verstand.

Im Grunde war Remus ein bisschen wie Judiths Dad. Er war so lieb... Aber zugleich war er auch ganz anders. Remus war immer so traurig, aber ihr Dad war glücklich, in jeder Minute. Er hatte gelernt, das zu schätzen, was er hatte. Obwohl seine zweite Tochter Lenja so krank war... Judith fiel wieder ihr Brief an Lenja ein, der Brief, in dem sie so viel lügen musste. Als sie ihn abgeschickt hatte und Sirius zufällig in der Eulerei getroffen hatte, hatte sie diesem so viel erzählt. Nicht über Lenja selbst, das konnte sie nicht, aber über das Lügen, und dass sie selbst es viel besser hatte als ihre Schwester. Es war schon seltsam. Mit Remus war sie schon seit Monaten befreundet, sie vertrauten sich, aber trotzdem hatte sie nie mit ihm darüber gesprochen. Würde er es genauso verstehen wie Sirius?

„Kennst du es, wenn du Leute anlügen musst, um sie nicht zu verletzen?“, fragte sie also und sah Remus dabei fest in die Augen. Remus sah zunächst verwirrt aus, förmlich komplett aus seinen eigenen Gedanken gerissen, dann blickte er sie fragend an. „Wen musst du anlügen?“ Remus' Augen formten sich zu Schlitzen; Judith konnte Zweifel darin lesen. Sie fühlte sich auf seltsame Weise ertappt, irgendwie schuldig, und schlug ihre Augen nieder.

„Ich hab' dir niemals wirklich von meiner Familie erzählt“, sagte sie langsam. „Weißt du, meine kleine Schwester, Lenja, kann nicht nach Hogwarts kommen. Sie hat schon so viel Schreckliches erlebt, und sie hat es wirklich nicht leicht.“

„Du meinst, weil sie im Rollstuhl sitzt?“, fragte Remus forschend. Judith sah ihn überrascht an. Sie hatte nicht gewusst, dass Remus dies wusste – sie hatte ihm Lenja niemals vorgestellt. In Remus' Stimme lag jedoch etwas Anklagendes. „Denkst du nicht, Lenja wird es schaffen, damit klarzukommen? Glaubst du wirklich, dass sie so hilflos ist, nur weil sie nicht laufen kann?“ Remus' Augen durchbohrten Judiths wie Speere aus Stahl. Judith blickte schon fast wütend zurück. Wieso schafften es die beiden in letzter Zeit nie, einfach nur ein nettes Gespräch zu führen? Wieso führten ihre Gespräche immer dazu, dass Judith sich danach schlecht fühlen musste? Eigentlich mochte sie Remus doch so sehr.

„Es ist nicht nur deswegen“, erwiderte sie. „Lenja hat wirklich viel in ihrem Leben durchgemacht. Sie ist so schüchtern, viel zu schüchtern, und immer unglücklich...“

„Deshalb lügst du sie an?“, fragte Remus stirnrunzelnd. Judith gefiel sein Blick nicht. Er konnte sie nicht verstehen.

„Ich will nicht, dass sie denkt, ich habe es besser als sie“, sagte Judith. „Natürlich weiß ich, dass ich das eigentlich habe, aber -“

„Aber du denkst, wenn du sie anlügst, wenn du sie glauben machst, dass du es eben nicht gut hast hier, dann hilfst du ihr damit? Dann geht es ihr besser?“ Remus' Stimme war lauter geworden. Er sah Judith wütend an, in seinen Augen lag jetzt nichts mehr von der ursprünglichen Trauer und Verletzbarkeit. Judith wusste nichts zu entgegnen. Sie fühlte sich plötzlich abgrundtief schlecht, nur durch Remus' Blick. Sie hatte nicht gewusst, dass seine Stimme so wütend werden konnte. „Judith, ich verstehe nicht, was das bringen soll. Wenn du Lenja belügst, dann belügst du dich nur selbst. Dann -“

„Aber ich muss ihr doch wenigstens ein bisschen Hoffnung geben“, verteidigte Judith sich. Ihre Stimme klang fast weinerlich; sie suchte nach Gründen, ihr Verhalten zu erklären. Wieso verstand Remus es bloß nicht? Sirius hatte es verstanden. Zumindest glaubte Judith das. Sirius hatte zumindest nicht versucht, das alles zu hinterfragen. Er hatte Judith verstehen wollen, er hatte versucht, ihren Gedankengang nachzuvollziehen. Sirius war im Gegensatz zu Remus so verständnisvoll gewesen – hätte es nicht eigentlich andersherum sein sollen? Noch vor ein paar Wochen hätte Judith nie gedacht, dass sie sich jemals mit Sirius besser verstehen würde als mit Remus. Dabei war Remus ihr Ein und Alles.

Remus sah Judith noch einmal tief in die Augen. „Judith, es geht mir einfach nur darum, dass Lügen nicht die Lösung sein kann. Lügen ist falsch, und durch Lügen läufst du nur vor der Wahrheit davon. Hast du nicht mal daran gedacht, dass es Lenja freuen könnte, wenn sie wüsste, dass es dir hier gut geht?“

Judith zögerte. Sie konnte sich nicht vorstellen, dass das stimmen könnte. Sie hatte doch immer nur versucht, Lenja ein bisschen Trost zu spenden...

„Es ist wichtig, dass man den wichtigsten Personen in seinem Leben vertrauen kann“, sagte Remus. „Vertrauen ist nur möglich, wenn man die Wahrheit spricht. Das ist die Basis für Vertrauen, verstehst du? Vertrauen ist nicht möglich, wenn man immer lügt.“

Judith wusste, dass er Recht hatte. Und doch wollte sie ihm nicht glauben. Musste Remus denn immer Recht haben? Musste er immer wie ein Heiliger durch die Schule laufen und die anderen auf ihre Fehler aufmerksam machen?

Natürlich wusste Judith, dass sie Remus damit Unrecht tat. Im Grunde liebte sie ihn ja auch genau dafür. Für seine Ehrlichkeit, seinen Sinn für Gerechtigkeit und dafür, dass er stets zuerst an die anderen und dann erst an sich selbst dachte. Aber wieso konnte er nicht sehen, wie wichtig Judith das Lügen war? Wie wichtig es war, ihrer Schwester das Gefühl zu geben, dass sie wirklich nicht immer und überall das schlechtere Los gezogen hatte?

Sie wusste, dass sie sich selbst etwas vormachte. Dass sie sich nicht traute, der Wahrheit ins Auge zu blicken. Eigentlich hatte Remus Recht, so wie immer, und so, wie seine tiefen braunen Augen sie jetzt ansahen, schien er wohl zu wissen, dass Judith es auch endlich einsehen würde.

~*~*~*~*~*~*~

Sirius lief suchend im Schloss herum, er steckte seinen Kopf quasi in jeden Raum und jede Ecke der Schule. Inzwischen war es Samstagnachmittag. Den Morgen hatte er zusammen mit James und den anderen Leuten aus ihrem Team auf dem Quidditchfeld verbracht, denn das erste richtige Training dieses Schuljahres war genau auf diesen Tag angesetzt worden. Das erste Spiel der Saison, Gryffindor gegen Slytherin, nahte, und sie würden schließlich die Ehre ihres Hauses retten müssen, nachdem Slytherin im letzten Jahr den Pokal ergattert hatte – mithilfe einiger unfairer Mittel, dachte Sirius verbittert. Das würde hoffentlich nicht noch einmal passieren – das Training heute war aber immerhin einigermaßen gut gelaufen.

Sirius befand sich jetzt auf einem leeren Gang irgendwo in der Nähe der Kerker. Es war ziemlich dunkel und kalt hier – unwahrscheinlich, dass er sie gerade hier finden würde. Natürlich war seine Suche heute sowieso zwecklos und zeitvergeudend. Sirius würde sich wohl besser tun, wenn er sich an seinen inzwischen sicherlich einige Meter hohen Stapel Hausaufgaben setzen würde – oder nein, besser doch nicht. Er hatte sich schließlich nie groß um seine Hausaufgaben gekümmert und trotzdem einige ZAGs erlangt – wieso sollte er

gerade heute damit anfangen, ein eifriger und strebsamer Schüler zu sein? Außerdem war Ju ein paar schlechte Noten allemal wert.

Judith war so toll ... Sirius konnte es immer noch nicht fassen, aber wahrscheinlich war er gerade wirklich das erste Mal in seinem Leben verliebt. Seit sie sich kurz nach Beginn des Schuljahres zufällig in der Eulerei getroffen hatten, musste er immer an ihr Gespräch denken – so hatte er noch nie zuvor mit einem Mädchen geredet. Judith war so traurig und besorgt um ihre Schwester gewesen; an jenem Tag schien sie eine so hilfsbedürftige Person gewesen zu sein – und doch stark, unheimlich stark. Dann, später, auf Slughorns Party, hatten sie zusammen getanzt. Ju war so glücklich gewesen. Sirius erinnerte sich noch zu gut an das Leuchten in ihren Augen, daran, wie viel Spaß sie gemeinsam gehabt hatten.

Jetzt wollte er seine Ju suchen, irgendwo in Hogwarts musste sie ja schließlich sein. Er wollte unbedingt heute bei ihr sein, den Rest des Tages mit ihr verbringen, sie zum Lachen bringen. Ihr Lachen war so schön, so ehrlich. Es war nicht so aufgesetzt wie bei vielen ihrer Mitschülerinnen und den Freundinnen, die Sirius schon gehabt hatte. Es würde so schön sein, Ju irgendwann endlich küssen zu können... Noch nie hatte Sirius sich derart auf einen Kuss gefreut, oder einfach nur auf die Nähe eines Mädchens – in diesem Fall natürlich einer wunderbaren, unbeschreiblichen jungen Frau.

Ein Grinsen hatte sich auf Sirius' Gesicht gestohlen und vorfreudig blickte er um die nächste Ecke – sofort gefror sein Grinsen zu Eis. Mit dieser Person hatte er jetzt am allerwenigsten gerechnet. Und er konnte sie auch jetzt am allerwenigsten gebrauchen.

Regulus hatte seinen Bruder bereits entdeckt und erkannt. Ein wenig überrascht und erschrocken suchten seine Augen die von Sirius, musterten ihn. Abschätzend? Bewertend? Langsam kam Regulus auf Sirius zu, er ließ seinen Bruder nicht aus den Augen.

Sirius wusste nicht, was er machen sollte. Wieso musste er diesem Idioten von einem Bruder gerade hier begegnen? Seit dem ersten Schultag dieses Jahres hatte er ihn nicht mehr gesehen, geschweige denn mit ihm geredet. Wahrscheinlich war er ihm sogar eher aus dem Weg gegangen, unbewusst. Seit dem Tag, an dem Sirius sich sozusagen offiziell von seiner Familie, oder eher seiner Scheinfamilie, abgewendet hatte, hatte er Regulus nicht mehr gegenübergestanden. Konnte er seinem Bruder überhaupt noch in die Augen sehen? Wie Regulus jetzt auf ihn zukam, hatte er fast schon etwas Kindliches, Hilfloses an sich. So hilflos hatte Sirius ihn seit Jahren nicht mehr gesehen – eigentlich, seit der Sprechende Hut Regulus dem Haus Slytherin zugeteilt hatte. Ab da hatte er sich wohl für etwas Besseres gehalten, und Walpurga und Orion hatten sich natürlich nicht geschämt, Sirius ebendies Tag für Tag vorzuhalten.

Ha, natürlich konnte Sirius diesem Schleimer noch in die Augen sehen. Feindselig starrte er ihn an, runzelte die Stirn und fragte sich, was Regulus jetzt noch von ihm wollte. Er gehörte nicht mehr zu seiner Familie.

Regulus war jetzt nur noch wenige Meter von Sirius entfernt. Obwohl es dunkel in diesem Gang war, konnte Sirius das Funkeln seiner Augen sehen. Nein, jetzt sah sein Bruder nicht mehr so hilflos aus. Er sah Sirius wütend an; seine Augen durchbohrten ihn.

Regulus stellte sich direkt vor Sirius. Seine grauen Augen waren unergründlich – waren sie jetzt von Hass erfüllt oder doch nur durch und durch traurig? Regulus' Stimme zumindest war kalt, als er sprach, und sie verlangten eine Antwort. „Warum hast du das getan?“

Sirius' Gedanken wurden durchflutet von kaltblütigem Hass, vielleicht auch Eifersucht, und all der Zorn auf seinen Bruder, der sich in letzter Zeit in ihm aufgestaut hatte, musste sich jetzt einen Weg nach draußen bahnen. „Das fragst du noch? Regulus, du hast doch gesehen, wie sie mich behandelt haben! Du hast doch genauso wie ich am eigenen Leib erfahren, von was für einem Wahn sie erfüllt waren. Aber du, Regulus, du hast dich ja nie getraut, dich ihnen zu widersetzen. Du warst froh darüber, wie sie dich vergöttert haben, als du nach Slytherin gekommen bist, und ich war dir von da an völlig egal. Du bist so ein verdammter Feigling!“ Sirius musste nach Luft schnappen; er war sehr laut geworden und seine Stimme hallte hier unten seltsam hohl nach. „Ich hätte früher nie gedacht, dass du so enden könntest“, sagte Sirius nachdrücklich. „Früher waren wir zwei immer füreinander da, wir zwei gegen den Rest dieser verfluchten Familie. Aber dann plötzlich ist alles anders gewesen – jetzt weiß ich, dass du keinen Deut besser bist als unsere Eltern. Du bist so kriecherisch geworden, warst es vielleicht schon immer, und du wirst alles tun, um ihnen zu gefallen. Um in deinem Leben wenigstens ein bisschen Anerkennung zu erfahren. Du wirst ein Todesser werden und sie werden ungeheuer stolz auf dich sein. Dir geht es immer nur um Anerkennung, nicht um deinen eigenen Stolz, und du tust alles für sie, du würdest sogar morden. Auch, wenn das alles nicht deinen eigenen Überzeugungen entspricht.“

Zumindest hoffe ich das, fügte Sirius in Gedanken hinzu.

Regulus' Gesichtsausdruck hatte sich verändert, er schien immer kleiner geworden zu sein. In seiner Stimme lag etwas Flehendes, als er sagte: „Wenn wir früher so ein gutes Team zusammen waren – warum hast du mich dann alleine gelassen? Vielleicht schaffe ich es ja alleine nicht. Wir sind doch Brüder – ich habe mich immer an dir orientiert. Ich wollte immer so sein wie du.“

Davon hat man nur leider nie was gemerkt, dachte Sirius und musste leise auflachen. „Ich habe nie einen größeren Feigling getroffen als dich“, sagte Sirius höhnisch. „Jetzt ist es zu spät, du kannst dich weiterhin in diesen Todesserkram vergraben. Wolltest du nicht mal anfangen, Zeitungsartikel zu sammeln? Ich glaube, im Tagespropheten stand heute ein ganz großer. Schneid ihn dir doch aus, Mutti wird stolz auf dich sein!“ Sirius stieß ein verbittertes Lachen aus, während Regulus ihn ungläubig ansah. Jetzt wusste dieser Narr wohl doch nichts mehr zu entgegnen.

„Wir sind schon lange keine Brüder mehr“, sagte Sirius verächtlich, und mit diesen Worten drehte er sich um und ging den leeren Gang wieder zurück. Selbst darauf, Ju jetzt noch weiterzusuchen, hatte er jetzt keine Lust mehr. Dieser Idiot hatte ihm endgültig die Laune verdorben. Sollte er doch verrecken angesichts der Aufgaben, vor die sie ihn noch stellen würden. Mit einem solchen Kriecher würde er sich jetzt nicht mehr abgeben müssen.

Warum musste Sirius' Leben nur so beschissen sein? Warum war er in so eine wahnsinnige Familie geraten, und warum musste er nur so einen Bruder haben? Warum musste er solche Eltern haben, die Regulus erst zu dem gemacht hatten, was er jetzt war?

Verärgert wischte Sirius sich die Träne ab, die sich heimlich schleichend auf seine Wange gestohlen hatte. Würde er denn nie von den Blacks loskommen? Würde ihn seine Abstammung sein ganzes Leben lang verfolgen?

Ich würde mich freuen, endlich mal wieder einen Kommentar zu bekommen... Falls das hier also irgendwer liest, klicke doch bitte auf "einen Kommentar verfassen" unten. Tipps, Anregungen, Kritik, ich freue mich über alles! :) Das nächste Kapitel (in dem auch Lily eine größere Rolle einnehmen wird) wird Anfang September kommen. ;)

Ein kalter Herbst

Hallo Leute,

hier geht es nun endlich weiter mit Remus, Judith, Sirius und dem Rest. In diesem Kapitel wird Lily Remus' Hand halten und Judith wird Sirius' Hand halten. Warum, werdet ihr nur erfahren, wenn ihr es lest. ;)

Danke an sirieule und Tink-Blume für eure Kommentare!

@Tink-Blume: Ja, Regulus wird besonders am Ende der Fanfiction eine wichtige Rolle spielen. Du kannst also gespannt sein. ;)

Und jetzt wünsche ich euch allen viel Spaß bei...

Ein kalter Herbst

Die nächsten Wochen vergingen für Judith wie im Flug und auch die anderen Hogwartschüler mussten sich wohl fragen, wo die Zeit blieb. Alle bekamen Unmengen von Hausaufgaben auf und es war kaum noch Zeit für ein paar freie Minuten zwischendurch. Die Zeit strich dahin, wobei natürlich auch das Gelände der Schule nicht verschont blieb. Judith konnte quasi zusehen, wie die Baumkronen begannen, sich in leuchtende Farben zu verfärben und die Schüler und Lehrer dieser Tage immer schneller versuchten, wieder ins Innere der Schule zu kommen. Es war kühler geworden und der Himmel nun immer öfter von dunklen Wolken bedeckt. Einige Regenschauer hatten das Gelände in den letzten Tagen regelmäßig mit einem Glitzerfilm überzogen, weshalb man einfach lieber in den warmen Gemeinschaftsräumen blieb.

Auch die Menschen schienen sich zu verändern, als hätte die windige Jahreszeit geradezu in ihre Herzen Einzug gehalten. Sirius war in der letzten Zeit auffallend ruhig geworden, ganz anders als sonst. Er schien in den letzten Tagen in seinen Gedanken zu versinken, redete kaum noch. Auch von irgendwelchen Streichen, die er sonst so begeistert mit den anderen Rumtreibern ausheckte, bekam Judith in letzter Zeit nichts mehr mit. So, wie Sirius sich jetzt gab, kannte man sonst eigentlich nur Remus; doch auch Remus hatte sich seinerseits noch weiter in seine eigenen Gedanken vergraben. Judith hatte eigentlich gedacht, dass sich die beiden von nun an besser verstehen würden, doch Remus blickte sie kaum noch an. Er sah jetzt immer seltsam traurig aus.

In bestimmten Unterrichtsstunden versuchte Judith, mit Remus zu reden, zum Beispiel in Alte Runen, wo die beiden nebeneinander saßen. Remus gab sich aber immer nur kurz angebunden. Er antwortete meist einsilbig, und auf eigene Initiative fing er schon gar kein Gespräch mit Judith an. Judith wusste nicht, was mit Remus los war; es war im Moment einfach alles so, als wäre ihr Leben zum kompletten Stillstand gekommen. Auch, wenn Judith Remus zufällig irgendwo von Weitem sah, zum Beispiel mit seinen Freunden, ließ dieser meist nur den Kopf hängen oder blickte ins Leere. Das altbekannte Leuchten, das sich sonst immer in seinen Augen finden ließ, wenn er mit den anderen Rumtreibern zusammen war, schien endgültig verschwunden zu sein.

Judith nahm das alles ziemlich mit, auch, wenn sie das nicht unbedingt vor sich selbst zugeben wollte. Tom, der derzeitiger Schulsprecher und ein guter Freund von Judith war, versuchte sie immerzu aufzumuntern, genauso wie Christine und Penella, die auch in Judiths Schlafsaal schliefen. Judith wusste das zu schätzen, obwohl nichts sie wirklich aufzumuntern vermochte. Sie verstand einfach nicht, wieso Remus jetzt keinen Kontakt mehr zu ihr suchte, obwohl sie sich doch eigentlich wieder einigermaßen gut verstanden hatten... Oder war er etwa wütend, weil er nun wusste, dass Judith ihre Schwester regelmäßig anlog?

Judith wusste eigentlich nur, dass sie noch immer in ihn verliebt war. Und dass sie sich ihr sechstes Schuljahr ganz anders vorgestellt hatte, als es jetzt war.

~*~*~*~*~*~*~

Fast drei Wochen waren vergangen, seit Remus in der Bibliothek mit Judith dieses Gespräch geführt hatte... Das Gespräch, in dem sie ihm eröffnet hatte, dass sie Sirius sehr viel netter fand, als sie bisher gedacht hatte. Für Remus war es gewissermaßen ein Schock gewesen, obwohl er das im Grunde doch alles so gewollt hatte... Wenn Judith und Sirius zusammenkommen würden, würde Remus viel freier mit Judith reden können,

und er würde sich keine Vorwürfe machen müssen, weil er sie in Gefahr bringen könnte. Er durfte so oder so keine Beziehung führen.

Trotzdem ging ihm das alles nicht aus dem Kopf. In den letzten drei Wochen war Herbst geworden. Remus hatte viel nachgedacht, und mittlerweile war ihm klar geworden, dass Judith zweifelsohne in Sirius verliebt sein musste. Remus war deswegen unglaublich traurig, zu Unrecht, wie er wusste. Er durfte Judith nicht nachtrauern und eigentlich war das Einzige, was er wollen durfte, dass Judith ihr Glück irgendwie finden sollte. Trotzdem war er enttäuscht von Judith, denn tief in seinem Innern hatte er sich wohl immer gewünscht, dass sie doch in ihn verliebt wäre. Oder zumindest, dass sie in ihm mehr als nur einen einfachen Freund sehen würde.

In den letzten Wochen hatte Remus kaum noch mit Judith geredet. Er wusste, dass er ihr damit Unrecht tat. Und dass es eigentlich überhaupt keinen Zweck hatte, ihr gegenüber so schweigsam zu sein, denn den Kontakt zu ihr wollte er auf keinen Fall verlieren. Sie hatte sich in den letzten Wochen sehr bemüht, das ein oder andere Gespräch mit ihm aufzubauen – wohl auch, um ihre ‚Freundschaft‘ aufrechtzuerhalten. Remus würde gerne wieder ein vernünftiges Gespräch mit ihr führen – aber er konnte nicht. Immer, wenn er sie sah, musste er daran denken, wie sehr er sich wünschte, mit ihr zusammensein zu können. Das quälte ihn unheimlich.

Der Sommer war also endgültig vorbei – heute war der erste Oktobertag dieses Jahres. Es war ein Freitag, Freitagabend, eine anstrengende Schulwoche war endlich vorbei, und die Hausaufgaben konnten noch bis zum Sonntag verschoben werden. Remus saß mit Peter, Sirius und James beim Abendessen. James schaufelte sich noch die letzten Reste von seinem Teller in den Mund, während die anderen auf ihn warteten – Peter gespannt, Remus natürlich wieder einmal in Gedanken versunken und Sirius schweigsam und stirnrunzelnd auf den Tisch blickend – so, wie er in letzter Zeit immer öfter anzutreffen war.

„Und – gehen wir jetzt noch aufs Quidditchfeld?“, fragte James fröhlich, als er sein Essen auf hatte. Er, Peter und Sirius hatten ihre Besen schon vorher mit zum Essen genommen, obwohl sie noch nicht sicher waren, ob sie überhaupt noch eine Runde drehen wollten.

„Na klar, oder?“, sagte Peter mit einem Blick auf die verzauberte Decke der Großen Halle. „Es regnet ja nicht, und mit dem bisschen Wind werden wir schon fertig.“

Sirius gab ein zustimmendes Grummeln von sich, nahm seinen Besen und ging bereits los, ohne die anderen noch einmal anzusehen. James und Peter sahen sich mit erhobenen Augenbrauen an, sagten jedoch nichts dazu.

„Ich geh‘ dann schon mal hoch“, meinte Remus zu den anderen, die sich nun ebenfalls ihre Besen schnappten. Er würde in den Gemeinschaftsraum gehen, vielleicht auch schon ins Bett. Mit einem kurzen „bis dann“ verabschiedeten sich die drei voneinander und Remus steuerte den Weg zu der Treppe an, die ihn auf dem schnellsten Wege zum Gryffindorturm bringen würde. Genau von dieser Treppe aus kam ihm jetzt Lily entgegen.

Lily, die auch Vertrauensschülerin war, und die sich immer gut mit ihm verstanden hatte – im Gegensatz zum Rest der Rumtreiber –, entdeckte ihn und kam lächelnd auf ihn zu. Die beiden hatten seit Wochen nicht mehr vernünftig miteinander geredet.

„Remus, wir haben uns lange nicht gesehen“, sagte Lily munter. „Was machst du so?“

„Ich – ich wollte eigentlich gerade ins Bett gehen...“, antwortete Remus müde. Lily sah ihn misstrauisch an und runzelte die Stirn.

„Remus, irgendwas stimmt mit dir nicht, schon seit Wochen. Ich wollte schon lange mit dir darüber reden, aber ich hab dich nie erwischt. Wieso siehst du in letzter Zeit immer so traurig aus und bist noch viel schweigsamer als sonst?“ Lily sah ihn mit ernstem Ausdruck an und ließ sich dann langsam auf der Treppe nieder, vor der sie die ganze Zeit gestanden hatten, ohne ihn aus dem Blick zu lassen. Remus setzte sich neben sie, oder ließ sich eher resigniert auf die unterste Treppenstufe fallen.

„Was ist los mit dir?“ In Lilys Stimme schwang so viel Anteilnahme mit, wie Remus sie eigentlich gar nicht verdiente.

Remus dachte darüber nach: Was war los mit ihm? – keine allzu schwere Frage. Er war verliebt, obwohl er eigentlich gar nicht verliebt sein durfte, und das Mädchen, in das er verliebt war, liebte einen anderen, was alles aufgrund seiner Eifersucht – die natürlich total unberechtigt war, weil er ja noch nicht einmal verliebt sein durfte – noch komplizierter machte. Aber wie sollte er das alles Lily erklären, und wollte – durfte – er das überhaupt? Es war nun einmal Remus‘ Problem, und Lily würde es ohnehin nicht verstehen. Remus musste

ganz und gar alleine damit fertig werden.

Als er dann jedoch in Lilys Gesicht sah, das ihn vollkommen besorgt anschaute, konnte er die vielen Gefühle, die sich mittlerweile in ihm aufgestaut hatten, kaum noch bändigen. Es war, als würden sämtliche Dämme, die er sich selbst gebaut hatte, um seine Gefühle tief in seinem Innern versteckt zu halten, mit einem Mal brechen und eine gewaltige Flut von Eifersucht und Selbstzweifeln und natürlich tiefer, tiefer Trauer über sein verdammtes Leben ergoss sich über ihm. Verzweifelt merkte Remus, wie sich das Wasser in seinen Augenwinkeln sammelte, aber er wollte jetzt nicht weinen. Nicht hier, nicht vor Lily.

„Remus!“, sagte Lily, und ihrer Stimme klang jetzt wütender. „Ich sehe doch, dass mit dir etwas nicht stimmt. Hör endlich auf, alles immer nur in dich hineinzufressen! Damit hilfst du dir selbst nicht, und den Leuten um dich herum, die nicht wissen, was mit dir los ist, schon gar nicht.“

Remus schluckte einmal schwer. Lily hatte Recht – er musste lernen, über seine Probleme reden zu können.

„Das ist alles völlig kindisch“, begann er. Lily rollte mit den Augen, sah ihn aber weiterhin gespannt an. „Du weißt ja, dass ich schon lange mit Judith befreundet bin... Also, ich mag sie schon sehr. Vielleicht auch mehr als das...“ Remus konnte nicht mehr weiterreden. Seine Stimme war immer leiser geworden, heiser, und außerdem konnte er Lily unmöglich alles erzählen. Sie wusste ja nicht einmal, dass er ein Werwolf war, weshalb er ihr auch nicht erklären konnte, warum er gar nicht in Judith verliebt sein durfte. Er würde nie mit jemandem völlig frei über seine Gefühle und Gedanken reden können.

„Aber das ist doch schön“, riss Lily ihn aus seinen Gedanken. „Ich kenne Judith zwar nicht richtig, aber sie ist bestimmt eine tolle Person. Ihr würdet sicher ein hübsches Paar abgeben.“

„Aber das geht eben nicht!“ Remus schrie fast und Lily blickte ihn stirnrunzelnd und voller Unverständnis an. Remus zuckte aufgrund seiner eigenen Lautstärke und der Endgültigkeit in seiner Stimme zusammen. „Ich meine...“, stammelte er. „Ich dachte, sie würde meine Gefühle erwidern. Aber das tut sie nicht. Sie mag Sirius mehr als mich.“ Tiefe Resignation lag in seiner Stimme und er blickte hilflos zu Boden. Lily aber schnaubte laut auf.

„Das ist doch Quatsch!“, erwiderte sie sicher. „Ich versteh‘ zwar auch nicht, warum sich so viele dumme Mädchen auf dieser Schule den Hals nach Black verdrehen, aber Judith ist sicherlich keine von denen.“ Sie sah Remus sehr ernst an. „Ich glaube, das machst du dir alles nur vor. Du brauchst ein bisschen mehr Selbstvertrauen, Remus!“

„Nein Lily, es stimmt“, sagte Remus. „Die beiden haben sich besser kennengelernt, und Judith meinte, Sirius ist ganz anders, als sie immer gedacht hatte. Und außerdem ... hat Sirius sich auch in sie verliebt.“

Lily lachte einmal laut auf. „Black? Black kann sich nicht verlieben, das solltest du langsam wissen, Remus. Er benutzt die Mädchen nur. Selbst, wenn er es dir gesagt hat – spätestens nach zwei Wochen hätte Judith bei ihm ausgedient. Ich versteh‘ nicht, wie Judith auf ihn reinfallen kann.“

Remus schüttelte vehement den Kopf, sagte aber nichts mehr. Er würde Lily nicht überzeugen können, aber er selbst wusste, wie verliebt sich Sirius angehört hatte, als er seinen Freunden davon erzählt hatte, dass er wohl in Judith verliebt war. Diesmal war es bei ihm ganz anders als bei den anderen Mädchen, die Sirius schon gehabt hatte, und wäre Judith wie die anderen nur ein Spiel für ihn, dann würde er viel offensiver auf sie zukommen.

„Eigentlich gönne ich ihnen ja auch, zusammen glücklich zu werden“, gab Remus leise von sich. Lily starrte ihn perplex an.

„Das hast du nicht ernst gemeint! Hast du es denn immer noch nicht kapiert? Black -“

Remus hob die Hand, um Lily zum Schweigen zu bringen. Egal, was sie sagte – es würde nichts daran ändern, dass er wusste, dass es alles viel einfacher machen würde, wenn Sirius und Judith ein Paar werden würden. Dann würde Remus vielleicht auch endlich seine Verliebtheit überwinden können, denn er durfte ja so oder so niemals eine Freundin haben. Wieso war da nur diese verdammte Eifersucht? Eifersucht war so ein Gefühl, das niemand brauchte, aber das einfach so über einen kam, auch, wenn man es eigentlich viel besser wusste. Wieso ließen sich Gefühle nie mit der Vernunft vereinen?

Remus stand auf, er wollte jetzt endlich in den Gryffindorturm. Lily erhob sich ebenfalls und sah Remus noch einmal eindringlich an.

„Remus, du musst dir einfach nur mal etwas zutrauen.“ Lily griff nach Remus‘ Hand; ihr Gesichtsausdruck war vollkommen ernst und Remus wusste, dass sie genau das meinte, was sie sagte. „Ich bin mir sicher, dass Judith dich genauso mag, wie du sie. Wieso sollte nur Black immer das kriegen, was er will? Denk doch einfach auch mal an dich selbst.“

Remus sah Lily dankbar an. Er wusste zu schätzen, dass sie ihm helfen wollte, und er sah, dass das ihr auch sehr wichtig war. Lily war so eine gute Freundin. Sie konnte zuhören, und, was noch viel wichtiger war, sie konnte ihr Gegenüber auch verstehen. Das alles änderte jedoch nichts daran, dass ihm niemand helfen konnte.

~*~*~*~*~*~*

Judith hatte nach dem Abendessen noch lange alleine am Ravenclaw-Tisch gesessen. Tom, Christine und Penella waren zwar zuerst noch bei ihr gewesen, aber nach einer Zeit hatten sie sich in den Gemeinschaftsraum verdrückt. Judith war nicht in der Stimmung dafür gewesen. Sie betrachtete einfach weiterhin die vielen Speisen auf dem Tisch vor ihr, ohne selbst noch etwas zu essen, und sah zu, wie die Schüler nach und nach kamen und gingen. Als die Halle beinahe gänzlich leer war, entschloss Judith sich, spazieren zu gehen. Laufen würde ihr jetzt gut tun; laufen und nicht einfach nur untätig herumsitzen, wie sie es im Gemeinschaftsraum tun würde. Sie erhob sich vom Tisch und steuerte irgendeine Richtung an – welche, wusste sie selbst nicht so genau –, sie wusste nur, dass sie nicht raus gehen würde. Im Schloss war es wenigstens warm und nicht so kalt und windig wie draußen.

Judiths Beine führten sie schließlich zu einer der großen Treppen, die hinauf in den ersten Stock führten. Gut, würde sie halt hochgehen, vielleicht wieder in die Eulerei, vielleicht würde sie ja Sirius noch einmal treffen... Doch als Judith gerade die erste Stufe nehmen wollte, entdeckte sie zwei Personen vertraut nebeneinander auf der Treppe sitzen und verharrte in ihrer Bewegung. Lily Evans saß ganz nah neben Remus, eigentlich viel zu nah, und hielt seine Hand in beiden Händen. Von Judith schienen sie keine Notiz zu nehmen. Sie sahen sich lediglich gegenseitig in die Augen, ohne etwas von der Außenwelt mitzubekommen.

Judith trat langsam einige Schritte zurück, betrachtete dabei weiterhin dieses seltsame Szenario. Natürlich wusste sie, dass Remus und Lily schon lange miteinander befreundet waren, aber das hier sah aus, als wäre da noch mehr. Hatte Remus nicht, bevor alles so seltsam geworden war, immer ihr so in die Augen gesehen? Oder hatte sie sich das alles nur eingebildet, war es nur ein läppischer Wunschtraum ihrerseits gewesen? Noch einmal vergewisserte Judith sich des Blickes, den Remus Lily widmete – sie konnte ihn nicht deuten, nicht von hier, aber für Remus schien es im Moment nichts anderes zu geben als Lily –, dann schlug sie die Augen nieder und drehte sich um. Sie lief geradewegs in die andere Richtung, nahm die Tür zur Eingangshalle und ging von da aus schnellsten Schrittes auf die große Eingangstür zu. Mit einer seltsamen innerlichen Wut stieß sie sie auf und zugleich schlug ihr ein eisiger Windstoß ins Gesicht. Nein, anfangs hatte sie eigentlich nicht herausgehen wollen, aber jetzt merkte sie, dass der Wind doch ziemlich erfrischend war. Vielleicht würde es ihm gelingen, ihr die Bilder, die sie gerade gesehen hatte, aus dem Kopf zu treiben?

Judith wusste wirklich nicht, was sie darüber denken sollte. Noch viel weniger wusste sie natürlich, wie sie sich jetzt fühlen sollte, oder vielmehr, warum sie sich so fühlte, wie sie es eben tat. So leer, und irgendwie – ja, war es Enttäuschung? Ein seltsam flaues Gefühl hatte sich in Judiths Magen ausgebreitet.

Judith hatte Lily im Grunde nie sonderlich gemocht. Okay, sie hatte sie auch nie wirklich gekannt. Aber nach dem, was Judith über Lily wusste, war sie zu jeder Zeit sehr überzeugt von sich und ständig darauf aus, irgendwem zu helfen. Ob es jetzt war, weil sie Vertrauensschülerin war, oder weil sie es wirklich so wollte – es kam in jedem Fall beinahe übertrieben rüber. Auf eine gewisse Weise gezwungen. Und in ihrem ganzen Eifer ließ sie wirklich nie eine Gelegenheit aus, es den Rumtreibern auf welche Weise auch immer heimzuzahlen und ihnen ständig zu sagen, wie arrogant und gemein sie doch wären. Ganz besonders gab sie sich dabei bei James Mühe, der seit Jahren versuchte, eine Verabredung mit ihr zu bekommen. Lily versuchte immer, ihre Abneigung James gegenüber so demonstrativ wie möglich zur Schau zu stellen, dabei sah eigentlich jeder, dass sie James eigentlich mochte. Auch, wenn sie das niemals offen zugeben würde.

Oder war das vielleicht doch alles nur Schein? Hatte Lily wirklich keinen Gefallen an James gefunden und war die ganze Zeit hinter Remus hergewesen? Der kalte Wind trieb Judith die Tränen ins Gesicht, während sie schnell, ganz schnell, über das Gelände lief – wohin, wusste sie im Grunde noch immer nicht.

Es war doch nicht etwa Eifersucht? Judith war doch jetzt nicht eifersüchtig auf Lily, weil sie das Glück hatte, dass Remus ihr seine Aufmerksamkeit schenkte – im Gegensatz zu Judith? Lily hatte gerade so vollkommen vertraut neben Remus gesessen, dicht an dicht, wie Judith sich das immer gewünscht hatte. Ja, sie war noch immer verliebt in Remus, auch wenn sie unheimlich wütend auf ihn war, weil sein Handeln in letzter Zeit einfach überhaupt keinen Sinn ergab. Remus hatte sich in letzter Zeit immer so verstockt gegeben. In einem Moment war er froh, einmal mit Judith reden zu können, und im nächsten mied er jeglichen

Blickkontakt zu ihr. Früher hatte Judith Remus‘ Stille geliebt, und wirklich, sie hatten manchmal stundenlang schweigend nebeneinander gegessen. Aber heute, heute war es nur noch ein Ärgernis, eine unüberwindbare Schranke für Judith. Wo war bloß der alte Remus geblieben, der sich immer so darüber gefreut hatte, wenn Judith in seine Nähe kam?

Dadurch, dass Judith so in ihren Gedanken versunken war, bemerkte sie die zwei Gestalten, die sich ihr vom Quidditchfeld her näherten, erst gar nicht. Es war inzwischen schon dunkel auf dem Gelände geworden, und jetzt im Oktober wurde es abends bereits so kalt, dass Judith ihren Schulumhang fest um sich schlingen musste. Erst, als Judith ihre Augen wegen des Windes zusammenkniff und über die Landschaft schweifen ließ, entdeckte sie die zwei Jungen, die mit ihren Besen im Gepäck offenbar zurück ins Schloss wollten. Judith graute bei dem Gedanken daran, bei dieser Kälte auf einem Besen sitzen zu müssen – mal abgesehen davon, dass sie sich auf diesen dünnen Holzstöckern sowieso nicht besonders wohl fühlte. Wer konnte nur auf die Idee gekommen sein, heute noch Quidditch spielen zu wollen? Erst, als die beiden Schüler näher gekommen waren, konnte Judith sie erkennen: Peter Pettigrew und James Potter. Natürlich, dachte Judith. Wer sollte auch sonst von solch einer Quidditchbesessenheit erfüllt sein? Aber – fehlte da nicht noch einer im Bunde? Dass Remus Besenfliegen nicht besonders mochte, hatte Judith ja gewusst, doch hätte Sirius nicht dabei sein müssen? Normalerweise ließ er sich so einen „Spaß“ nicht entgehen.

Peter und James schienen Judith gar nicht zu bemerken, als sie an ihr vorbeimarschierten. Sie hatten ein schnelles Tempo drauf, doch Judith konnte trotzdem einige Worte von ihnen aufschnappen.

„Hast du eine Ahnung, warum er in letzter Zeit immer so seltsam ist?“, hörte sie James gerade fragen.

„Warum will er denn jetzt schon wieder alleine sein?“ In James‘ Stimme schwang Besorgnis mit.

„Ich weiß nicht, aber so was hätte er früher nie gewollt. Er hat sich in letzter Zeit irgendwie verändert...“

Die Stimmen der beiden Rumtreiber verklangen leise und Judith schaute den beiden verwirrt hinterher. Hatten sie gerade über Sirius geredet? Auch ihr war ja schon aufgefallen, dass Sirius in den letzten Tagen nachdenklicher geworden war, aber dass er deshalb nicht einmal mehr mit seinen Freunden zusammen sein wollte, hätte sie nicht gedacht. Mit kleinen, langsamen Schritten ging sie weiter, an dem riesigen Quidditchfeld vorbei, unter großen, uralten Bäumen her, die sie ein wenig vor dem Wind schützten. Schon bald kam sie an den See, der zu dieser Tages- und Jahreszeit wie ein riesiges schwarzes Loch wirkte. Der Wind ließ die Oberfläche des Wassers unruhig werden, ungleichmäßige Muster wurden dort aufgewühlt und kleine Wellen plätscherten gegen das Ufer.

Judith stellte sich an das Seeufer. Im Grunde war es schön hier. Die nächtliche Umgebung trug zu einer durch und durch geheimnisvollen Atmosphäre bei. Der dunkle See lag tief und undurchschaubar vor ihr, als würden sich die sonderbarsten Geschöpfe darin verstecken. Von den Bäumen ringsum gingen seltsame Flüstergeräusche aus; der Wind wehte sanft durch ihre Kronen.

Am Himmel waren bereits einige Sterne aufgetaucht – Judith suchte interessiert das Himmelszelt nach ihr bekannten Formationen ab. Die Sterne hatten es ihr schon immer angetan, genau wie ihrer Schwester Lenja. Judith konnte sie jede Nacht stundenlang betrachten – sie erzählten ihr Geschichten über längst vergessene Welten, längst vergessene Zeiten, über unbekannte Orte, die kein Mensch je zuvor erblickt hatte, und über Geheimnisse, die kein Mensch jemals aufdecken würde.

Judith atmete einmal tief durch; eine sanfte Brise blies ihr ins Gesicht. Sie überlegte schon, wieder umzudrehen und zum Schloss zurückzukehren, als sie plötzlich eine Gestalt in einiger Entfernung wahrnahm. Mit gerunzelter Stirn blinzelte sie noch einmal, aber nein, sie hatte sich das nicht nur eingebildet – Sirius stand dort, ganz nah am Wasser, und ließ Steine darüber hinwegspringen.

Judith wandte sich ihm nun ganz zu – er bemerkte sie nicht, war scheinbar ganz versunken in seinen Gedanken und richtete den Blick starr auf den See. Einige Minuten lang stand Judith einfach nur so da, beobachtete ihn dabei, wie er ein Steinchen nach dem anderen über die Wasseroberfläche fliegen ließ. Worüber er wohl nachdachte? War es dasselbe, was ihn schon in den letzten Tagen immer so sehr beschäftigt hatte? Zögernd trat Judith ein paar Schritte auf ihn zu.

~*~*~*~*~*~*

Sirius hatte sie zuerst gar nicht bemerkt. Wütend sah er jedem der flachen Steine, die er über das Wasser springen ließ, zu, wie er sich nach ein paar Hüpfen von den dunklen, schwarzen Wellen verschlucken ließ. Er konnte das alles nur verschwommen wahrnehmen. Lag das an den vielen Gedanken, die sich seit geraumer

Zeit in seinem Kopf eingenistet hatten und keine Anstalten machten, wieder zu verschwinden? Oder lag es vielleicht doch, zusätzlich noch, an den Tränen, die seinen Blick verschleierten, seit er Peter und James gesagt hatte, er wolle ein wenig alleine sein hier draußen? Sirius hatte keine Ahnung, woher diese Tränen rührten; es musste an diesem vermaledeiten Wind liegen. Dieser verfluchte Feigling, der seit Wochen in seinen Gedanken herumspukte, war ganz gewiss keine Tränen wert – er hatte schon genug Erfolg darin gehabt, Sirius' komplettes Leben zu ruinieren, indem er ihm Vorwürfe für Dinge machte, die er zu tun schlicht und einfach zu feige war. Den Erfolg, ihn zum Weinen gebracht zu haben, würde Sirius seinem Bruder nicht mehr gönnen.

Trotzdem gab es, wenn Sirius ausnahmsweise mal ganz ehrlich zu sich selbst war, keinen anderen Grund für den Tränenfilm, der seine Augen nun schon seit einiger Zeit überzog. Wenn Sirius sich ausnahmsweise mal von all den Ausreden losmachte, seinen Zuflüchten, in deren Schutz er sich ganz einfach vormachen konnte, seine Würde noch nicht verloren zu haben. Seine Würde, das musste er sich jetzt eingestehen, war längst nicht mehr zu retten. Dafür war Regulus inzwischen schon zu tief in sein Inneres eingedrungen.

Plötzlich, ganz plötzlich und ohne Vorwarnung, hatte Judith neben ihm gestanden. Sirius hatte sie mehr gespürt, als dass er sie gesehen hatte. Eine Zeit lang sprachen beide kein Wort. Sie standen einfach nur nebeneinander, und Judith sah Sirius dabei zu, wie er sich weiterhin neue Steine vom Boden suchte und einen nach dem anderen warf. Mittlerweile dürften sich an dieser Stelle eigentlich gar keine Steine mehr finden lassen, so viele hatte Sirius schon verbraucht, doch er fand immer noch weitere. Sirius konnte eine gewisse Ruhe spüren, die von Judith ausging, und nach einer Weile bemerkte er, wie seine Bewegungen langsamer wurden, bis er schließlich ganz innehielt. Seinen Blick hielt er starr über den See geheftet, als er zu Judith sprach.

„Wieso bist du hergekommen?“

Als Judith eine Weile schwieg und nicht antwortete, wandte er sich ihr endlich ganz zu und sah sie erwartungsvoll an. Judith schlug die Augen nieder.

„Ich wollte einfach nur draußen sein“, begann sie. „Ich bin ein bisschen spazieren gegangen, habe mir die Sterne angesehen ... und dann hab ich dich hier entdeckt. Warum bist du hier?“

Sirius atmete einmal tief ein. Natürlich hatte sie diese Frage stellen müssen – aber hätte sie es nicht einfach lassen können? Es war schon schlimm genug, dass er selber so viel darüber nachdachte. Sollte er jetzt wirklich noch Judith damit belästigen? Aber tief im Innern wusste er, dass das jetzt das einzig Richtige wäre. Judith hatte ihm von ihrer Schwester erzählt – und er würde mit ihr über seinen Bruder reden.

Als Judith ihn dann aber so gespannt anblickte, merkte Sirius schon, dass das Ganze wohl doch nicht so einfach werden würde. Wie sollte er nur beginnen? Verzweifelt merkte er, wie sein Körper resigniert in sich zusammenfiel. Vermutlich würde sie ihn eh nicht verstehen, würde seine Gedanken nicht nachvollziehen können ... und dann spürte er ihre Hand. Zuerst ganz sacht berührte sie seine, mit der er eben noch wie im Wahn die Steine in den See befördert hatte. Dann drückte sie seine Hand immer fester.

Das hier war etwas ganz anderes als das dämliche Händchenhalten, das er schon so oft in Begleitung anderer Mädchen über sich hatte ergehen lassen müssen. Das hier war bestärkend.

„Warum hast du dich so verändert?“ Judiths Stimme klang brüchig, doch ihre Hand strahlte eine so wohlthuende Wärme aus – Sirius vertraute ihr blind. Sanft drückte er ihre Hand noch fester.

„Kennst du es, wenn du einfach nicht weißt, was du über eine bestimmte Person denken sollst?“, sagte er endlich. „Wenn deine Vernunft dir sagt, dass diese Person im Grunde nur ein gottverdammter Arschkriecher ist, der nichts besseres zu tun hat, als das zu tun, was alle von ihm erwarten, obwohl er genau weiß, dass das das Falsche ist ... wenn deine Vernunft dir sagt, dass du diese Person vergessen sollst, dass du dich voll und ganz von diesem Menschen abwenden sollst... Und eigentlich willst du ihn auch verachten, du willst es von ganzem Herzen – aber du kannst es einfach nicht. Kennst du das, Judith?“

Fragend sah er Judith an. Bei Merlin, sein Gesichtsausdruck musste schon fast flehentlich aussehen, als würde er verzweifelt nach einem Menschen suchen, der seine Sorgen mit ihm teilen konnte. Doch statt ihm eine Antwort zu geben, drückte Judith seine Hand nur noch fester. „Erzähl es mir“, sagte sie flüsternd.

Sirius richtete seinen Blick weit hinaus auf den See und erzählte langsam weiter.

„Regulus war immer ganz anders als ich ... oder zumindest, seit er nach Slytherin gekommen ist, wie unsere Eltern es von ihm erwartet haben. Nachdem ich die Familienehre geschändet hatte und ein Gryffindor wurde, musste ja einer die alte Familientradition fortführen. Seitdem handelt Regulus immer genauso, wie Orion und Walpurga es von ihm verlangen. Er ist ihr kleiner Liebling, ein verblendetes Arschloch, das immer nur darauf aus ist, Ansehen zu erlangen. Und er war nie besonders mutig, er hat sich immer den einfachsten

Weg gewählt – nie würde er es sich selbst zu kompliziert machen. Er ist so verdammt feige. Und trotzdem –“, Sirius hielt einen Moment inne und musste schlucken, „– trotzdem ist er immer noch mein kleiner Bruder. Ich muss so oft daran denken wie es war, als wir noch nicht nach Hogwarts gingen. Wir waren immer ein Team, wir zwei gegen Walpurga, die nie eine Gelegenheit ausgelassen hat, um an uns herumzumäkeln. Und wir zwei gegen Orion, der uns schon ganz früher von schrecklichen Sachen erzählt hat, die wir noch nicht verstehen konnten und wollten. Davon, wie wichtig reines Blut sei. Wie wertlos die vielen Menschen, die nicht zaubern können. Und was für eine Schande es wäre, sein eigenes Blut zu verraten. Regulus hat immer heimlich geweint, wenn Orion uns mal wieder gesagt hatte, wie gut er es fände, wenn jemand die Welt von all den Muggeln und Schlammlütern reinigen würde, von dem ‚Abschaum‘, wie er sie nannte. Ich musste Reg immer trösten ... er hat mich bewundert, früher. Ich versteh einfach nicht, wie er sich so verändern konnte...“

Verärgert merkte Sirius, wie die Tränen sich schon wieder einen Weg nach draußen bahnen wollten, und strich sich mit der Hand über das Gesicht. Judith blickte ihn ernst an. „Menschen ändern sich“, sagte sie. „Das passiert einfach, man kann nichts dagegen tun. Regulus musste seinen eigenen Weg wählen.“

„Aber er ist immer noch mein Bruder“, sagte Sirius. Es stimmte, Regulus war immer noch sein Bruder, egal, wie sehr Sirius in letzter Zeit versucht hatte, dies zu leugnen. Vor sich selbst, vor anderen, vor Regulus. „Ich werde einfach das Gefühl nicht los, ihn im Stich gelassen zu haben, als ich entschieden habe, nie mehr zu den Blacks zurückzugehen.“

„Du hast ihn nicht im Stich gelassen“, sagte Judith. „Er hat sich anders entschieden als du, und jetzt muss er alleine weitergehen.“

Natürlich wusste Sirius, dass sie Recht hatte. Und natürlich wusste er, dass Regulus längst nicht mehr so hilflos war wie früher einmal. Er war nun mal ein Feigling, wenn er nur darauf aus war, seiner Familie zu gefallen, und Sirius musste endlich vergessen, dass er mit diesem Kerl verwandt war. Die anderen Slytherins taten ihm immerhin auch nicht Leid.

Sirius sah Judith dankbar an. Er konnte mit ihr über Dinge sprechen, die er selbst den anderen Rumtreibern nicht anvertrauen konnte. Wie hätte zum Beispiel James nur reagiert, wenn er ihm das Gleiche gesagt hätte, was er gerade Judith erzählt hatte? Judith war eine tolle Person, eine fantastische Person. Sie verstand ihn und er wusste, dass sie nie irgendjemandem von diesem Gespräch erzählen würde, wenn Sirius das nicht wollte.

Still sahen die beiden noch eine Zeit lang auf den See hinaus und betrachteten die vielen leuchtenden Sterne hoch über ihnen. Sirius hatte seinen Entschluss gefasst. Er würde alles tun, um Regulus irgendwie vergessen zu können, damit Regulus in Zukunft nichts weiter für ihn wäre, als einer der vielen nervigen Slytherins. Regulus hatte seinen eigenen Weg gewählt und er war inzwischen alt genug, um zu wissen, was er da tat.

Judith hielt Sirius‘ Hand noch immer fest umschlossen. Wenn es nach ihm ginge, müsste sie ihn nie wieder loslassen.

Ich gebe zu, das war ein eher trauriges und stilles Kapitel. Dafür passiert im nächsten umso mehr! Sirius hat Geburtstag und der wird auch gefeiert. Natürlich ist auch Judith eingeladen... Irgendwelche Spekulationen?

Das nächste Kapitel kommt wahrscheinlich Mitte Oktober. Um die Zeit zu überbrücken, schreibt mir doch einen Kommentar. Schreibt ruhig auch, was euch an meinem Schreibstil oder der Geschichte nicht gefällt. Nur so kann ich mich verbessern! ;)

Eure Silvi